Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Samuel Paterson

Empfindsame Reisen durch einen Theil der Niederlande

Dritter und letzter Theil

Bützow und Wismar: Wittenberg: in der Berger- und Bödnerischen Buchhandlung: mit Tzschiedrichischen Schriften, 1777

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1713966441

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

69.10.

Qi.

Qi – 3505.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1713966441/phys_0002
DFG

Empfindsame Reisen

durch einen

Theil der Niederlande

von

Coriat Junior

Aus dem Englischen

Dritter und letzter Theil.

Bützow und Wismar
in der Berger- und Bödnerischen Buchhandlung
1777

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1713966441/phys_0003
DFG

Inhalt
des dritten und letzten Theils.

Erstes Kapitel.

Mancherley Meynungen von dem Verfasser und seinen Freunden in Ansehung dieses Werks.

Zweytes Kapitel.

Eine Reise von Antwerpen nach Breda.

Drittes Kapitel.

Die Reise von Antwerpen bis Breda wird fortgesetzt.

Viertes Kapitel.

Verschiedene Proben von unzusammenhängenden Anmerkungen, unrichtigen Schlüssen, falschen Urtheilen, und ungelehrten Lobreden schlecht urtheilender Geister von dem Verfasser, und seinem Buche.

Fünftes Kapitel.

Ein schwerer sandigter Weg — führet natürlicher Weise den Reisenden auf die Beschreibung flamandischer Fuhrleute.

Sechstes Kapitel.

Der Reisende läßt sich weiter in eine Unterredung mit dem Recollecten ein, — wobey aber sein Verstand, wie gewöhnlich, sehr zerstreuet ist.

Siebendes Kapitel.

Von unserer Ankunft zu Breda, nebst einer besondern Beziehung auf den irländischen Mißionarius.

Achtes Kapitel.

So viel man zur Vertheidigung des päbstlichen oder eines andern Aberglaubens sagen kann.

Neuntes Kapitel.

Die Materie wird fortgesetzt, und es erfolget der Beschluß.

Zehntes Kapitel.

Welches einige unvollkommene Begriffe von der holländischen Freyheit giebt.

Eilftes Kapitel.

Verschiedene Länder, verschiedene Sitten.

Zwölftes Kapitel.

Worinn der Reisende zuerst seine Leser benachrichtiget, was sie noch zu erwarten haben.

Dreyzehntes Kapitel.

Eine Anrede an die Critiker.

Vierzehntes Kapitel.

Reise von Breda nach Gorcum.

Funfzehntes Kapitel.

Von unserer Ankunft zu Gorcum, mit einem Nota Bene einer gewissen Art von Witzlingen, zur ernstlichen Aufmerksamkeit empfohlen, — den Bruder Obadia, und mich selbst, nicht zu vergessen.

Sechszehntes Kapitel.

Die Reisenden kommen vorwärts in ihrem Kapitel, und rückwärts auf ihrer Reise.

Siebenzehntes Kapitel.

Reise von Gorcum nach Vianen.

Achtzehntes Kapitel.

Vianen, als ein privilegirter Ort für Verjagte und Schuldner betrachtet.

Neunzehntes Kapitel.

Ein anderer Bissen für Bruder Obadia.

Zwanzigstes Kapitel.

Da der erste Theil von diesem Kapitel nicht einen Pfennig werth ist; — so handelt der letztere von der Ueberfahrt über den Rhein von Le Vard bis Utrecht.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der erste und zweyte Character, welchen der Reisende bey seiner Ankunft zu Utrecht antrifft.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Welches mit einem medicinischen Falle anfängt.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Der Reisende trifft unvermuthet eine Oyondam Bekandtschaft bey dem Tische d'Hoste an.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Gegenstand wird fortgesetzet.

Coriat

Coriat Junior

Dritter und letzter Theil.

Erstes Kapitel.

Mancherley Meynungen von dem Verfasser, und seinen Freunden, in Ansehung dieses Werks.

Ueber die gute Aufnahme dieses Werks — bekümmere ich mich nicht sehr. Es mag durch sein Verdienst gefallen, oder mißfallen; es mag weder durch Prahlerey unterstützt, noch eine beissende Critik untergraben werden.

Vermag das Urtheil des Schriftstellers bey einem von Vorurtheilen freyen Leser etwas, so kann ich versichern, daß dieses vielmehr das Werk begünstiget, — und, da ich herzlich wünsche, daß es einen guten Abgang haben möchte, so würde es mir eine unaussprechliche Freude machen, wenn ich vorher sehen könnte, daß diejenigen meiner Leser, welche mehr zum Zeitvertreibe, als sich zu unterrichten, lesen, (von welcher Art doch die meisten meiner Freunde sind,) sich in ihrer Hoffnung betrogen finden möchten.

Ich habe die Meynung zweyer oder dreyer Freunde erforschet; da ich ihnen meine Gedanken stückweise vorlegete; ich muß bekennen, daß es mir nicht wenig geschmeichelt hat, da ich fand, daß die ihrigen mit den meinigen genau übereinstimmeten. — Ich hatte nicht so bald den Grund geleget, und einige Stücke zugeschnitten, um sie auf meine kleine Fabricke zu legen, als man mir rieth, sie in die Höhe zu setzen, und, so bald möglich, so lange das Wetter meiner Einbildung noch daure, zu bedecken; und daß ich mich für die trillernde Herren, die Critiker, nicht fürchten sollte,

te, weil das niedrige Dach, das ich bauen wollte, auf keine Weise ihre uneingeschränkte Aussicht hindern könnte.

Hierzu kommt noch, daß mein Buchhändler, der ein recht ehrlicher kleiner Mann ist, und dessen Wort noch in einer weit wichtigern Sache bey mir viel werth ist, mir oft in seiner Handlungssprache, daß es angienge, dieses versichert hat.

Es treffen also die Meynungen des Schriftstellers, seiner Freunde, und seines Buchhändlers, überein, — Um des Himmels willen! was kann man wohl mehr verlangen?

Die Schriftsteller stehen aber in dem Verdachte, daß sie partheyisch sind, wenigstens in Ansehung ihrer eigenen Werke; und Freunde, die gar nicht partheyisch sind, verdienen kaum den Namen der Freunde: — Von den Buchhändlern ist bekandt, daß sie, in Ansehung ihrer Autoren und Compilatoren, sehr irren; sonst würde die Presse nicht täglich von Misgebuhrten des Gehirns, zum Verderben der Feder, der Dinte, und des Papiers, schwanger gehen. — Solche schäckigte übelgestalte Ungeheuer werden, wie ich fürchte, im

Kurzen gänzlich die Weisheit aus dem Lande treiben, und machen, daß die Nachkommenschaft ihre Eltern verfluchen werde, daß sie sie haben lassen lesen lernen. Ob ich es gleich für ein besonderes Glück halte, daß ich mir das Urtheil eines Freundes, dessen Meynung ich sehr schätze, zu Nutze gemacht habe; so sehe ich doch wohl, daß sowohl sein Urtheil, so bald es bey dem Erfolge des guten Abganges mit interessiret, als auch mein eigenes, und das Urtheil meiner partheyischen Freunde, zurückstehen muß.

Es scheinet, daß die Leser ihr altes Privilegium, für sich selbst zu urtheilen, vor allen, was ich anführen kann, behaupten werden.

Einige mögen es vielleicht loben, (je mehr, je besser,) — andere verwerfen, (doch hoffe ich, daß der letztern wenige seyn werden.) Andere werden es kaum wagen, zu loben, oder tadeln, da sie keine Stimmen haben, bis sie hören werden, was man saget: — andere werden mit ihrer ungewöhnlichen Dummheit es gut genug nennen, weil sies nicht verstehen.

Einige stossen zum guten Glück auf etwas, was der Verfasser nie gedacht hat, und spüren

Schön-

Schönheiten aus, wo er Mängel befürchtete: solche Leser würden sehr höflich seyn, wenn sie nicht zuerst Gelegenheit zum Mißverständnisse gäben, und zweytens das übersehen möchten, was sie übersehen sollten. Sollte nun dieses ein solches Buch werden, welches man auf der einen Seite zu erheben, und auf der andern zu erniedrigen, suchet?

In diesem Falle werden sich die Nichtstimmen theilen, und das werden die Dummen seyn; und einige werden sich mit den Tadlern, und andere mit den Lobrednern, vereinigen.

Im Namen des Nonsenses! was habe ich jetzo gethan? — Im Namen und aus Liebe des Nonsenses habe ich das erste Kapitel des zweyten Bandes ausgesponnen. Es ist nun hohe Zeit, daß ich ein wenig ernsthaft werde. — In dieser Gesinnung versichere ich den aufrichtigen und unpartheyischen Leser, daß, wenn der erste Theil dieses Werks einigen Stoff gewöhnlicher Unterhaltungen an die Hand gegeben hat, dieser letzte sie nicht gänzlich in ihrer Erwartung betrügen werde.

* *

Zweytes Kapitel.

Eine Reise von Antwerpen nach Breda.

Da ich die Zeit zu meiner Abreise von Antwerpen festgesetzet hatte, dieser ehemals blühenden und nun ehrwürdigen Stadt, dieser Säugamme des Handels, und ihrer Schwester, der Kunst, welche ganz Europa, mit ihrer Nachbarinn Brugges, für die Wohlthäterinnen des allgemeinen Handels hielt, und welche endlich rühmlich, wie der Phönix, starb, damit wieder andere aus ihrer Asche entstünden. — Der Gebuhrtsort, — nein, der Lieblingsaufenthalt des unsterblichen Rubens, und noch der Verwahrungsort seiner lebenden, und nimmer sterbenden, Werke! — der —

Aber halt! — ist dieß der Weg nach Breda? Ich wollte sagen, da ich, obzwar ungern, von dem würdigen Canonicus K — Abschied genommen hatte, der so gastfrey war, daß er mich einen Monath bey sich behielt, und mein guter Freund, der Herr van M —, der

der mich mit allen Dingen, was ich für nöthig hielt, versehen hatte, bis ich in Rotterdam ankäme, wo ich sehr grossen Credit hatte; und also dachte ich an nichts, als an meine vergangene Verbindlichkeiten, und an meinen künftigen Aufenthalt.

Hier machte ich mich aber eines Irrthums schuldig, da ich etwas zum Nachtheile des Herrn van M — auslegte, welches doch aus seiner Erfahrung herrührete, und welches ich, als einen fernern Beweis seiner Freundschaft, hätte annehmen sollen.

Ich habe schon in dem vorhergehenden Theile dieses Werks einen Wink gegeben, daß ein Mißfallen, welcher mehrentheils in einen Abscheu ausschlägt, in den Gemüthern vieler Flamander, wider ihre Nachbaren, die Holländer, entsteht.

Kein alter Britte kann einen neuen, kein südlicher einen nordlichen, oder vernünftiger Engelländer keinen Irländer, oder halbkluger Antigallocan keinen Franzosen, herzlicher hassen, als mancher Brabanter einen Holländer.

Und

Und man darf sich auch hierüber nicht wundern, wenn wir sehen, wie schwer es ist, alte Nationalvorurtheile auszurotten — wenn wir bedenken, daß alle siebenzehn Provinzen lange Zeit unter einem Haupte, durch Bande des Interesses, und der Religion, verbunden; nun aber durch eine Trennung, welche denen Flamandern in dem Verluste des Handels, welchen sich die Holländer angemasset haben, fatal gewesen, und diese nur ihre Religion und Abhänglichkeit, von welcher sich ihre Nachbaren loszumachen für glücklich hielten, behalten haben.

Ich hatte Ursache, zu glauben, daß mein Freund van M — nebst vielen Landsleuten, partheyisch war; ich blieb also taub, und achtete nicht auf seinen freundschaftlichen Rath, den er ohngefehr mit folgenden Worten würde gegeben haben.

Lasset euch rathen, Herr, und nehmet mehr Geld in eure Tasche — Was wollen achtzig oder hundert Ducaten in einem Lande, als Holland ist, sagen? — Das verd — ste, ausschweifendste, das lustigste, gottloseste, mörderischste Land in der Welt! — oder, wenn ihr

euch

euch nicht mit mehr Geld beschweren wollet, so nehmet wenigstens Wechsel. — Ich will euch Empfehlungsschreiben nach den vornehmsten Städten mitgeben. — Ihr wisset noch nicht, was daraus entstehen kann, ihr sehet nicht alles Uebel zum voraus. — Es kann euch ein Handel aufstossen, — ihr kennet die Leute nicht, — ich kenne sie. — Lasset euch rathen, — ich sage euch, ihr werdets bereuen! Dieß war die Sprache eines ehrlichen, edelmüthigen Antwerpers. — Wenige Holländer würden, so, wie ich sie habe kennen gelernet, in diesem Tone reden.

Mein Herr, ich bin ihnen für ihre Güte sehr verbunden; aber ich habe gnug, — und im Nothfalle, so weiß ich Rath; — ich verließ mich auf meinen Credit in Rotterdam. — Ich war nun im Begriffe, nach einer der blühendesten und ersten Handelsstädte in Europa zu reisen, wo die Städte so dicht und nahe aneinander liegen, als Dörfer in andern Gegenden; und zwischen denen ein beständiger Handel war, wovon die entferntesten eine Tagereise erforderten. — Kann man wohl zweifeln, daß ein Mann, der als ein Kaufmann reiset, nicht

in allen Provinzen, wo Kaufleute sind, Credit haben sollte?

Es wäre schlecht, wenn man daran zweifeln sollte, — nein; das kann nicht seyn, — es ist unmöglich.

O ho! Ist das so? — sehr gut; — ich sehe wohl, daß sie ebendenselben Begriff von der Unbequemlichkeit eines Reisenden mit einem grossen Beutel Geldes haben, welchen der Verfasser hat; und daß sie die Bequemlichkeit eines Wechsels so sehr schätzen, als er ehemals that; und so will ich denn auch ihnen ihre Meynung, bis nach meiner Ankunft zu Utrecht, nicht benehmen.

Nun hatte ich zwey Plätze bedungen, einen für meine Tochter, die künftige Gefährtinn meiner Reise, den andern für mich selbst, in der Maschinen- oder Postkutsche, oder Postchaise, oder Postwagen, oder Diligence, oder was für einen Namen ein öffentliches Fuhrwerk, das zwischen Antwerpen und Breda gehet, haben mag; welches aber, wegen der Unbequemlichkeit, den Namen Teufelskarre verdienet! —

Allein,

Allein, ein Zufall, oder vielmehr ein glücklicher Stern, wollte, daß ich an diesem Tage abreisen mußte, daß ich den eigensinnigsten Character von der Welt antraff, und das Seelenfest, das ich antraff, war so, daß ich glaube, Niemand würde weniger von den unerträglichen Stössen empfunden haben, als ich. — Ich würde gern für eine solche Begebenheit, die ich hatte, zu einer jeden Zeit, auf einem Bräuerkarren, oder auf einem schlechten Heuwagen, gefahren seyn.

Montags, am sechsten October, kamen wir in der Herberge an. — Wie wir ankamen, war es, wie ich mich erkundigte, des Morgens um halb sechs Uhr. — Die Stunden des Abfahrens der Postkutschen, und der Treckschüten, durch die Niederlande sind bestimmet, und werden, wenn es möglich ist, bis auf die Secunde einer Minute gehalten; so, daß ich oft sahe, wie sie abfuhren, wenn die Glocke schlug, oder gelautet wurde; und, da sie überhaupt zuerst sehr geschwind fahren, so ist es schwer, sie einzuholen: und eben dieses wird in Acht genommen, wenn der Wagen voll, oder leer ist; und ich kann mit Wahrheit sagen, daß keine Bestechung, sie, stille zu halten, bewegen,

oder die Achtung gegen den Stand eines Passagiers, ihre Eilfertigkeit aufhalten kann.

Das einzige Exempel von dem Gegentheile, das ich angetroffen habe, erlebte ich an diesem Morgen; indem die Maschine, durch einen unvorhergesehenen Zufall, wie es mir vorkam, nicht vor halb ein Uhr eintraff.

Dem ohngeachtet hatten wir unsere Zeit gehalten.

An der Thüre des Wirthshauses ward ich einen schlechten Mann in einem Laienhabite von hellgrauem Tuche gewahr; der, da er uns englisch reden hörete, uns in derselben Sprache anredete, aber mit einem Accente, der gnug zu verstehen gab, daß er ein Irländer sey. Ich hörete sogleich, daß wir nach einen Ort wollten; und, obzwar das Aeusserliche des Fremden nicht viel versprach, da er eine schlechte Mine machte, und eine ungeschickte Figur vorstellte, (nicht, daß der Mann schlecht gebildet war, oder, daß ihm seine Kleider nicht anstanden, — obgleich manche mochten bemerket haben, daß er sehr gezwungen war, und vielmehr eingewickelt, oder bewunden, als angezogen zu seyn schien,) so fand ich doch, da ich hörete,

daß

daß er flamändisch sprach, und einige Jahre in dem Lande gewesen war, wie er uns nützlich seyn konnte, — aber der Schein war sehr wider ihn, und man konnte sich von seiner Unterhaltung wenig versprechen.

Verhenkerter Schein! Wer kann darauf sonst viel halten, als Narren?

O! um des Genius des —! — oder —! oder — willen! — allein, ich hasse die Schmeicheley, und dahero will ich niemand nennen. Wahrlich! es ist ein vortrefflicher Character! — und was ist er noch mehr, auf meine Ehre! — Da ist Wahrheit in jeder Sylbe! Ein Engeländer kann eine Reise durch Europa in einer Postchaise thun, und nicht einen solchen Character antreffen. — Doch ich würde ihn durch meine Beschreibung tödten! Nein, ich werde es nicht thun, wenn ich nur kann, — ich habe zu grosse Ehrfurcht vor dem Character, daß ich ihn im geringsten nicht beschimpfen möchte.

Doch, ehe ich es versuche, so lasset mich ein wenig Othem holen, — und so machet es auch, ihr artigen Leser, wenn es euch gefällt.

* *

Drittes Kapitel.

Die Reise von Antwerpen bis Breda wird fortgesetzet.

Der Kutscher ist endlich gekommen — Warum bleibt ihr so lange? Ihr Racaille!

Es scheint, daß der arme Schelm keine Schuld hat — nur einige von meinen guten Freunden, welche meine Unentschlossenheit kennen, wenn ich bleiben, oder reisen soll, haben mich eine ganze halbe Stunde vor der gewöhnlichen Zeit abgefertiget.

Ein sehr artiges, höfliches und gesprächiches flamandisches Frauenzimmer stieg zuerst in den Wagen, — ich hatte das Vergnügen, sie in den Wagen zu helfen: um uns desto-besser einzupacken, folgte ein Kaufmann, oder vielmehr ein Krämer, von Bois-le-Duck; welcher ein guter Mann zu seyn schien; und, da er diesen Weg oft gereiset war, so war er so gefällig, mir die Namen von allen schwarzen und sandigten Heiden sowohl, als von den Dör-

Dörfern, welche der Reisende zwischen Antwerpen und Breda paßiren muß, zu sagen.

Der Fremde in dem grauen Kleide, von dem ich in dem vorhergehenden Kapitel geredet habe, wollte die Höflichkeit, die ich dem flamandischen Frauenzimmer erwies, erwiedern, indem er meiner Tochter gleiche Dienste erzeigte; und, wenn er es gleich nicht mit einer Artigkeit und gehörigem Anstande ausrichten konnte, so war doch sein Wille gut; und der Leser wird sogleich sehen, daß er kein Petimaiter von Profeßion war.

Ich sahe wohl, daß derjenige, welcher sich bemühet hatte, meiner Tochter in den Wagen zu helfen, selbst Hülfe nöthig zu haben schien, ob es ihm gleich an körperlicher Stärke nicht fehlte. Ich that also auch mein Bestes, ihm zu helfen; und dann stieg ich selbst herein! — die Thür ward sogleich zugemacht — Krack! gieng die Peitsche, und die Pferde liefen davon.

Es ist so was schönes, simples und ungekünsteltes in der flamandischen Art, zu grüssen, und zu sagen: Guten Morgen! und guten Abend! — und in ihren kurzen Stoßgebethen:

Gott gebe uns einen guten Tag! — Gott beglücke unsere Unternehmungen! — und in eben dem Augenblicke springen die Pferde, als wenn sie beystimmeten: Gott schenke uns eine gute Reise. Es scheint, als wenn die Pflichten gegen Gott, und unsern Nächsten, welche die Summe des sittlichen und christlichen Gesetzes ist, hier glücklicher Weise miteinander verbunden wären; und daß Dankbarkeit gegen unsern Schöpfer sich in keinem liebenswürdigern Lichte zeigen könne, als in unserer gemeinschaftlichen Achtung und Liebe gegeneinander.

Höret nun, Herr Reisender! warum schweifet ihr so herum? — Nun wird denn der Mensch das niemahls thun!

So saßen wir nun alle recht gut, und fiengen an, uns einander ein wenig kennen zu lernen, — nur ausser den Fremden im grauen Kleide nicht, und er schien auch nicht bequem zu sitzen — Gott behüte! wie er sich beweget, und hin und her rühret! ich hoffe, daß ich Sie nicht beschwere, mein Herr — hier ist mehr Platz, wenn Sie hier sitzen wollen.

Sie sind zu höflich, antwortete der Fremde; ich habe Platz gnug, und es sollte mir leid

seyn,

seyn, wenn ich der Gesellschaft beschwerlich fallen sollte; — allein, darüber muß man sich nicht wundern — und die Zeit allein —

Hier unterbrach ihn ein tiefer Seufzer — sogleich fragete er —

Mein Herr, sind Sie ein Römischkatholischer? Mein Herr, ich bin es nicht: — nun wieder ein tiefer Seufzer! und denn ein anderer noch tiefer! — hierauf —

Sie mögen doch wohl ein guter Mann seyn.

Ich hoffe es, Herr —

Sie sind also ein Protestant — und ich glaube, von der englischen Kirche?

Sie haben recht.

So hassen Sie vielleicht einen Katholiken?

Ich hasse Niemanden, der in Glaubensartickeln von mir unterschieden ist.

Aber das thun doch die meisten Protestanten?

Ich bitte um Vergebung — ich stehe nicht für die Bigots, von was für Art sie auch seyn mögen; allein, ich bin überzeuget, daß Protestanten überhaupt mehr Liebe für diejenigen haben, die in der Religion von ihnen unterschieden sind, als sich ihre Gegner von Rom rühmen können.

Sind Sie lange in diesem Lande gewesen?

Nur wenige Wochen.

Sind Sie zu Louvain gewesen?

Drey oder vier Tage.

Sind Sie in dem Kloster der irländischen Franciscaner gewesen?

Nein! ich bin nicht da gewesen.

Darüber wundere ich mich — Sie würden da sehr gut seyn aufgenommen worden.

Daran zweifle ich nicht. Ich habe die gütige Aufnahme vieler Ordensbrüder an vielen Orten erfahren; und es thut mir leid, daß ich nicht hingegangen bin, wie ich doch Willens war.

Haben Sie nicht einen Franciscaner diesen Morgen angetroffen, als Sie in das Wirthshaus kamen?

Nein.

Das wundert mich! — Der Superior des Klosters verließ mich eben, als Sie kamen — O! —

Nun, Leser, bereite dich zu der grossen Entdeckung.

Sie

Sie scheinen, mein Herr, (fuhr der Fremde fort,) ein verständiger, freundlicher Mann zu seyn; und einem solchen will ich mich entdecken — Was ich jetzo leide, wird, wenn Sie meine Geschichte wissen, Sie mehr rühren, als es mich rühret; da Pflicht, ich traue auf Gott, stärker bey mir ist, als Neigung. —

Hier rollten schwangere Tropfen himmlischer Sorgen, so, wie Engel weinen, aus seinen Augen! — Da er sich wieder erholte, aber warum, sage ich, sich wieder erholte, da er doch nie ganz in Traurigkeit versunken war? Er war nur auf eine kurze Zeit in der Andacht vertiefet. — Er fuhr fort —

So sollen Sie denn wissen, daß ich ein Mönch von dem verbesserten Orden des heiligen Franciscus, welche Recollecten genannt werden, gewesen, und aus dem Kloster von Löwen; so, wie Sie mich sehen, in zwo Stunden metamorphosiret bin.

Sie sehen mich ganz in Erstaunen. —

Ich wundere mich über mich selbst! Kaum fühl ich mich selbst! — und, wenn ich mich im Spiegel sehe, was diese wunderbare Verände-

rung in mir gewürket hat, so kenne ich mich kaum selbst! — ich würde mich gewiß äusserst verabscheuen; allein, wie ich vorhero gesagt habe, so bin ich durch eine innere Empfindung meiner Pflicht mit mir ausgesöhnet — Gott sey gelobet! der Himmel befestige diese Gesinnung in mir!

Darf ich fragen, was zu dieser schleunigen Veränderung Gelegenheit gegeben hat? — aber vielleicht ist es unschicklich. —

Sie können fragen, was Ihnen beliebt, und es soll Ihnen alles, was in meinem Vermögen stehet, beantwortet werden. — Wenn ich sage, daß ich Sie liebe, so heißt das eben nicht viel gesagt, da ich alle Menschen, als meine Brüder, lieben will; — aber, wenn ich sage, daß ich Sie besonders liebe, so geschieht es deswegen, daß es scheint, die Vorsehung habe Sie hergeführet, mich während meiner Reise zu trösten.

Dank sey es der Gelegenheit, wenn sie einem guten Manne Trost giebt, — und solche Schlüsse, als die ihrigen, wenn gleich einige nach Enthusiasmus schmecken, können keinen Schaden thun, und viel Gutes würken, indem

sie

sie das Herz zu einer gänzlichen Unterwerfung und Abhänglichkeit von dem grossen Urheber unsers Wesens geneigt machen.

Nun kommen Sie, und lassen Sie uns zu der übrigen Gesellschaft gehen.

Zu dem lustigen und artigen Flamander — Wie befinden Sie sich, Madam? — und zu dem Bürger von Bois-Le-Duc — ich sehe, daß hier zwo Landstrassen sind; und unser Fuhrmann fährt zur Rechten — wo gehet die Linke hin?

Dieß ist der rechte Weg nach Bergen-op-Zoom.

O! ich möchte wohl diesen Ort vor allen Dingen gern gesehen haben! — solch ein Meisterstück von einem Festungswerke! — solche tapfere Vertheidigungen! — solche ruhmwürdige Belagerung, als sie ausgehalten! — aber ich sehe, es scheint, daß sie ganz aus dem Wege ist.

Der Bois-Le-Ducianer erwiederte, wir werden bald die erste Station erreicht haben, wo wir, unsere Pferde zu tränken, und noch eins oder zwey anzuspannen, still halten werden, weil wir bald tiefen Sand antreffen: so

wird

wird es unmöglich seyn, mit ein Paar Pferden vorwärts zu kommen.

Dank, mein Herr, für ihre Nachricht — Nun, Vater, wenn es ihnen so gefällt, so wollen wir am Ende der ersten Station aussteigen, unsere Glieder anstrengen, und versuchen, ob wir nicht eine halbe Meile gehen können, oder so — ich bin der Meynung, daß die Veränderung der Bewegung Sie ein wenig aufmuntern wird.

Ich bin ihrer Meynung, erwiederte der gute Mann, — ich will ihrem Rathe folgen, — ich bin gewiß, daß Sie mir das Beste rathen werden.

Als ein Beweis, daß ich Ihnen hauptsächlich zu ihrer Erleichterung einen guten Rath geben will, muß ich Ihnen also rathen, ihre Beinkleider an den Knieen aufzuknüpfen, und die Strumpfbänder loszumachen — Schneiden sie nicht sehr?

Sie schneiden mir fast die Beine ab.

Lösen Sie sie ab, lösen Sie sie ab! — Sie sind eines solchen Zwanges nicht gewohnt.

Nein, Gott helfe mir! ich bin solcher Beschwerden so viele Jahre nicht gewohnt — ich

ich bin zwey und zwanzig Jahre in dem Kloster gewesen, welches ich diesen Morgen verlassen habe, und welches ich gewiß nicht hoffte, zu verlassen; — aber jetzo soll ich es nie wiedersehen!

Das wissen Sie nicht, vielleicht kann es doch noch geschehen.

Das Vielleicht ist sehr weit entfernt — Die Vorsehung, die mich wegrief, kann mich zu seiner Zeit wieder zurückruffen, — ich übergebe mich demüthig deren Willen, ob ich gleich aus eigener Wahl niemals gewünschet habe, die Grenzen des Klosters zu verlassen.

Sie befinden sich doch jetzo leichter, wie mir deucht.

Viel leichter, ich danke Ihnen: — Siebenzehn Jahre habe ich unsern Ordenshabit getragen; welchen ich, da Sie ihn kennen, nicht beschreiben darf. — Die Gewohnheit hat ihn mir leicht gemacht, und die Neigung machte, daß ich mir einbildete, daß solches grobe Kleid das prächtigste Kleid unter der Sonnen wäre, ausser, was wir bey dem Altare trugen.

Wenn

Wenn vielleicht nicht alle meine Leser die Kleidung der Recollecten kennen sollten, so will ich es hier zu beschreiben versuchen, und bestimmen, worinn sie von den Capucinern verschieden ist, welche doch viele Leute in Gemählden gesehen haben.

Es giebt, wenn ich nicht irre, über siebenzehn verschiedene Franciscanerorden; zwey von den vornehmsten sind Capuciner, und Recollecten: — Sie kommen in ihren Kleidungen, und in ihrem strengen Leben, sehr überein: — beyde tragen eben die Art vom groben Tuche, einen braunen Oberrock, und einen Mantel mit einer Mönchskappe, oder Kutte; der einzige Unterscheid ist, daß das Aeusserste der Kutte an dem Mantel der Recollecten rund, und an den Mänteln der Capuciner zugespitzet ist: — Der Capuciner Frack um dem Leibe mit einem hellbraunen Stricke umwunden, der Recollecten ihrer mit einem dunkeln Stricke von der Farbe ihres Tuchs. — Keiner von den Orden trägt Hemden, Strümpfe, oder Schuhe; sondern nur blos Socken, damit sie ihre Füsse nicht beschädigen, und nicht in der Absicht, die brennende Hitze, oder grosse Kälte, zu vermeiden: — Der gröβste Unterscheid ist,

daß

daß die Recollecten ihren Bart scheren, die Capuciner aber nicht.

Man erlaube mir, noch für diejenigen, die hiervon benachrichtiget seyn wollen, hinzuzufügen, daß ein jeder auf einer harten Baare, oder einem hölzernen Tische, in seinem gewöhnlichen Kleide, und unter schlechter Bedeckung, schläft, beständig um Mitternacht in der strengsten Kälte aufsteht, sie sich in ihrer Kapelle hinter den hohen Altar versammeln, welches zwo Stunden dauert, — denn ein jeder in seine besondere Zelle zurückkehret, und sich dann eine halbe Stunde wieder niederleget, aber auch nicht länger.

Die Capuciner nehmen kein Almosen an, als zum Unterhalte für das Kloster, indem sie in dem Gelübde der Armuth versprechen, kein Geld zu gebrauchen; und so werden sie dann, wo sie hinkommen, tractiret; und alle Bettelorden haben, in was vor einem Wagen sie auch fahren, freye Fuhr: — doch können die Recollecten, sowohl Geld, als Provisionen, annehmen; und das thun sie auch, so oft sie etwas bekommen können.

Die Capuciner verändern alle ihre eigene Namen, und nehmen die Namen gewisser Heili-

Heiligen an: — Die Recollecten von Brabant behalten die Namen ihrer Familien.

Ich hätte bald vergessen, — daß beyde Orden, so, wie einige andere, die Platte ihres Haupts abscheren; einen Rand aber, oder Zirkel, der, nach den Regeln, ein gar breiter, oder schmaler seyn muß, stehen; daß einige das Haar dicke, andere dünne wachsen lassen; daß es bey einigen vollkommen rund, bey andern spitzig seyn muß, welches gleichsam Strahlen, besonders über die Schläfe, wirft.

Können Sie, Vater, wohl eine andere Ursache anführen, warum Sie das Haupt auf die Art scheren lassen, als die gewöhnlich angenommene, daß es zur Erinnerung der Dornenkrone geschiehet, welche die Juden dem Heilande auf das Haupt setzten; damit wir uns leichter vorstellen, daß sie ihm das Haar abgeschoren, um ihn destograusamer mit einem Rohre, oder einer Ruthe, zu peitschen, welches denn die Dornen in sein Haupt eingeschlagen, und natürlicher Weise eine Platte zuwege gebracht hat.

Nein, ich weiß keine andere.

Nun so glaube ich, auf eine andere gefallen zu seyn, die ich aber weder Ihnen, noch

jemand

jemand andern, aufdringen will, wenn sie nicht gefällt. — Sie haben ohne Zweifel bemerket, Vater, daß in allen Gemählden von Heiligen, Märtyrern, und Stiftern religiöser Gesellschaften, ein Zirkel des Lichts, oder glorreiche Strahlen, jedes Haupt umgeben, — ich bin also der Meynung, daß es eine symbolische Vorstellung des glorreichen Lebens und Todes solcher Heiligen und Stifter sey.

Es mag wohl so seyn, wie Sie sagen, — ich habe es vorher nie gehöret.

Ich auch niemals; — Ich habe es mir selbst so vorgestellet. — Gut, wie befinden Sie sich jetzo?

Viel besser. — Ich würde mich erträglich wohl befinden, wenn ich meine Beine ausstrecken könnte.

Das können Sie nun thun, — denn nunmehr ist die Kutsche in der ersten Station angekommen: — Sitzen Sie aber still, bis ich unsere Damens herausgehoben habe, — und denn will ich Ihnen aufwarten. — Kommen Sie, versuchen Sie, herauszusteigen, — gut, nun sind Sie herunter, wie ist Ihnen?

Ziemlich wohl, — besser, als ich glaubte, — ich werde mich mit der Zeit erholen. Glauben Sie wohl, daß Sie eine halbe Meile gehen können?

Ich wills versuchen.

Allons donc!

****

Viertes Kapitel.

Verschiedene Proben von unzusammenhängenden Anmerkungen, unrichtigen Schlüssen, falschen Urtheilen, und ungelehrten Lobreden schlecht urtheilender Geister von dem Verfasser, und seinem Buche.

In einem vorigen Kapitel machte ich den Leser mit den Rathschlägen einiger Freunde des Reisenden bekandt; in diesem werde ich ihm die schlechten einiger seiner Richter darstellen, — ich werde zum Beyspiele die ersten halb Dutzend, die mir in die Hände kommen, so nehmen, wie sie mir in den Wurf kommen.

Dieser

Dieser neugebackene Schriftsteller, dieser romanhafte Reisender, oder reisender Romanschreiber, sagte einer, muß gewiß ein versteckter Papist seyn!

Wer zweifelt daran? erwiederte sein Echo.

Denn, fuhr er fort, bemerken sie wohl, was für Mühe er sich giebt, und wie er von seinem Wege abgehet, um einen papistischen Priester, oder einen Mönch, aufzusuchen, und ihn hernach bis zum Himmel zu erheben.

Sie werden sich wohl erinnern, daß er in dem ersten Bande ein starkes Gemählde von dem Vater M — von Nieuport — einem Schurken ohne Hemde, entworfen hat. — Hernach hatten wir von den Mönchen von Affligem eine feine Schüssel voll Fische, — weil sie ihm eine bessere Mahlzeit gegeben, als er bezahlen konnte — Alsdenn wurden ein Paar barfüssigte, lausigte stinkende Kapuciner eingeführet, — und keiner weiß, warum? — und den Erzbischoff von Mecheln konnte kein Heraldicus im glänzendern Metalle abgemahlet haben, als er, — dann sein würdiger Freund, der Canonicus von Antwerpen, gewiß eine recht großmüthige Seele, — und es schien, daß es ein Danksagungsglas für seinen guten Bur-

gundier war. — Jetzo sind wir in der That auf eine ganze Stunde mit einem winselnden, herumschweifenden, irländischen Priester geplaget! — ein Bursche, wenn das würkliche Geheimniß seines Herzens bekandt wäre, würde einer der ersten seyn, der ein zweytes Blutbad anrichten könnte.

Ich sage Ihnen, dieß ist lauter verstecktes Pabstthum, — kann was offenbarer seyn?

Ja, Freund, ich will Ihnen sagen, was mir noch viel offenbarer zu seyn scheint, — als daß Sie ein Narr sind! — und, wenn ich mich mit einem solchen Menschen abgeben, und ihn widerlegen wollte, so würde ich mich noch als einen grössern Narren zeigen, als Sie sind. Ich habe ja noch nicht ein Wort von der Religion gesprochen, Dummkopf! ich habe blos Menschen geschildert.

Ein anderer —

Ich bin der Meynung des Herrn, der neulich von dem Verfasser des Coriat Juniors redete, — ich glaube, daß man mit einem halben Auge sehen kann, daß er ein offenbarer blutdürstiger Papist ist, — und er giebt sich auch eben keine Mühe, es zu verheelen. —

Das

Das ist so klar, als der Sonnenschein zu Mittage, oder der Mondschein zu Mitternacht! — und was seinen irländischen Vater betrifft, so will ich drey gegen eines wetten, daß er ein Betrüger ist! — und doch geht er mit ihm spatziren, — ich will es ihnen wohl sagen, meine Herren. Ich würde mich nicht wundern, wenn er in dem folgenden Kapitel sagte, daß er ihn zu Boden geworfen, und die Taschen ausgeleeret habe. Ha! ha! ha!

Was ist das alles für Zeug und Unsinn, als die Erzählung von einem Canterburischen Mährchen, die Geschichte des Hahns und des Bollen, und der irländische Priester, und dieß und das, und noch andere Dinge? — Was bekümmert uns, meine Herren, alles dieses großsprecherische papistische Zeug? — Ein Paar Kerls hier, die abreisen, und nur zu Hause kommen, sich zu zeigen! — Ja, ich bin auch gereiset, und viel weiter, als dieser Gelschnabel, — und viele von uns, — und was kommt von allen diesen heraus? — Hiervon so viel Unsinn zu schreiben, als er gethan hat, würde ich mich gewiß nicht widersetzt haben! — Der Henker hole den Kerl —

Wenn er noch unter allen, was er gesehen, ein Land angetroffen hätte, als Engelland ist, so wollte ich es noch gerne geschehen lassen? — Ich habe keines angetroffen, und ich glaube auch sonst kein lebendiger Mensch. — Der Henker hole ihn! und sein Allons donc! — Er hat mich abgehalten, die Nachricht von dem Hahnengefechte zu lesen. — Hier, Junge! bring mir die Zeitung, und noch eine Schale Kaffe.

Sind keine Steine im Himmel, oder ein anderes Werkzeug des Donners?

Welches in einer gewöhnlichern Sprache kann gegeben werden: Schlag ihn zu Boden!

Ein anderer, —

Coriat Junior! auf mein Wort, ein wunderlicher Titel! ja, und noch dazu ein comisches Buch! — Der Priester Botherum hat es durchgelesen, und saget, darinn sind viele feine Dinge, — und jedermann weiß, daß er ein guter Richter ist. — Sehr tiefsinnig, saget man, in einigen Stellen! — ein recht wunderlicher Kerl, sagt man, der es gemacht hat! — halbkrank, wie es scheint, — ich versichere Sie, es ist sehr poßirlich, hier und da sehr poßirlich, ich versichere Sie.

Eine

Eine besondere Empfehlung — dieß ist nicht auszustehen, weil es als ein leeres Lob klinget.

Ein vierter —

Hier ist in der That ein jämmerliches Werk! —

Gut, wir werden alles hoffentlich recht gut machen; denn nun kommt Herr Coriat Junior zu Hause, gewiß, es kann hierbey keine Gefahr seyn, unter dem scheinbaren Namen der Reformation wird er Pabstthum, Sclaverey, und wollene Schuh, sogleich einführen; und denn werden wir ohne Zweifel so fromm, und so ordentlich, und so demüthig seyn, als unsere Nachbaren.

Wir werden keine bestochenen Amtspersonen, keine feilen obrigkeitlichen Personen, keine nachläßigen Geistlichen, keine lüderlichen Layen, mehr haben. Wir werden unvermerkt, als der sanfte Strohm unserer Themse, fortfliessen.

Nun lassen Sie sich aber sagen, mein Freund! daß dieß offenbarer Jacobismus ist; und blos durch Pabstthum und freywillige Gewalt kann unterhalten werden! — Allein,

ihre Grundsätze und ihre Absichten sind zu offenbar; sie zielen dahin ab, den wahren Grund unserer glücklichen Regierung zu untergraben, sie sind dem Handel schädlich, und stören den Handel und Wandel.

Der Henker! Herr, soll ich nicht, der ich eine Stelle kaufe, sie wieder verkaufen? — soll ich nicht, der ich ein natürliches Interesse habe, den besten Gebrauch davon machen? — der ich ein Amt habe, das Amt gebrauchen? — der ich eine gute Stelle habe, eine andere, oder zwey, oder drey, wenn ich sie haben kann, annehmen? — Soll nicht ein jeder für sich selbst sorgen?

Ich liebe mein Vaterland so sehr, als einer; und würde ein Nichtswürdiger seyn, wenn ich mich nicht zu einem dankbaren Geschreye der Freyheit vereinigte! — Lassen Sie sich aber sagen, mein Herr Conjurer Coriat, es ist nicht meine Schuld, wenn ich es nicht erlange, und derjenige, der das nicht sagen würde, ist ein Heuchler.

Bey einer allgemeinen Verwirrung eile, wer eilen kann! — und der Teufel hole den Letzten.

Und

Und der Teufel hole dich, sage ich, als einen falschen Lehrer, und als einen offenbaren Schurken.

Ein fünfter —

Ich dachte, ich sollte heute Morgen bey dem Namen Carrot, oder Corrat, oder Corit Junior, vor Lachen bersten! — Ein verhenkerter seltsamer Name! — Ich sage Ihnen, er ist ein verzweifelt satyrischer Bube, und er saget viele beissende Dinge! — Ja, er weiß fast jedermann ein Fleckchen anzuhängen.

Und doch scheint es, als wenn er in allem, was er sagt, grosses Recht habe: — Ja, ums Himmels willen! wann die Papisten so gute Leute sind, warum können wir nicht eben so gut seyn, als Sie? und man soll keinen Lärm, kein Schwören, kein Lästern, auf ihren Strassen hören! Das muß wahrhaftig recht angenehm für diejenigen seyn, die in Ruhe und Friede zu leben wünschen.

Ich erinnere mich, daß ich von verschiedenen unserer Landsleute habe sagen hören, daß sie unter den Papisten verhungern würden; denn sie ässen nichts, als Pferdefleisch,

Soup Maigre, und Fricassee von Fröschen und Mäusen, und geschmorte welsche Bohnen, und rothen Kohl, und ihr Getränk wäre blos ein verdammtes schwaches, wässerigtes Gesöf, das sie Wein nennen; — Daß sie die häßlichsten Kröten auf dem Erdboden wären, und daß sie kein Bett hätten, als Heu und Stroh, und daß das gemeiniglich voll Ungeziefer wäre!

Dieser Mann erzählet nun eine ganz andere Geschichte, und saget, daß er überall, wo er hingekommen sey, gut Essen und Trinken angetroffen habe, — und daß sie so reinlich wären, als ihre Nachbaren, und daß er nirgends auf einem bessern Federbette, als da, geschlafen habe.

Mein Gott! wie werden nicht die Menschen durch Erzählungen von andern betrogen? — so, daß man nicht weiß, wem oder was man glauben soll.

Die Aufführung des Adels und der Vornehmen in ihren meisten Städten gefällt mir ungemein, daher ich auch glaube, daß es einen Einfluß auf die Sitten der Niedern haben muß.

Was das exemplarische Leben der Geistlichkeit betrifft, welches der Reisende so sehr an-

anpreist, so muß ich gestehen, daß ich es nicht so sehr angemerket habe, — denn, wenn diese nicht ein gutes Exempel gäben, wer sollte es denn thun?

Dann von den obrigkeitlichen Personen saget er, daß sie ihre Pflicht thäten! — Ich weiß gewiß, daß diejenigen, die es nicht thun, mit Schanden von ihren wichtigen Stellen würden abgesetzet werden.

Zuweilen scheint er mit dem militarischen Betragen, wie es Edelleuten anstehet, zufrieden zu seyn, — da er sich doch vielmehr hätte wundern müssen, daß er Edelleute angetroffen habe, die so handeln, als es sich wohl nicht für Edelleute schickt.

Zuweilen schilt er sehr auf die Accidentien bey den Aemtern, und hält dieß für einen Fehler derjenigen Regierung, die es duldet: — und das thue ich auch.

Er will, daß Männer in Aemtern mit ihrem Gehalte zufrieden seyn sollen; und verdammet, wie er es nennet, die spitzbübischen Accidentien, und verräth einige besondere Begriffe über die Ehre des öffentlichen Dienstes.

Er

Er glaubt, keiner verdiene eine Wohlthat von dem Publico, wenn er nicht dem Publico verhältnißmäßig diene.

Er behauptet, daß die Stellen, welche durch Deputirte können bekleidet werden, keine Hauptpersonen bedürfen; und daß, wenn dasselbe Geschäffte durch einen, der funfzig Pfund bekömmt, kann ausgeführet werden, so sieht er nicht ein, warum man denn einem andern tausend Pfund jährlich bewillige, — dafür, daß er nichts thut.

Er scheint, ein Feind der Monopolien bey Aemtern zu seyn, sie mögen nun groß oder klein seyn; aber hauptsächlich der ersten.

Er scheint auch auf die Contracte übel zu sprechen zu seyn. —

Aber das sind lauter närrische eingebildete und so gewisse Beweise, daß jeder Schriftsteller seine blinde Seite habe.

Eine der lustigsten Stellen, die ich angetroffen habe, ist die Beschreibung der gehenkten Familie auf dem anatomischen Theater zu Löwen! — Laßt einmal sehen — den Großvater, den Vater, zween Söhne, und eine Tochter — Sehet da eine gehenkte Familie! —

eine

eine schöne Gesellschaft, und alle hangen beyeinander tête a tête! Ha! ha! ha!

Und darauf folget die Nachricht von den armen barfüsser Mönchen, ohne Schuhe, ohne Hemden, ohne Beinkleider. Gott erbarme sich unser! Was für Mühe müssen sich nicht diese arme Seelen geben, in Himmel zu kommen! mit ihrer Kleidung, und ihrem schmerzlichen Büssen, mit ihrem Fasten, ihrem Gebethe und Thränen, mit ihrem Peitschen, und härnen Hemden; — ja, man muß hoffen, daß sie endlich gar in dem Hafen anlanden werden, denn sie scheinen in der That allem Wetter Trutz zu biethen.

Bey allem dem, Herr Coriat, da haben Sie mein Wort, ich verspreche es Ihnen — Sie gefallen mir in einigen Dingen sehr gut, — und, wenn sie in andern Dingen fehlen, so haben wir, Gott helf uns! alle unsere Fehler. Ich danke Ihnen, mein aufrichtiger guter Herr! Sie scheinen so recht nach ihrer ganzen Fähigkeit raisoniret zu haben, — in einigen richtig, in den meisten Fällen vernünftig, und haben Sie zuweilen meine Meynung nicht getroffen, so ist das nicht Ihre Schuld, — wir haben alle unsere Fehler, Sie wissen es.

So,

So, hier sind noch drey wider zween arme Schelme — allein, die ungeraden werden allezeit wider mich seyn.

Ein sechster —

Ja, von allen hölliſchen Schurken, die ich vor einiger Zeit angetroffen habe, glaube ich, iſt dieſer Coriat der vornehmſte! von der wahren St. Omees Brut, dafür will ich Bürge ſeyn.

Es iſt wahrhaftig eine Schande, daß ein ſolches infames Pasquill durchgehet! — haben Sie wohl bemerket, wie er die Regierung klingelt? — auf mein Wort, es ſoll angezeiget werden! — ich würde dieſen Buben in das Gefängniß ohne alle Ceremonie werfen! — Gefängniß? man ſollte ihn in die Karre ſchmieden laſſen, und hernach ſein Ohr an den Schandpfahl nageln! — an den Schandpfahl! — Hängen ſollte man ihn! — nein, hängen iſt zu gut für ihn! — zur Hölle verdammen.

Dieſem Herrn bin ich ſehr für ſeine Kürze verbunden, — ſo —

Wird Wahrheit euch lehren, oder ein ſinkendes Land erhalten.

Alle werden fürchten, keiner helfen, und wenige verſtehen.

Sechs

Sechs Beyspiele, und alle fein vorgeführet. — Wollen Sie ihrer noch mehr haben, Leser? — Es ist unnöthig, — und wenn das Buch fünfhundert Leser bekommen sollte — Lasset mich euch ins Ohr sagen, — so werden vierhundert und funfzig davon wenigstens unrecht urtheilende Critiker seyn.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Fünftes Kapitel.

Ein schwerer sandigter Weg — führet natürlicher Weise den Reisenden auf die Beschreibung flamandischer Fuhrleute.

Wir waren nicht über eine Viertelmeile gegangen, als wir unvermerkt in tiefen Sand kamen — doch wanderten wir (jeden Schritt bis an den Knöchsel) ohne viele Ueberlegung fort. Denn das war nicht nöthig: — wir konnten eben so gut still stehen, und die Rückkehr würde nicht besser vonstatten gegangen seyn: — wenn wir nun zurückkehrten, und den Wagen erwarteten? — Sie wissen, Vater, in Ansehung der Zeit, wird es wohl

wohl so breit, als lang seyn? — ja, sagte der gute Mann, so wird es seyn.

Interessante Unterhaltung, oder wobey wir uns selbst sehr interessiren, (es mag nun würklich so seyn, oder nicht,) betrüget die traurige Stunde, versüsset den unangenehmsten Weg, und machet oft das Gemüth zu Entschlüssen von kleinen Angelegenheiten geneigt: — So, daß kein Zweifel übrig ist, ob wir still stehen, oder zurückgehen sollen? (Denn vorwärts zu gehen, war fast unmöglich,) eine dritte Person, wenn eine gegenwärtig gewesen wäre, würde bemerket haben, daß wir uns einander mit einem gewissen Mißtrauen antworteten — Eine metaphysische Aufgabe könnte uns nicht mehr verwirret haben.

Ich glaube, daß der Bube (er meynte den Fuhrmann,) sehr langsam fähret, sagte der Recollect. — Ich glaube es, war meine Antwort.

Ein flamandischer Postillion ist eine Maschine, die für so und so viele Stunden, Minuten, und Secunden, aufgezogen wird; die geringste Bitte wird die Bewegung in Unordnung sehen; brauchet man aber sogar die geringste Gewalt, so kann man sogar machen, daß sie stehen bleibet.

Man

Man kann sagen, er sey der Revers von einem französischen Bratenwender, der von einem Hunde getrieben wird, welcher, wenn Monsieur le Rotesseur ihn mit drohenden Worten anredet, (poche toi! b—e) sogleich unordentlich zu traben anfängt; schmeichelt er ihn, (pauvre Marquis!) so stehet der arme Hund still.

Eben dieses Thier heißt auch ein flamandischer Fuhrmann, und ist, im Ganzen betrachtet, eine gute Art Geschöpfe; und hat eine Art des Gewissens, welches ihn verhindert, eine schändliche That zu verrichten: — Er wird für seines Herrn Passagier, für seine Pferde und Wagen, besorget seyn. — Er wird den erstern nicht übel begegnen, wenn sie ihn gleich sehr beleidigen; noch den letztern zu nahe treten, wenn er gleich grossen Vortheil davon haben könnte. — Wenn einer so bedachtsam ist, und ihm einen Schluck, oder ein Glas, Petermann *) giebt, so ist er eben sowohl sein gehorsamer Diener, als ein genauer Beobachter seiner Pflichten: — und ist jemand so freygebig,

*) Petermann ist eine Art starkes Bier, das zu Löwen gebrauet wird.

big, daß er ihm Geld anbiethet, so wird er es dankbar annehmen; aber nicht als einen Lohn der Unehrlichkeit, oder Grausamkeit.

So raisonnirte er bey sich selbst — es sind so viele Meilen von Antwerpen bis nach Breda — ich habe in so vielen Stunden diesen Weg zu machen — ich bin ihnen gut dafür, ich werde die Zeit halten! Ich will mich hängen, und mich fricassiren lassen, wenn ich es nicht thun will! — Er fügte noch hinzu: schlechte Accidentien, Gott helf uns! und dann kreutzigte er sich.

Wir werden ankommen, sagte er, zu — (der Name ausgeschwitzt von der ersten Post! ich habe es vergessen,) drey und funfzig Minuten auf neune — Da sollen die armen Dinger (er meynte die Pferde, die uns zogen,) ein jedes ein Stück grob Brodt, und einen guten Eymer Wasser, haben — aber nicht so geschwind — nein — sie müssen achtzehn Minuten haben, sich abzukühlen, zu erholen, und das Futter zu verdauen: — Von da wollen wir mit noch ein Paar Pferden, mit diesen zusammengespannt, allmählich über den Sand, in einer halben Stunde eine halbe Meile, fahren: — Da der Weg nachher besser

seyn

seyn wird, wollen wir die versäumte Zeit nach und nach einholen, und in West-Wesel, dem ersten protestantischen Dorfe, vierzehn Minuten nach Zwölfen, eintreffen.

Ich rechne immer, fuhr er fort, (indem er sich an dem Hosenbande zog,) fünf und funfzig Minuten zum Essen — ich denke, ein Herr, sagte er, und streichelte sich das Kinn, kann seine Suppe noch mit Anstande in weniger Zeit essen — und denn fünf Minuten, da ihrer funf Passagier sind, für die Gesellschaft, sich in den Wagen zu setzen, und wir werden ein Viertel auf Zwey wieder wegfahren.

Hier verlohr er unglücklicher Weise eine Minute — und man merkte an, da wir zu Breda ankamen, daß die Diligence etwas später ankam, als gewöhnlich.

Er fuhr vom Dorfe zu Dorfe, und von Station zu Station, auf eben die mathematische Art fort.

Meine Reisenden, sagte er, (indem er sich ein wenig vorwärts auf die Zähen drehete,)— meine Reisenden sind zu dieser Art von Reisen gewohnt, und ich bin auf diesem Wege (indem er auf der Erde so zuversichtlich stampfte,

als wenn die Landstrasse sein Eigenthum wäre,) alle Tage, ausgenommen des Sonntags — und in diesem Hause (indem er mit seinem Peitschenstiele an die Thüre schlug,) alle Tage zu einer gewissen Stunde, — und in der größten Hitze (indem er gerade auf den Kopf der Pferde wies,) zu einer gewissen Zeit meiner Abreise, und Zurückkunft.

Einige von diesen katholischen Seelen (er verstand dadurch seine Landsleute,) reisen mit mir beständig hin und her in Geschäfften; und keiner von ihnen hat etwas wider mein Fahren und Stillhalten zu sagen; es mag geschwinde oder langsam gehen; es mag lang oder kurz seyn, — sie wissen, fuhr er fort, und nahm eine Prieße Toback, daß ich der beste Richter bin, — und, da einige ketzerische Engeländer zu ihrem Vergnügen, oder Nutzen, einen Monath diesen Weg reisen, soll ich meine Stelle verliehren? Soll ich die armen Biester schlagen und peitschen, weil ein Engeländer (indem er mit seiner Peitsche knallte,) allezeit im vollen Gallop fahren muß? — nein; sagte er, mit Nachdruck, (indem er mit den Fingern zu gleicher Zeit schnappte,) Nein — wenn er auch der beste Engeländer wäre, der einen Kopf hat.

Es

Es ist unmöglich, alles zu verantworten, was in eines andern Menschen Gehirne vorgehet. — Von der Art des Betragens, was man bey einem jeden flamandischen Fuhrmanne bemerket, kann ich wohl urtheilen, daß er nach der vorhergehenden Art raisonnirt.

Die Wahrheit ists, und ich hoffe, daß es hier ein Zeugniß und Urkunde von flamandischer Höflichkeit seyn soll, — nicht, als so viele Urkunden, in welche man niemals herein siehet, — sondern die bemerket, bewundert, und nachgeahmet werden soll. — Daß ich niemals einige Grausamkeit eines Flamanders (eines Knabens, oder Mannes,) gegen ein unvernünftiges Thier bemerket habe, — (die Begegnung der Hunde in Brüssel ausgenommen,*) so, daß ich, während meines kurzen Aufenthalts in Flandern, nicht einmal von einem

*) Auf dem Markte zu Brüssel werden beständig die Hunde zum Ziehen und Fahren gebraucht, welchen sie zuweilen grosse Lasten auflegen; so, daß auch diese feine Stadt auf eine possirliche und nicht ungerechte Art den Beynamen L'enfer des chiens (Hundeshölle) bekommen hat. – Aber, nach so vieler Arbeit und Beschwerden, dürfen die armen

nem Kutscher, Postillion, oder Kärner, der sein Vieh muthwillig treibet, oder unbarmherzig durchgärbt, beleidiget worden, — und daß ich, als die Frucht solcher Zärtlichkeit, (denn Zärtlichkeit ist ein fruchtbarer Baum,) niemals ein dummes, kurzathmendes, dickbeinigtes, hageres, oder stolperndes Pferd gesehen, — und daß in diesem Lande kein gemißbrauchtes Thier angetroffen wird.

Sechstes Kapitel.

Der Reisende läßt sich weiter in eine Unterredung mit dem Recollecten ein, — wobey aber sein Verstand, wie gewöhnlich, sehr zerstreuet ist.

Einige meiner Leser werden wohl ein wenig neugierig seyn, zu wissen, was zwischen den frommen Recollecten, und mir, vorgefallen ist,

---

men Kreaturen nicht für sich selbst sorgen, und in der Nachbarschaft rauben, – Nein; – Es begeben sich, wie man mir berichtet, diese klugen Thiere mit ihrem Gelde in ihren Schnautzen zu den andern Hunden, und theilen ihnen von ihrem überflüssigen Essen, als eine Belohnung ihrer Arbeit, mit.

ist, wovon ich im Anfange des vorhergehenden Kapitels Erwähnung gethan. — Es muß gewiß sehr wichtig gewesen seyn, sagen einige Lohncritiker, welches diese wahren Peripatetiker so vertiefen konnte, daß sie kaum wußten, wo und was sie waren.

In der That sehr wichtig! — Denn so ist das schwache Gebäude unserer Natur, — so die Beschaffenheit fühlender Herzen mit zärtlichen Seelen verbunden, daß Schmerzen und Vergnügen gleichseitig seyn muß; und daß die eine ohne die andere nicht stark beweget werden kann.

Wenn nun der Leib dieses empfindlichen Franciscaners, nachdem er lange nicht mehr einen Layenhabit getragen, eingeschnüret war, wer darf denn noch zweifeln, daß seine Seele nicht weniger eingeschlossen ist? — Ich kann mich kaum fühlen, sagte er, durch allen diesen steifen Zwang? — Meine Seele hat nicht mehr Raum, sondern sinket sogleich, — durch den körperlichen Zwang der Knöpfe, der Schnüren und Bänder, unterdrücket! — Zwangsmittel, welche die eigensinnige Mode ersonnen hat, und welche die Ordensbrüder mit Vergnügen tragen.

Ich kann leicht begreiffen, sagte ich, daß unsere gewöhnliche Kleidung demjenigen sehr unbequem vorkommen muß, der so viele Jahre derselben nicht mehr gewohnt gewesen ist, — die freye monastische Kleidung ist gewiß ursprünglich simpel. —

Unvergleichlich! unterbrach der Vater, mit einem Grade der Freude — Weltkinder sind in diesen Gegenden eingewickelt, nicht gekleidet — Die Natur wird selten bey der unendlichen Mannigfaltigkeit der veränderlichen Mode um Rath gefraget. — Es kann kein stärker Beweis von der Eitelkeit des überflüssigen Schmucks seyn, als daß man sich bemühe, bey jeder Veränderung der Mode die Thorheit der ersten zu vergessen, und vor solchen Portraits, und zwar blos in Ansehung der Kleidung, welche man doch wenige Monathe vorher stolz die seinige nannte, sich schämen muß. — Im Gegentheil hat unsere Uniform, oder was derselben ähnlich ist, die Probe der Zeit ausgehalten, und kommt, mit sehr weniger Veränderung, von Patriarchen, Gesetzgebern, Eremiten, und Aposteln, her.

Doch dünkt mir, sagte ich, daß Hemde und Strümpfe wohl nicht leicht unter den überflüßigen Staat können gerechnet werden.

Natur,

Natur, die nicht viel bedarf, erwiederte der Mönch, richtet sich darnach sowohl in dem Austheilen, als Zurückhalten.

Hierinn, sagte ich, frage ich immer die Einwilligung meiner Natur um Rath, — und noch besonders über dem wesentlichen Troste des Lebens, über der Verschwendung des weissen leinenen Zeuges, — ich mußte gegen das Fleisch taub seyn, und die Welt in der That verleugnen, ehe ich mein Hemde ausziehen konnte.

Wenn Sie jetzo eines bedürfen, sagte der gute Mann, (indem er lächelte,) so sollte Ihnen meines herzlich gerne zu Dienste stehn! — Das meinige, ich versichere Sie, giebt nicht einen solchen Trost, wohl aber fieberhafte Zufälle, und abwechselnde Kälte. —

Nach einer kurzen Stille fuhr er fort.

Die lindernde Hand der Zeit, glaube ich, wird diese Schwierigkeiten heben, und die Erinnerung von dem, was ich verlohren, wegwischen, und mich mit dem zukünftigen Kelche aussöhnen; — aber die Zeit selbst kann nicht, ohne meine Wiederherstellung zu bewürken, mir diese Ehrenzeichen, welche diesen Morgen von meinem Kopfe geschoren sind, wiederge-

ben. — Gott vergebe es mir, und mache mich immer bereit. — Obgleich, meiner Meynung nach, der spitze Pfeil mein Herz nicht tiefer verwunden kann, als diesen Morgen das grausame Scheermesser that, welches mich des ruhmwürdigen Vorbildes der Priesterschaft beraubte.

Sorgen und Thränen, hier braucht man nicht zu untersuchen, woher sie gekommen, werden wider Willen durchbrechen, obgleich der Vorwand, weswegen sie vergossen werden, gemeiniglich falsch ist.

Wir sind aber nicht verbunden, durch die Gesetze der Menschheit den würklichen oder eingebildeten Verlust anderer zu schätzen — es ist gnug, wenn wir bey jeder Gelegenheit eine Thräne des Mitleidens für die Unglücklichen in Bereitschaft haben. — Wenn das Herz der Schönen bey dem unvermutheten Verluste eines Eichhörnchens blutet; oder die Frömmigkeit den Verlust weniger Haare, in Thränen, welche sie recht wichtig machen, beweinet; so können wir unsern Schmerz mit dem ihrigen vermischen. — Es ist gnug für uns, daß Schönheit weinet, und Frömmigkeit trauert.

Nun gut, Vater, sagte ich, da Sie geschoren und gekleidet sind, so muß ich bekennen, daß

daß ich ein wenig neugierig bin, zu erfahren, was für eine Rolle, auf diesem Schauspiele der Welt zu spielen, Ihm bestimmet ist? — wo alles beschäfftiget zu seyn scheint, — wir wissen nicht, was! — wo ein jeder nach etwas strebet, — was er doch nicht erreichen kann; — auf verschiedenen Wegen nach einem eingebildeten Glücke gehet; — die Scenen und Charactere so oft verändert, und eben so aufrichtig, als Schauspieler ihre Kleider verändern. — In dieser Comödie von solchen widerstreitenden Characteren sind wenige mit ihren Rollen zufrieden, — der Narr will, der Natur zum Trutz, die Rolle des Weisen spielen, — der Weise spielet, zum Trutz der Vernunft, den Narren, — der Sohn der Freyheit will nicht weniger, als ein Sclave, seyn. — Betrüger lachen über die Ehrlichkeit, welche ihren Kopf schüttelt, wenn sie sieht, daß die Vorsichtigsten am leichtesten betrogen werden. — Spitzbuben blos in dem Geschwärme triumphiren, und Thoren den Palmzweig davon tragen.

Kein neuer Character, mein Kind, erwiederte der Mönch; — Gott, dessen geringer Knecht ich bin, befahl mir, diesen Altar auf immer zu verlassen. — Die Nothwendigkeit

zwang

zwang mich, mich in die Zeit zu schicken; allein, keine menschliche Macht, hoffe ich, kann mich zwingen, meinen wahren Character zu verfälschen! — Wenn ich Ihnen mit wenigen Worten sagen werde, daß ich von meinem Obern Befehl erhielt, ein irländischer Missionär zu werden, so werden ihre Zweifel, wenn sie noch einige haben, verschwinden.

Was für ein glückliches Schicksal! sagte ich — So werden denn ihre Augen noch einmal durch den Anblick ihres Vaterlandes beglücket werden!

Wir erkennen kein Land vorzüglich für unser Vaterland, sagte der Missionär, da wir uns von der Welt abgesondert haben. Bedenken Sie aber, sagte ich, daß ihre unerwartete Ankunft nach so vieljähriger Abwesenheit die Herzen einiger noch lebenden Verwandten erfreuen muß, wenn sie noch welche hinterlassen haben.

Viele, erwiederte der Vater, — noch sieben Brüder, und Schwestern, die noch leben, nebst einer zahlreichen Familie; — aber wir Mönche rechnen nicht auf solche Bande.

Das ist wunderbar! — Doch ich will hierüber nicht vernünfteln, — die Vernunft, deucht

deucht mir, verbiethet es. — Es ist wahr, sagen Sie, aber die Schrift stimmet damit überein, — ich habe es gethan. — Die blose Vernunft ist beschämt, und die starke Natur schläget alles auf einmal wieder nieder! — Auf die Art wird das Disputiren nie ein Ende haben, — wie soll das nun werden? wenn ein jeder seine eigene Grundsätze vorbringet, welche er zu vertheidigen entschlossen ist, sie mögen nun wahr oder falsch seyn.

Das Schlimmste von dem Character eines lebendigen Heiligen, er mag nun ein Calvinist, oder Papist, seyn, ist, daß er alle seine menschliche Neigungen ohne Unterscheid begräbt; — und doch bin ich überzeuget, daß es einige giebt, welche eingeschränkt seyn sollten, und die man, so lange wir noch auf diesem Erdboden sind, lieben und behalten sollte.

Wir sollten den Körper, so lange wir Glieder desselben sind, nicht verwerfen, — wir können eben so wenig die Liebe für unsern Nebenmenschen verbannen, wenn wir bedenken, daß wir, als Kinder eines gemeinschaftlichen Vaters, und Erben, und Theilnehmer des menschlichen Glücks und Unglücks, gemeinschaftlich mit unsern Verwandten Staub sind

und

und fühlen, als wir diese besondere Pflicht verabsäumen müßten, welche uns durch die Gesetze der Natur so stark eingepflanzet ist, und den Befehl des Himmels beobachten, den wir zu erfüllen verbunden sind.

Ich habe nichts dawider, daß seine Heiligkeit aller Thorheiten und Laster, allem Pomp und Eitelkeiten der bösen Welt, abgestorben ist; — allein, die natürlichen und gesellschaftlichen Neigungen, durch welche wir, unter dem Schutze des Himmels, zur Ehre unsers Schöpfers, und unsers gemeinschaftlichen Trostes, existiren, gehören nicht zu der Zahl, — die moralischintellectuelle Welt beruhet darauf, — und darzu übereinstimmend unterstützet dieselbe, unter der allgemeinen Idee der Harmonie, das Ganze der materiellen Schöpfung. Aber wenige Heilige, und eine grosse Menge Sünder, wollen nur sich selbst leben.

Eine göttliche Allegorie fällt mir eben bey, ein Theil derselben kann darzu dienen, eine Secte der Frage zu erläutern.

Ein Reicher, ein — filzigter unglücklicher, der unermeßlichen Reichthum besaß, der aber nicht das geringste zärtliche Gefühl von gesell-

gesellschaftlichen Neigungen hatte, schien gänzlich für sich selbst zu leben, — er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand, achtete nicht den quälenden Mangel seines Nächsten, wenn er nur alle Tage üppig leben konnte. — Man findet nicht eine einzige Handlung von Wohlwollen, oder eines menschlichen Gefühles, von dem unbußfertigen hartherzigen Reichen angeführet.

Die Geschichte gehet weiter, und saget uns, daß er in seiner Unempfindlichkeit gestorben, und verdammt ist! — und wer bekümmert sich darum, ob er es war?

In der Hölle öffnete er seine Augen! — eine erschröckliche Veränderung! — Daselbst fand er nun seine Verdammung gewiß! — aller Hoffnung einer augenblicklichen Erquickung beraubet, — wenn sie auch nur so geringe wäre, als ein Tropfen Wasser an der Spitze eines Fingers, seine Zunge zu kühlen!

Und doch leiden wir so wenig für den übelgearteten Reichen, — betrachtet nun die Folge, denn das erfordert ein ernsthaftes Nachdenken. Ich finde, wie ich schon vorher gesagt habe, seine Verdammung unvermeidlich gewiß;

und

und bey seiner grossen Angst hat er doch Empfindungen des Mitleidens, welche ihm vorher, ehe er dahin gelanget, — ganz fremde waren.

Ist es nicht erstaunend, daß die ersten Früchte der Menschlichkeit in der Hölle aufblühen.

Ich habe fünf Brüder! sagte er — verhindert, — o verhindert, daß sie nicht an diesen Ort der Quaal kommen! Eben in diesem Zeitpuncte, und nicht vorher, fühlen wir das Elend des unglücklichen Reichen.

Da mir ein Contrast zu dem Vorhergehenden fehlete, so konnte ich mir, nach einem kurzen Nachdenken, kein besseres Beyspiel für die Unnützlichkeit gegen seine Familie und Mitgeschöpfe vorstellen, als den Held des

Pilgrims Progreß.

Sieben-

* *

Siebendes Kapitel.

Von unserer Ankunft zu Breda, nebst einer besondern Beziehung auf den irländischen Missionarius.

Wir erreichten Breda in der Abenddämmerung — es war noch nicht ganz dunkel; doch fehlete nicht viel — ja, es fehlete sehr wenig — doch sehr viel zu derselben Zeit, daß ich mich besinnen konnte, um den Weg von Tempel-Bar bis den Kreutzweg zu finden — ich nahm einen guten Schritt, um den Ort zu erreichen: — Ein Zauderer würde auch gewiß von der Nacht überfallen seyn.

Der höfliche Antwerper, von Profeßion ein Bandfabricant; der oft in seinen Geschäfften reisete, und in Breda gewesen war, wollte uns eine gute Bewirthung und Logis in ihrer gewöhnlichen Herberge verschaffen. Wir stiegen also, nach seiner Anweisung, in dem Schwane ab, wurden von einer lustigen katholischen Wittwe aufgenommen — sie hatte eine schöne Tochter, und nicht mehrere, welche sie sehr

liebt. Niemand, der das Mädchen sahe, konnte die Zärtlichkeit der Mutter tadeln, sondern mußte sie vielmehr loben — denn das Mädchen war groß, freundlich, fett und hübsch — und nicht affectiret und einfältig, so, wie oft hübsche Mädchens zu seyn pflegen.

Man muß gestehen, daß sie schön gnug war, sie zu berechtigen, um im Scherze die Einfältige auf einige Zeit zu spielen. — Der Himmel wolle, daß sie niemals eine Närrinn im rechten Ernste spielen möchte.

Ich bin um ihrentwillen froh, sagte ich, indem ich mich an den Missionarius wandte, daß wir in diese katholische Herberge angekommen sind — Sie hätten keinen glücklichern Beschluß von ihrer ersten Tagereise wünschen können.

Es ist gleichviel, wo wir herbergen, erwiederte der Vater, wenn wir nur ausruhen können. — Das Glück, das uns wiederfähret, welches uns nichts Irdisches rauben kann, stärket das arme beladene Herz, und machet, daß wir mitten in dem Unglücke lächeln können.

Bey unserer Abendunterredung, welche einige Stunden dauerte, nachdem die Frauenzimmer

zimmer weg waren, entdeckte ich, daß der Mönch einer von den Hauptpfeilern seines Collegiums, ein Doctor und Professor, war — er hatte nämlich seinen theologischen Katheder um der Mission willen leer gelassen: — Seine Sanftmuth war destomehr zu bewundern; und, da sie an dem demüthigen Einwohner einer Zelle liebenswürdig ist, wieviel mehr ist sie noch an einem Dictator eines solchen wichtigen Ordens zu bewundern?

Wir unterredeten uns frey miteinander, und oft, über manche Gegenstände, — unter andern über die Religion: — Es war keine grosse Gefahr dabey, daß wir zum Schlusse auf diesen Artickel kamen. — Hier bekenne ich; daß er mir sehr überlegen war, — aber nur in der verworfenen Schultheologie, und in abscheulichen Syllogismen.

Er war ein grosser Meister in der syllogistischen Kunst — in allen Stücken mit den Spitzfindigkeiten und Quidditäten der Schulen bewaffnet, — und ein tapferer Vertheidiger der Lehre, welche, nach meiner Meynung, weder Christus, noch seine Apostel, ursprünglich gelehret haben — welches aber vielmehr,

als die Früchte, oder unnütze Auswüchse unfruchtbarer Zweige, auf den wahren Stamm durch seraphische Weisen gepfropfet, müßte betrachtet werden.

Mit dem Beystande des Thomas und Johannes, und ihrer zahlreichen Commentatoren, die er auf den Fingern herzuzählen wußte, konnte er sogleich den gordianischen Knoten des Geheimnisses auflösen, womit sich die modernen Alexander weniger zu thun machen.

Doch will ich wohl einen Eid darauf ablegen, daß er ein guter Mann ist.

Aus diesen Grundsätzen, die er eingesogen hatte, raisonnirte er nun — oder er raisonnirte vielmehr ganz und gar nicht; sondern er vertheidigte vielmehr die spitzfindigen und sophistischen Argumente, welche er von seiner ersten Kindheit an, als die vollkommenste und feinste Art zu schliessen, hatte annehmen müssen.

Wenn nun der einzige Ausfluß aus dem Crystallenbrunnen verstopfet, und das Wasser in demselben verunreiniget ist, muß man dann nicht trinken? — Man hat ferner behauptet, und die Zeit hat es bestätiget, daß es allein die

reine

reine unverfälschte Quelle ist — daß eine jede andere Quelle verdorben und stinkend in ihren Gängen ist — und ein jeder, der daraus trinket, seine eigene Verdammniß hinunterschlucket.

Ich sage, daß es ihn gelehret — und daß er, vermöge seines Amtes, verpflichtet worden, andere zu unterrichten, wie er selbst unterrichtet worden; — Doch kann ich mich kaum überreden, daß so viele christliche Liebe und Mäßigung, als ich an ihm bemerkte, ihm vergebens sollte mitgetheilet worden seyn — Nein, — es ist unglaublich, daß er das alles nach dem buchstäblichen Sinne der Schulgelehrten glauben sollte, — weil wir glauben, daß, wenn die erste Reinigkeit ihren Aufenthalt in der menschlichen Brust genommen hat, sie sich in dem Herzen des guten Vaters Mag. G. einquartiret habe.

* *

Achtes Kapitel.

So viel man zur Vertheidigung des päbstlichen, oder eines andern, Aberglaubens sagen kann.

Eine jede Religion, oder alles, was eine gewisse Anzahl Leute zu einem unbeweglichen Glauben, oder Wahn, verbindet, oder vereiniget, (saget Jemand) ist auf Aberglauben gegründet.

Ich mache dem Herrn Jemand den ersten Einwurf — Aberglauben ist nicht der Grund; er ist blos die Folge.

Und derselbe ehrliche Herr bemerkte weiter, daß, wenn sie nicht in dem Glauben zusammengekittet, in Hoffnung verbunden, in Liebe gekettelt, und miteinander nach einer besondern Art verknüpfet sind, sie ohnfehlbar zu einer oder andern Zeit voneinander brechen werden; und daraus wird gewiß eine Verwirrung entstehen.

Ich sehe wohl voraus, daß es sehr nothwendig sey, daß sie wieder aufgelöset werden müssen.

Nun

Nun, sagte der sinnreiche Casuist, welche von den gewöhnlichen Methoden würklich die beste ist, kann ich nicht bestimmen; weil es aus den Zeugnissen der besten Menschen aus einer jeden Religion klar ist, welche jede Wahrheit mit ihrem Blute versiegelt haben; und aus den ungezweifelten Zeugnissen und Apologien, welche für eine jede gemacht worden, — daß eine jede die beste ist.

Ich bekenne also frey und aufrichtig, daß, nach dem Bekenntnisse dieses Herrn, eine Religion just so gut ist, als die andere. — Recht wohl, Herr Jemand, daß einige besondere Glieder in einer jeden Kette der Religion nicht sehr wichtig oder nothwendig sind, und also zerbrechen können, ohne daß dabey eine gänzliche Trennung zu befürchten ist, scheinet wohl anfänglich, bey dem ersten Anblicke der Sache, so zu seyn; — doch lehret die Erfahrung, daß sie nicht von dem kirchlichen Körper können abgerissen oder getrennet werden.

Es ist gefährlich, mit den heutigen Gebräuchen einen Versuch zu machen.

Würde der Papist wohl sein hölzernes Kreutz, oder seine gemahlten Bilder eines,

oder mehrere, von der Heiligenfamilie, wegwerfen? — er würde sich lieber verbrennen lassen! — Fragen sie ihn aber im Ernste, so wird er euch sagen, daß weder das Holz, noch das Bild, der Gegenstand seiner Verehrung ist. Vielleicht ist er so lange darzu gewöhnet, daß er ohne dieselben nicht bethen kann — habe Gedult mit ihm.

Würde der Puritaner, denket ihr, eine systematische Form der Anbethung annehmen, wenn sie auch die Stimmen aller Bischöffe, von den Zeiten des heiligen Peters bis auf die gegenwärtige Zeit, hätte? — Er würde eher alle Bischöffe in der Christenheit ausrotten! — Doch das Buch ist eine gute Art von Büchern im Ganzen, und kein vernünftiger Mann kann hieran viel Gefährliches finden.

Wann man den Himmel trutzet und beleidiget, so kann er es sogleich eher thun, als nach einer bestimmten Form.

Oder, würde der Quäcker wohl zu bewegen seyn, seinen Huth aufzukrämpen, und als andere Leute zu gehen? — er würde lieber eher z. h. f.! — und die Ursache davon ist klar,

klar, — es ist gemeiniglich ein guter Huth, und dabey ist er ein ehrlicher Mann; hat also das Recht, den Huth nach der Facon zu tragen, die ihm beliebt. Dieß ist eine besondere Art der Bedeckung — und kann gelegentlich so gut zur Mütze, als zum Huthe, dienen.

Ein jedes hat seine characteristischen Zeichen — der erste ganz besonders, welcher sich durch seine Kreutze und Knöpfe so unterscheidet, als ein Freymäurer von einem Freymäurer — der zweyte unterscheidet sich durch seine angenommene Geschicklichkeit und Betragen gegeneinander — durch die frommen Gesänge, und himmlischen Blicke. — Was dich aber betrifft, Freund, so mag ich mir nicht die Mühe geben, zu untersuchen, worzu du dich bekennest — es verräth schon gnug dein breitgestutzter Huth.

Ach! wie entfernt ist alles Aeusserliche von der Betrachtung der Wahrheit — von der reinen Religion der Seele! — Der Heuchler kann alles dieses, und noch mehr, seyn. — Wir verirren uns nur zu oft in dem Irrgarten der Extremitäten! — Der erste ist mit Ceremonien überladen — der letztere jedes anständigen Schmucks beraubet: — Beyde haben

Recht — beyde sind Glieder eines Körpers — welches kaum glaublich ist.

Sollten wir wohl einen kleinen Versuch über diese sich ganz entgegengesetzte Art Menschen wagen können? — Die Natur hat nie in ihrer Laune verschiedene Gattungen von derselben Art hervorgebracht. — Ein kleiner Versuch, glaube ich, wird hinreichend seyn — nicht eine förmliche Prüfung — nein — man hat in den vergangenen hundert Jahren geprüft, verworfen und verdammet einer den andern auf Märkten und Zusammenkünften, bey Concilien; und doch bleibt ein jeder steif und fest bey seiner ersten Meynung, und ist zuzeiten bereit, den Streit zu erneuern.

Ich werde nun den Anfang mit dem geringsten und niedrigsten Orden unter den Christen machen.

Warum sollte ich mich nicht mit einer so sorglosen, simpeln und tugendhaften Gemeine, als die Quäcker ausmachen, vereinigen? welche mich dem Verdienste, oder nicht Verdienste, meiner eigenen Handlungen, überlassen? welche sich als Brüder lieben und leben, und sich gemeinschaftlich beystehen — welche niemanden

manden um des Gewissens willen verfolgen — welche sich nicht über ihren Nächsten erheben — welche Gutes zu thun suchen, und jeden Schein des Uebels vermeiden?

In dieser freundschaftlichen Gesellschaft ist keiner grösser oder geringer, als der andere: — sie sind weder Herren, noch Diener — weder Priester, noch Gemeinde — weder Tyrannen, noch Sclaven: — sondern sind Brüder und Schwestern; Lehrer und Zuhörer zu ihrem gemeinschaftlichen Besten und Erbauung. — Da ist nicht der geringste Unterscheid unter ihnen — keine Mode, als ihre eigene — keine seidene Kleider — keine Kläger und Vertheidiger, welche sich um das natürliche Recht der Güther streiten; noch Glieder, welche einen Handel mit dem Zanke treiben. —

So, wie ein tugendhafter Mann blos ein tugendhafter Mann ist, so ist ein Quäcker blos ein Quäcker.

Dem ohngeachtet kann ich mich nicht zu ihnen schlagen — ihre Frömmigkeit mag so exemplarisch seyn, als ihrer Nachbaren ihre — Wenn man auch, als einzelne Glieder, ihre Son-

derheit

derheit übersiehet, ihre gezwungene Genauigkeit ihnen verzeihet, ihre Grobheit auf Rechnung der Aufrichtigkeit schreibet: so muß sie doch ihre aufgeblasene Demuth nothwendig lächerlich machen — welches Lächerliche, wenn ich nicht irre, ihr Stolz ist.

Ihr gelehrter und empfindlicher Apologist hat gnug gesagt, sie beym Ansehen zu erhalten. — Es ist auch nie eine Secte erfunden worden, welche nicht einige unbestreitbare Puncte behauptet hat.

Nun wollen wir erwägen, daß Christi Kirche die wahre, sichtbare und unbetrügliche Kirche ist, wie sie genannt wird. — Glaubet, daß keine andere ist — wir können dieß aus der Schrift, aus den Alterthümern, aus den symbolischen Büchern, Concilien, Vätern beweisen; und können unsere Widersacher sogar aus ihren eigenen Principien widerlegen. —

Ist das wahr?

Mit dieser allein wahren, sichtbaren und unbetrüglichen Kirche, welche eine Gemeinschaft ausmacht, haben die Ketzer, wie sie immer heissen, keine Verbindung: — Ihr müßt wahre Kinder, oder insgesammt unächte Kinder,

der, seyn. — Ohne unsere Kirche ist kein Heil! — Wer nicht gläubet, wird verdammet werden.

Wo man aber so viel lernen, und so viel glauben muß, wo soll man da anfangen?

Glücklich für den Haufen armer Sünder, daß sich der Faden zu dem mystischen Labyrinthe von selbst findet: — Sie dürfen nur alles glauben, was andere gelernet haben.

Wie alles? — Alle Arten Traditionen, und Wunderwerke ohne Ende?

Nehmet das Ganze an — das ist das sicherste — untersuchet aber nicht die Theile. — Häufet Ungereimtheiten auf Ungereimtheiten bey euerm Gottesdienste, so lange es euch gefällt; bedenket aber, daß es nicht mit zu unserer Religion nothwendig gehöret, daß ihr es nicht mit den Grundwahrheiten vermenget: — Vermehret Kreutze und Reliquien, und Gemählde, bis an jüngsten Tag — je mehr, je besser — so lange sie die Religion befördern.

Aber ich finde hiervon nichts in meiner Bibel.

Es

Es ist nicht nöthig, es zu suchen. — Es ist gnug, daß sie von andern gefunden worden.

Wenn alles dieß, und vielmehr, ist erfordert worden, nun ein Papist zu seyn; so muß ich blos glauben, und dann bin ich ein Papist.

Die Liturgie wird euch unterrichten — Dieß sind so viele angenommene Puncte — Es ist die größte Vermessenheit, darüber zu vernünfteln.

Ja, nun ist das Geschäffte auf einmal verrichtet. — Doch muß ich um Erlaubniß bitten, ein wenig zu erwägen, ob es Glück oder Unglück sey, wenn man wenige Vorurtheile in der ersten Jugend einsauget. — Alles wird durch die Zeit eingepräget; und, was wir frühe erlernen, wird selten gänzlich, auch aus den klügsten Köpfen, ausgerottet. — Die Würde der Priesterschaft wird niemals vergessen — und unfehlbar würde ich mit der Anruffung der Heiligen so bekandt geworden seyn, als wir mit der Anbethung eines vollkommenen und unendlichen Wesens sind, wenn es der Gebrauch in meiner Schule gewesen wäre, wie ich sehe, daß es in euern Schulen ist, daß alle fromme Kinder mit kleinen Bildern von Heiligen

ligen belohnet werden, um sie nicht allein an ihren Gebethen zu erinnern, sondern sie auch in der Wahl ihrer Vorbitter zu leiten. — Daraus schliesse ich nun, daß die Anbethung der Bilder ihnen mit den Buchstaben gelehret wird.

Vielleicht ist es unmöglich, die unzählichen Glaubens- und practischen Artickel auf wenige wesentliche Hauptstücke zu bringen — wenn wir diese ohne Beschwerden verschlingen können, so werden wir auch das Uebrige leicht verdauen.

Die Personen des Priesters bey dem Opfer der Messe ist nichts weniger, als die Person des Heilandes des menschlichen Geschlechts selbst.

Ja! — Könnte ich mich nur hiervon recht überzeugen, nachdem ich bekenne, daß ich diesen Character anbethe, so dürfte ich nur vor dem Priester niederfallen.

Die geweyhte Hostie wird der wahre Leib Christi! — so ist es wohl kein Wunder, daß sich Menschen für dasselbe hinwerfen, es mag dieselbe nun auf dem Altare stehen, oder in Procession, bey Besuchung eines Kranken, herum-

herumgetragen, oder im Sacramente genossen werden — da sie sein erhabenes Beyspiel vor sich haben, wie können sie da freywillig irren? — und, da sie ihn persönlich verehren, wie sollten sie da fehlen?

Die Anbethung der Heiligen hat kein Ende — Ich könnte mich so gut an tausende, als an einen, wenden.

Die Anbethung der Mutter Maria setzet uns in Erstaunen! — Das Buch, worauf sie sich, ohne weitere Authorität, beziehen, enthält folgendes.

Wundervoll war der Triumph der gesegneten Maria! sie kam mit Leib und Seele, von den Engeln begleitet, in Himmel! Der ewige Vater erkannte sie für seine Tochter, Jesus Christus für seine Mutter, und der heilige Geist für seine Frau! †)

Kein guter Christ kann im geringsten daran zweifeln.

Dieser

---

†) Le Triomphe de Marie fut admirable! elle entra dans le ciel en corps et en ame, les anges lui vinrent au devant! Le Pere eternel la reconnoit pour sa fille, Iesus Christ pour sa mere, le saint Esprit pour son espouse.

Dieser Glaube scheinet mir schädlich zu seyn, und kann diejenigen, welche ihn haben, sehr verwirren. Es giebt darinnen Strudel und Abgründe, um sie, ehe sie sichs versehen, zu verschlingen. — Ein Beyspiel davon ist der arme Vater Malagrida, ein Jesuit, Missionarius, und Enthusiast; der mit grosser Standhaftigkeit die Flammen, um des Glaubens willen, vor wenigen Jahren zu Lissabon erduldete.

Für was einen Glauben?

Für seinen eigenen, — und für keines andern, Glauben. — Seine Geschichte ist sehr merkwürdig, und ein besonderes Beyspiel der grossen Liebe für eine Familie. —

Lassen Sie mich nur dieses bemerken, daß es was Grosses, was Männliches ist, als ein Märtyrer für einige wichtige Wahrheiten — für öffentlichen Glauben und Freyheit — und in einigen Fällen für die Privatehre, zu sterben: — Aber den Märtyrertod, aus Muthwillen und aus Einbildung, ausstehen, ist Thorheit, grobe Unwissenheit, oder religiöse Melancholie — Das Letzte von diesen schien die Krankheit des armen Vater Malagrida zu seyn.

Er hatte sich eingebildet, daß, weil die heilige Anna das besondere Glück habe, die Jungfrau Maria in die Welt zu setzen; ohne Zweifel die Mutter wenigstens so gut, als ihre Tochter, eine Frau gewesen. — Es war ein possirlicher Gedanke — und konnte keinen grossen Schaden anrichten.

Ja, aber es war ketzerisch, und also sträflich.

Es ist wahr; — überdem hatte er noch ihr Leben beschrieben, und seine Lehre behauptet.

Wahrlich, sehr gefährlich! — er hätte aber sollen widerruffen. —

Er schämte sich, das zu thun, nachdem er sich für ihren Champion erkläret hatte. — Es konnte ihn nichts, als der feurige Brand der Inquisition, von diesem Irrthume reinigen. — In dieser Rücksicht erduldete er fröhlich die umgebende Flamme im Jahre 1761. im September.

Es ist möglich, daß diese Meynung in einem oder zween Jahrhunderten die Verordnung und das Decret eines Conciliums, und nach der Mode, seyn werde: In diesem Falle

wird

wird der heilige Märtyrer noch canonisiret werden, weil er die Meynung zuerst bekandt gemacht hat.

****

Neuntes Kapitel.

Die Materie wird fortgesetzt, und es folgt der Beschluß.

Werden wir wohl jemals ein fürchterlicheres und unglücklicheres Ende eines Schwärmers sehen, als die Verirrungen des Malagrida?

Niemals. — Wer ist es nicht einmal? — Ohngeachtet wir geneigt sind, verächtlich über andere Ungereimtheiten zu lächeln, so denken wir doch nicht an unsere eigene.

Der Glaube eines phantastischen Narren ist nicht weniger ungereimter, als die Träume gewisser fanatischen Idioten, und die Ungereimtheiten eines erträglichen Narren.

Gehen wir von der angenommenen Meynung ab? — Was ist die Folge? so bekommen wir entweder mehr Licht von den heiligen

Verordnungen, und schmähen unsere Lehrer und Prediger, die wir, nächst unsern Aeltern, zu verehren, gelehret worden; oder gerathen auf Irrwege, und wandern mit blinden Führern, die wir antreffen, fort.

Ja, ich fürchte, daß wir bald mit den Neuerungen der erleuchteten und unerleuchteten, mit den Fackeln der Wahrheit, mit den brennenden und leuchtenden Lampen des Fanaticismus, und mit den lodernden Flammen der Streitigkeit, mit der Wachskerze der ersten auflebenden Kirche, mit der rauschenden Flamme der Unwissenden, mit der glühenden Asche der Entzückten, und den dunkeln Laternen der Mystiker, so viele verschiedene Sectirer bekommen werden, als Kirchspiele sind. — Doch mit dem Unterschiede, daß sich ihre Versammlungen vermehren — da die Kirchen alle insgesammt leer stehen.

Um des Himmels willen! wem hat alles dieses Gesindel sein Daseyn zu verdanken?

Es giebt ohne Zweifel viele Ursachen, denen wir das zuschreiben können, wenn wir gleich nicht einmal die Intoleranz unsers Zeitalters in Betrachtung ziehen.

Die

Die Muthmassung meines ehrlichen Landcorrespondenten verdienet Aufmerksamkeit.

Auf mein Gewissen! sagte er, ich muthmaßte sehr, daß unser ehrlicher Pfarrer darum von uns gezogen ist — Ein gutgearteter Character, den das gegenwärtige Geschlecht selten angetroffen, und heutiges Tages kaum einer ansiehet.

Er hatte einmal eine artige, simple bäurische Versammlung unter uns; aber es schien, daß ihm nicht länger unsere Grobheit anstehen konnte — Er reisete also nach der Hauptstadt, und eröffnete eine Subscriptionscapelle: — Er hätte bey uns so unabhänglich, als ein Junker, leben können — es gefiehl ihm aber doch, um eine Hof- und Stadtpredigerstelle zu betteln.

Geehret, ich kann wohl sagen, angebethet zu leben, ist Niedrigkeit, so bald der Mensch sieht, daß er nicht auf der grossen Strasse der Beförderung ist.

Schreibet Predigten, sage ich! — und gottselige Betrachtungen — und priesterliche Ermahnungen — wer siehet solches Zeug heut

zu Tage an? — Welcher Buchhändler wird es kaufen? — Nur Witz gilt was! — Oden und Epithalamien haben ihren Werth — Scherz und Einfälle ihre Lacher — Spottgedichte ihre Bewunderer — schlüpfriche Erzählungen, und närrische Romanen, einen Abgang — und Comödien die dritte Auflage. — Der Buchhändler wird sie reichlich bezahlen.

Ueber das Evangelium zu predigen, fand er nicht vortheilhaft — blos Geist ohne Wesen! — Wenn er aber etwas zur Rührung des Volks beytragen — und nur sein Gewissen zwingen könnte, Aufruhr zu predigen: — so wüßte er gewiß, daß er würde bemerkt werden — und daß er wahrscheinlich eine gute Pfründe bekommen werde.

Seit dem unglücklichen Abfalle von unserm Führer, unserm Rathgeber, unserm Vater, unserm Schäfer, hat sich die ganze Heerde abgesondert — einige gehen diesen Weg, die andern jenen — einige Wenige erhaschen eine neugebackene Lehre; der grosse Haufen bekennet sich gar zu keinem.

Die Papisten haben eine gute Erndte unter uns, und allerley Enthusiasten haben auch ihren Antheil gehabt.

Aber

Aber die traurigste Betrachtung von allen ist diese, daß ein oder zwey der größten Adler in der Kirche die Kühnheit gehabt haben, sich zu Führern der Sectirer aufzuwerfen.

Rase, der ein Lohgerber war, ehe er ein Apostel ward, gab sein Gewerbe auf. — Keiner, sagt Rase, kann zween Herren dienen, — Er hat seit der Zeit das Evangelium in der Provinz gezerret und gepeitschet.

Im Gegentheil nähet Nick Nether Sole immer fort, und leget nur die Schrift bey müssigen Stunden aus. — Paulus würkte mit seinen Händen, und predigte, sagte Nick — und warum sollte ich nicht predigen und flicken?

Wenn nun aber, wie ich es denn einigen von ihnen ins Gesichte gesagt habe, daß, wenn unser ehemals beliebter Pastor sich sollte in den Kopf gesetzt haben, mit seinem Catechismus in der Hand zurückzukehren? — in der ganzen demüthigen Würde seines Amtes! — mit allen Zeichen der Ehrerbiethung, Verbesserung, Einigkeit! — Was für eine verächtliche Figur würdet ihr dann machen? — Wie wollet ihr das verantworten, was ihr weder gänzlich vergessen, noch jemals gelernet habet?

Ein glückliches Mittelding zwischen dem größten Aberglauben und dem niedrigsten Fa-

naticismus ist die angenommene Religion meines eigenen Landes.

Wo die heiligste Lehre in der gesündesten Form vorgestellt, und die reinste Gottesfurcht in den reinsten Ausdrücken beschrieben wird.

Wo wahre Gelehrsamkeit erfordert wird, (eine Gelehrsamkeit, welche den Menschen weise macht,) so, wie sie für den himmlischen Dienst der Geistlichkeit seyn muß.

Wo die Gebräuche ohne Prahlerey erhalten werden, und simple, aber anständige, Kleidung Statt findet.

Wo der Glaube, damit er weder zu hoch fliege, noch zu niedrig sinke, sicher auf dem Grunde der Hoffnung ruhet.

Wo unbegrenzte Liebe erhalten wird! — die Lieblingslehre des Herrn der Liebe!

In dieser wahren christlichen Gemeinschaft, wo vollkommene Freyheit ein angenehmer Dienst ist, kein Fremder verdammt wird — sondern alle aus einem Lande und Verwandte sind.

Wo

Wo keine Mängel gefunden werden — so, daß ihre Diener ihre Pflicht kennen und lieben, ihr erhabenes Geschäffte nicht übel auslegen.

Diese himmlische Lehre! die Stimme des Friedens! — geschrieben mit der Feder der Wahrheit, ausgezogen aus dem Flügel eines Seraphs! Was soll ich noch mehr sagen? — welche dahin abzielet, das menschliche Geschlecht hier recht glücklich zu machen, und welche eine ewige Glückseligkeit nach diesem Leben verheisset.

Zehntes Kapitel.

Welches einige unvollkommene Begriffe von der holländischen Freyheit giebt.

Der Himmel sey gepriesen! ich bin noch einmal in ein freyes Land gekommen — welches von der kirchlichen und Staatstyranney frey ist! — Wo ein Mensch selbst, und alles, was ihm eigenthümlich zugehöret, sein

eigen ist — sein Leib und Güther nicht in dem Willen seines Herrn, noch seine Seele in der Gewalt des Priesters, ist.

Es ist nicht Rom, noch Madrit, noch ein anderer Ort, welcher der geistlichen und irdischen Gewalt eines uneingeschränkten Souveräns unterworfen ist: — Nein — es ist Breda, die Hauptstadt vom holländisch Brabant! Wo jeder Bürger zu allen Privilegien und Freyheiten des Staats berechtiget ist, welcher aus solchen Menschen und Bürgern, wie sie selbst sind, bestehet.

Hier lachen wir über alle Kronen, ausser nicht über die Bürgerkrone — noch mehr über eine jede, welche stolz zwey oder drey zusammenknüpfet. — Wir verbinden gemeiniglich den Pabst mit dem Teufel — und mehrentheils die Caricatur despotischer Fürsten mit Hörnern, und Priester mit gespaltenen Klauen.

Aus diesen Vörderſätzen, Freund! mögen Sie nun schliessen, daß jedermann das Recht hat, zu thun, was ihm gefällt, — daß es in der That ein gesegnetes Land seyn muß!

Damit ich nun nicht bey einigen meiner Leser vorbauen möchte, daß sie nicht in einen

Irrthum

Irrthum von so schädlicher Art gerathen; so muß ich mich hierüber erklären — denn ich habe einige Narren, und nicht wenige, gefunden, die von dem Worte Freyheit so bezaubert waren, daß sie, da sie keinen Begriff von dem Wesen der Freyheit hatten, thöricht nach dem Schalle des Worts liefen.

Es sind keine Priester hier, welche sich die Gewalt über die Gewissen der Menschen anmassen — es ist kein Haupt, das mit unbedingter Gewalt ihre Personen tadelt, und dann auch ihre Thaten mustert — sondern es giebt hier wachsame Geistliche, die ein Auge auf ihre Aufführung haben, und behutsame obrigkeitliche Personen, auf deren eigenes Ansehen es beruhet, sie in gehörige Grenzen einzuschränken.

Jede einzelne Person kann so tugendhaft, so fleißig, und so ökonomisch seyn, als sie will — sie ist doch nicht so verfeinert, daß sie über solche Nationalvortrefflichkeiten lache — aber sie darf doch nicht offenbar lüderlich, faul, oder verschwenderisch seyn: — sie würde ihren Priester durch solchen Abfall erzürnen: und sich sicher die Strafe der bürgerlichen Gewalt zuzie-

zuziehen. Wenn sie offenbar lasterhaft ist, so wird sie den Gesetzen unterworfen seyn — wenn sie nicht für einen ehrlichen Lebensunterhalt sorget, so muß sie für das Publicum arbeiten, welches sie ernähren wird — und, wenn eine mehr, als sie einnimmt, verschwendet, so nimmt die Obrigkeit die Vormundschaft über sich, weil sie nicht im Stande zu seyn scheinet, für sich selbst zu sorgen.

Gute Ordnung ist das natürliche Resultat von einer guten Policey — eine gute Ordnung bestehet nicht, wie sich einige vorstellen, in einem grossen Gesetzbuche todter Buchstaben, wenn sie gleich weise gnug sind; sondern in einer gehörigen Aufsicht, daß sie gut ausgeführet werden, welches Ansehen allezeit in den Händen solcher Menschen, welche eine genaue Moral und beständige Ehrlichkeit beobachten: — Die kleinste Bestechung ist so unverzeihlich an einer obrigkeitlichen Person, deren Pflicht es ist, dem Verderben zu steuern, als bey einem Priester, der durch seinen Wandel mehr Einfluß, als durch sein Predigen, auf seine Heerde hat.

Wenn also diese beyde Orden wachsam und würdig sind, so wird holländische Freyheit,

heit, oder vernünftige Glückseligkeit, blühen — wenn sie aber nachlässig und unwürdig sind, so wird Verwirrung und Freyheit herrschen.

Man verändere die Art der Regierung und des Glaubens so viel man will, so wird der Grund davon immer in einer wohlgeordneten Stärke seyn.

Wenn die Obern ihre Pflicht kennen und ausüben, so setze ich mein Leben darauf, daß das Volk es nie an Unterwürfigkeit und Ehrerbietung wird ermangeln lassen.

Da ich selbst ein Liebhaber der vernünftigen Freyheit bin, so habe ich es für gut gehalten, diese Erklärung sogleich beym ersten Eintritte auf der Schwelle eines Landes, welches ihre gegenwärtige Grösse dem männlichen Betragen ihrer Vorältern zu danken hat, zu thun — und, wenn sie gleich an einigen Orten aus ihrer Lage gesunken ist, dem ohngeachtet doch der Berg Nymphe genau anhängt.*)

Hiervon noch mehreres, wenn es die Gelegenheit an die Hand giebt.

Eilftes

*) Die Waldnymphe, süsse Freyheit! Milt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Eilftes Kapitel.

Verschiedene Länder, verschiedene Sitten.

Man hat mir den Einwurf gemacht, daß ich, bey Beschreibung einiger Oerter, zu nachlässig, und daß ich einige andere unbekandte Städte übereilt vorbeygegangen bin.

Wie, werdet ihr mir denn nicht einräumen, — daß es geschehen sey, weil sie zu groß, und mein Aufenthalt zu kurz gewesen ist?

So, erwiederte mein geographischer Kritikus, — das müssen in der That elende Oerter seyn, die nicht verdienen, daß man ihrer erwähnet — und dann wies er auf seine Charte, (wenn es mein Geschäffte erfordert hätte, eine würkliche Besichtigung anzustellen,) fügte er hinzu, — zwischen West-Wesel und Breda fande ich — laß mich sehen — Groß- und Klein-Sunda, und Klein-Hagve — und hiervon wird nicht einmal eine genannt.

Blose Dörfer auf meine Ehre! — In einem jeden eine Kirche — welche, wie man mir

mir gesagt, nur einmal die Woche geöffnet wird: — aber, wie es scheint, in einer so guten Absicht, daß von einem Sonntage bis zum andern das Volk so ordentlich und so mäßig ist, als man wünschen kann — und noch fleissiger, sagt man, als in dem Lande, das ich oben verlassen habe; wo zahlreiche Kirchen und Kapellen alle Tage, vom Morgen bis Abend, offen sind.

Haltet die Thüren der Tempel offen! sagt der Priester — es wäre gottlos, wenn man den Fortgang der Andacht hindern wollte — wir sind nicht allezeit gleich gesinnt. — Vergebens lauten die Glocken, wenn das Herz nicht mit anschlägt — Viele unter uns haben nicht allezeit Gelegenheit — laßt uns dieselbe ergreiffen, wenn wir geschickt dazu sind.

Macht die Thüre des Tempels auf! sagt der Priester — es wäre gottlos, den Fortgang der Andacht zu hindern.

Macht die Thüre zu! sagte der Presbyter — der Gottesdienst ist zu Ende. — Seltene und ernsthafte Frömmigkeit ist angenehmer, als gewöhnliche laulichte Frömmigkeit, wo sich die Empfindung der Pflicht in der Kleidung ver-

verliehrt — Das Haus des Herrn muß ehrerbiethig geöffnet, und zu rechter Zeit geschlossen werden. — Die Würkung derselben verliehret sich durch den unschicklichen und unrechten Gebrauch. — Wenn es beständig offen stehet, wird es ein gemeiner Durchgang — eine Herberge der Bettler, und wird von Müssiggängern besucht. — Den Faulen wird es nicht am Vorwande fehlen — sie dürfen nur eine Art der Andacht vorgeben. — Diejenigen, welche keine Tugend kennen, werden muthwilliger Weise die Denkmäler auslöschen, welche die Tugenden anderer aufgezeichnet haben. — Der verworfene Bösewicht wird kein Bedenken tragen, Obscenitäten an den Wänden einzukratzen; und verwegene Buben Kobald zu schiessen, und Knipkügelchen zu spielen.

Macht die Thüre zu! sagt der Presbyter — der Gottesdienst ist zu Ende: — und sehet, daß ihr mich hier künftigen Sonntag um neun Uhr des Morgens antreffet! — Bedenket, was gesagt ist — nehmet es zu Herzen! — Wenn einer von euch keinen geistlichen Trost empfunden hat, so werdet ihr mich gewiß immer bereit und willig finden. — Seyd gerecht,

recht, seyd mäßig, seyd fleissig, so wird Gott euerer Hände Arbeit segnen, und euch und die Eurigen glücklich machen! — Bedenket, daß, je weniger ihr beleidiget, je weniger wird euer Gewissen beschweret werden — so wird eine kleine Reue hinreichend seyn; und ihr werdet alsdann gewisser losgesprochen werden! — Bedenket also, je vollkommener ihr seyd, je mehr gleichet ihr euerm Schöpfer, der der Allervollkommenste ist! — Je mehr werdet ihr auch im Stande seyn, andere vollkommen zu machen — sie werden eure guten Werke nicht nur sehen, sondern auch nachahmen.

Es ist keiner, Gott sey gedankt, so unwissend, daß er mich nicht verstehen sollte — noch so verstockt, daß er das, was ich gesagt, nicht fühlet.

Machet die Thüre zu! sagt der Presbyter, der Gottesdienst ist zu Ende.

Es schien, daß es um die Zeit der Boeren-Kermis, oder des Jahrmarkts zu Klein-Hague, war: — Aber, wie verschieden von der Bartholomäusmesse, die ich gesehen! — da jeder vernünftiger Mensch würde geschlossen haben, daß es des Teufels Festtag gewesen sey! —

daß der Teufel im eigentlichen Verstande los gelassen! — und daß es eine falsche Maskerade in menschlicher Gestalt gewesen. Wir hielten an — es war mir lieb, daß ich Gelegenheit hatte, mich einmal in das Gedränge von **Boeren, Boerinen, Oryeren, Orysteren ende Kinderen** — zu begeben! Männer, Weiber, und Kinder, von allerley Alter und Temperamenten.

Ich mag sehr gern sehen, was vorgeht, insbesondere unter der niedrigen Art Menschen — denn ich sehe sie nach einer gewissen Ordnung, als die untern Stufen des gemeinen Wesens, an.

So dachte ich hierüber bey mir selbst. Sind wir nicht ursprünglich von einer und eben derselben Hand des Schöpfers? — Stammen wir nicht von derselben lebendig gemachten Masse her? So geneigt zum Bösen, als fähig des Guten? gleich unwissend, bis wir unterrichtet worden? gleich nützlich, wenn wir unterrichtet sind, obgleich in verschiedenen Verhältnissen? gleich schwach, wenn wir uns selbst überlassen werden, und böse Beyspiele einen Einfluß auf uns haben?

Was

Was für eine schreckliche Verbesserung, dachte ich, ein Land um ihrer Erziehung willen entvölkern! — weil sie es nicht besser wissen! — es muß sehr weit gehen, denke ich, wenn nur das einzige Mittel übrig ist, daß man drey Theile der Guten wegschafft, und den vierten Theil hänget, um die Provinz zu reinigen.

Ehe ich in eine so unmenschliche Reinigung willigen wollte, so würde ich lieber meine Stimme darzu geben, daß einige von ihren so genannten Priestern und Regierern aufgehangen würden, weil sie es auch nicht besser gemacht haben.

Ohngeachtet ihrer gewöhnlichen Mäßigkeit ist doch ihre Freude und Lustigkeit ausgelassen, daß wir uns mit den thierischen Ausschweifungen der Holländer in ihren Schranken unterhalten können — Wir werden ihre eckelhafte Art zu leben, wie einige sie schon vorgestellet haben, sehen — und eine kleine Vorstellung von ihren Gesprächen haben.

Sehet nun die Frucht einer guten Anweisung des priesterlichen Unterrichts, und einer weisen Policey! — Auf meine Ehre, dann wird so was sich nicht zutragen! — sie wer-

den sehr belogen — der Holländer ist weder zum Trinken, noch zum Zanke, geneigt — sie sind mehr stolz und unhöflich gegen die Fremden — ob man dieses wohl nicht von den Einwohnern dieser Provinz sagen kann; denn, da sie noch die süsse Luft von Brabant einhauchen, so haben sie noch etwas von der brabantischen Höflichkeit an sich.

Der Tag war vollbracht — und nicht ein Betrunkener auf dem Markte! — Brandtewein, oder anderes starke Getränke, waren so wohlfeil, daß einer sich für zwey oder drey Stüber betrinken konnte, — und doch kein Betrunkener auf dem Markte!

Was für gute Ordnung! wo ein Quart Brandtewein nicht mehr, als ein Viertel, in meinem Vaterlande kostet — und dieses Volk brauchet ihn, mißbrauchet ihn aber nicht.

Das Uebel, wie es scheint, liegt nicht in dem Preise. — Meynet ihr, die Gefräßigkeit durch Erhöhung des Preises der Provision zu steuern? — Trunkenheit wird hier als ein Laster betrachtet.

Der lasterhafteste fürchtet das Volk — Das Kuppeln gehöret mit unter das Verzeich-

niß

niß der Todsünden! — so sehr sie auch wider dieselben durch ihre wachsame Priester gewarnet werden — wenn sie darauf nicht hören werden, so laß sie das Ansehen der Obrigkeit fürchten.

Ein Bauer, so bald er sich mit Tranke überladen, fühlet, (welches sich ohne Zweifel zuweilen zuträgt,) wird mürrisch — nicht zornig, oder leichtfertig, wie wir: — Er weiß, daß stille seyn sich am besten für seinen niedern Stand schicket; denn, wenn er anfienge, zu sprechen, würde er sich verrathen: — um nun mehrere Unbequemlichkeiten zu vermeiden, gehet er nach Hause. — **Gebuuren, goed Nacht!** Gute Nacht, ihr Nachbaren! sagte der höfliche Narr — **geruht slaapen, dat is best!** es ist am besten, in seiner Haut zu schlafen! — Dem seine Freunde antworteten: **Goed Nacht! myn Heer** — gute Nacht! Nachbaren.

So, sagte ich, lehren uns die Holländer auf die Art, daß Freude mit Unschuld Hand in Hand tanzen — und, ob sie gleich überhaupt nur schlechte Tanzmeister haben, geschähe es nicht aus einem verdammten Natio-

nallaster, welches sie in so hohem Grade besitzen, wodurch sie mehr, als die Hälfte ihrer Tugenden, beflecken, (wovon ich ein mehreres zu sagen, Gelegenheit haben werde,) so kenne ich kein besseres Maaß, als was man unter ihnen findet.

Ihr Landsleute, ihr möget noch so viel zum Lobe und Ruhme des Riots singen! so lange ihr lebet — ich werde meine Maximen nie verlassen — ein tugendhaftes Volk ist das größte Glück, das eine Nation erwarten kann.

Wir haben gefunden, daß dieses Volk in ihren Pflichten gegen Gott, ihr Vaterland, ihren Nächsten, und gegen sich selbst, unterrichtet ist. — Was für ein Uebel kann sie betreffen?

****

Zwölftes Kapitel.

Worinn der Reisende zuerst seine Leser benachrichtiget, was sie noch zu erwarten haben.

Des Geschreyes ohngeachtet, das man wider mich erhebet, bin ich doch geneigter, den sittlichen Zustand unserer politischen Nach-

Nachbaren, als ihre Topographie, zu berühren: — Der innerliche Wohlstand des Volks ist mein Gegenstand, welcher der äusserlichen Gestalt des Bodens weit vorzuziehen ist.

Ich glaube, man wird mir die Auslassung in dem beschreibenden Theile leicht verzeihen; mir, der ich vorgebe, daß ich mit Zirkel und Winkelmaasse gereiset bin.

Doch muß auch die Topographie nicht ganz vernachlässiget werden; dann und wann eine historische Anekdote mit untergemischet; einige wenige schickliche Anekdoten kommen hie und da hervor — als künstliche Zierrathen werden sie glücklich mit angebracht, den Gegenstand nicht zu überladen, sondern zu zieren — als schöne Ohrringe in den Ohren, und Geschmeide am Halse der Castara, — und nicht wie die geschmacklose Verschwendung der Harlotta; welche euch zu verstehen giebt, daß sie den ganzen Laden eines Juden ausgekauft hat.

Fröhlichkeit darf nicht von unserer Mahlzeit ausgeschlossen werden — man muß aber sorgen, daß sie den Namen verdienet — Scherz — doch, daß es nicht in Zotenreissen ausartet.

— Ihr möget so witzig seyn, Freund, als ihr immer wollet, doch so, daß ihr nicht die Affectation für Witz nehmet: — Ein Kuchen muß einen süssen Geschmack haben, — aber er muß nicht ganz Zucker seyn. — Es stehet euch frey, Früchte aufzusetzen — es müssen aber nicht lauter Pflaumen seyn.

Wir können uns, wenn es das Leben kosten sollte — Ha, ha, ha! — des Lachens nicht enthalten! — Worüber denn? — Wie, über die Ungereimtheit. — Ihr treffet nichts, als Ungereimtheit, an, — oder über Thorheit! — Ist der Weisheit zuwider — nun gut, über Sophisterey! — Der Verstand stolpert — oder über die Unbegreiflichkeit! — Die Vernunft verliehret sich — oder über die Falschheit! — Wahrheit fliehet. — Gut, über die Verleumdungen! — die schwache Natur erschrickt darüber — was soll ich sagen? über die Unzucht! — Die Tugend siehet sie mit Verachtung an — endlich denn über den Schmutz! — Die Bescheidenheit verbirgt ihr Gesicht, und begiebet sich weg: — Lassen Sie sich sagen, mein Herr, wenn sie solche Gäste ausschliessen, so kann man eben so gut für drey Pfennige in Broad St. Giles speisen.

Eine

Eine mäßige Mahlzeit für einen vernünftigen Mann ist alles, was wir wollen — nicht ein unangenehmes Fest, worzu blos der Pöbel eingeladen wird. Die Reinlichkeit der holländischen Städte, die Ordnung, Industrie und Reinlichkeit der Einwohner, übertrifft die Beschreibung, und man muß es sehen, wenn man es recht verstehen will. Der geringste Koth in den Strassen wird für schädlich gehalten, und der würde sich Vorwürfe zuziehen, der etwas vor der Thüre liegen liesse.

Ordnung nicht nur in den Geschäfften, sondern in dem ganzen häuslichen Betragen, ist ein wesentliches Stück der Glückseligkeit eines Holländers; daß man denjenigen, der dieselbe vernachlässiget, als einen ansehen würde, der nicht weiß, was er dem Publico, und sich selbst, schuldig ist.

Sparsamkeit schätzen sie sehr hoch — ein Mensch muß sparsam seyn, der sich zu aller Zeit, und zuweilen seinem Nächsten, dienen will. —

Vor allen Dingen, sagen sie, ist Sparsamkeit ein wahrer Freund. Um diesen erwünschten Freund zu erhalten, sagten sie, der nur durch

Beharren erhalten wird, wird Industrie ein Theil ihrer Nationaltugend. — Daher werden Landstreicher, von was für Art sie seyn, nicht gedultet; und man leidet nicht, daß Bettler, unter was vor einem Vorwande es wolle, auf den Strassen patrolliren.

Sie lieben so sehr die Reinlichkeit, daß ein Schmutziger keine Bedienung erlangt — es wird nicht leicht jemand solche Leute, die nicht reinlich sind, herbergen — Darauf sieht man eben nicht, ob die Kleidung grob ist, wenn sie nur ganz und rein ist.

Im Gegentheil ist Schmutz das Kennzeichen einiger Professionen bey uns — Man kann schon aus ihrem Aeussern auf ihren Beruff schliessen — und in unserer Hauptstadt affectiren einige geringe Leute insbesondere, säuisch, garstig und zerlumpt zu gehen, — das lüderliche Gesindel und die Herumstreicher. — Man darf nicht einmal diese Neigung des Volks tadeln, — warum? weil es einen Theil unsers öffentlichen Zeitvertreibes ausmacht. — Denn, wenn dieses nicht wäre, würde man in unserm Gebiethe keinen schmutzigen Bootsknecht, keinen schmutzigen Fischer, keinen schmutzigen

tzigen Träger, keinen schmutzigen Karrenfahrer, sogar keinen schmutzigen Schorsteinfeger, antreffen.

Es ist nicht meine Absicht, daß wir blindlings die Gewohnheiten unserer behutsamen Nachbaren übertreiben sollten: Kennen müssen wir sie, ehe wir sie eigentlich schätzen können. — Aber, wie man sie übertreiben könne; dieß soll nun der Gegenstand einer folgenden Untersuchung seyn.

Die drey vornehmsten Gegenstände in der netten Stadt **Breda**, wie mir mein Freund, der Verfasser der **grossen Reise**, gesagt, sind die Kirche, das Schloß, und die Vestungswerke. — Gut — nun wissen wir, was wir besehen müssen.

Die Kirche, gestehe ich, ist ein feines altes Gebäude — die Höhe des Thurms sehr groß: Das feine steinerne Schloß, welches der König **Wilhelm** gebauet, und, so viel ich mich erinnere, ein weitläuftiges, aus Ziegelsteinen gemauertes, Gebäude ist, kann nicht lange gestanden haben. — Die öffentlichen Gärten, die zu dem Schlosse gehören, sind sehr schön und gut angelegt, nach holländischem

schem Geschmacke, welches mir, da ich die Ordnung sehr liebe, überaus wohl gefiel.

Ich muß doch etwas von den Fortificationen sagen — sie sind zahlrich und sehr unordentlich — und es wäre besser, wenn man sie gar nicht erwähnte, als wenn man davon, als einer, der es nicht verstehet, rede.

N. B. Ich besahe das Arsenal nicht.

Ich besuchte aber ein Nonnenkloster †) — und es gefiel mir sehr, da ich fand, daß die lobenswürdige Schwesterschaft sogar in einem protestantischen Lande beschützet und aufgemuntert ward. — Wir können nicht gnug, sagte ich, unsere Dankbarkeit für das lobenswürdige Geschlecht, dem wir so viel schuldig sind, bezeugen! — unser wesentliches Guth! — unser Lieblingstrost in dem Thale des Lebens, die Unterstützer unsers kindlichen Lebens, die Freude des männlichen, die Ernährerinn unsers Alters!

Man

†) Es giebt Nonnenklöster in verschiedenen Städten der vereinigten Provinzen. Eine kurze Nachricht davon sehe man im II. Theile, und dessen 8ten Kapitel.

Man sagt, daß hier sieben Papisten gegen einen Protestanten seyn sollen: — und doch leben diese Leute in einer christlichen Einigkeit miteinander; und sind sehr fleissig — welches sie vielleicht weniger der Kirche, als dem ökonomischen Zustande, zu danken haben.

Ich unterziehe mich hier keiner besondern Staatstractaten — sondern überlasse sie mehrentheils den eigentlichen Staatsmännern und Politikern: — Doch muß jeder guter Britte mit Vergnügen den berühmten Tractat von 1660. nachlesen, der vorsichtiglich angefangen, und in dieser Stadt geschlossen ward; wodurch die Monarchie und die alte Einrichtung in unserm geliebten Vaterlande wieder hergestellet ward — und die vielköpfigte Anarchie, worauf Aufruhr, unrechtmässige Gewalt, und unruhige Olicharchie, erfolgte.

Der Himmel weiß am besten, daß ich gar nicht kriegerisch gesinnet — und daß ich ein ehrlicher Mann, und kein Spion, bin! — Wie kommt es denn nun, daß man mich im Verdachte gehabt hat?

Friede ist mein theuerstes Vergnügen — mein beständiger Gefährte — mein einziges Theil!

Theil! Ich gehe nicht hin, wie einige pflegen, ihn zu suchen — denn er ist immer bey mir, und leitet mich, wo es ihm gefiel.

Den siebenden October 1766. gefiel es seiner Güte, mich bis zu den Wällen von Breda zu begleiten. — Was für ein angenehmer Spatziergang!

Da ich nun hier bin, sagte ich zu mir selbst, so muß ich doch ein wenig recognosciren: — Wer weiß, ich könnte noch wohl ein wenig Wissenschaft von den Fortificationen, zu meiner geringen Erkenntniß, hinzuthun.

Ich mag gern etwas ausklauben — wenn es auch nur Kieselsteine, und Muschelschaalen, sind — denn auch dadurch kann man was lernen.

Ich hatte nun nicht so bald eine Bastion erstiegen — als ein holländischer Soldat zu mir kam.

Er hatte, wie es schien, mir vorher zugeruffen — aber meine Aufmerksamkeit hatte sich so sehr in den Werken verlohren, daß ich auf sein Ruffen nicht Acht gegeben hatte.

Er

Er sahe sehr sauer aus — und sagte zu mir auf eine grobe Art — daß ich da nichts zu thun hätte! — Der Kerl hat wohl in seinem Leben nie mehr wahr geredet, als dießmal.

Ich gehorchte — und sogleich verlohr ich alle Lust, die Fortificationswissenschaft zu lernen.

Doch verdroß mich die Art und Weise, wie er mich unterbrach, ein wenig.

Armer Unglücklicher! dachte ich — und warf einen Blick des Mitleidens nicht ohne Verachtung auf den Soldaten! —

Armer Unglücklicher! — daß ein Kopf mit nichts angefüllet ist, als mit Werkzeugen der Zerstörung! — der nichts, als Schießpulverideen! — und von keinen Schmerzen Empfindungen, als von Schmerzen der Wunden, hat. — Der das ganze Verdienst der göttlichen Kreatur, die man Mensch nennet, in äusserlichen und ganzen Gliedmassen setzet! — und dir doch einbildest, daß deine Mitgeschöpfe fliehen, wenn sie schußfrey sind.

Was

Was habe ich mit deinem unmenschlichen Handel zu thun? du thierischer Schwätzer! — Füttere dich damit, und, indem du dich fütterst, so werde immer gefräßiger! — es ist eine rühmliche Mahlzeit für die, die es lieben.

Ich bin damit zufrieden, wenn ich erwäge, was für verdammliche Verwüstung das menschliche Geschlecht anrichtet, auch ohne förmlichen Unterricht des Vaubans, und des Grafen von Sachsen! — ohne Mörser und Minen.

Dreyzehntes Kapitel.

Eine Anrede an die Kritiker.

— Berühret mich, und behandelt mich nicht so hart.

Pope.

Es würde unverschämt seyn, wenn ich euch eure Pflicht zu Gemüthe führen wollte — Ihr wisset sie schon.

Lesen, betrachten, urtheilen — Verdienet der den Namen eines Kritikers, der da urtheilet, ehe er gelesen und betrachtet hat?

Beur-

Beurtheilet mich mit allen meinen Unvollkommenheiten. — Wenn ich die geringsten Ansprüche auf eurer Empfehlung habe, so gehet von euerm Tadel meiner Fehler so viel ab, als ich eure Gunst verdienet habe.

Wenn nach eurer tiefen Weisheit das Ganze eitel und schlecht ist, — so lasset es, als eine leere Kleinigkeit, vorbey gehen, — es ist nicht der Mühe werth, die ihr euch nehmet, es blos zu stellen. Doch vor euch fürchte ich mich nicht so sehr — Ihr besitzet zu viel Ehre, zu viele Leutseligkeit — zu grosse Achtung für euch selbst — eine zu grosse Hochachtung für eure alte und edle Profession.

Nur die Hornissen aus euerm Bienenstocke! — aus euerm Bienenstocke, sage ich? — Vergebet mir diesen übereilten Ausdruck! — Ich weiß, sie gehören nicht zu euch, — sie wollen es gerne — denn sie sind verwegene Usurpators — jaget sie heraus.

Der Himmel ist mein Zeuge! ich glaubte, nicht zu beleidigen! — ich glaubte vielmehr, den Verdrüßlichen aufzumuntern, widerspre-

chende Meynungen miteinander zu vereinigen, und das rauhe Loos des Lebens zu versüssen.

Wozu dienen meine besten Bemühungen, wenn solche geringe Würmer mir das Gehör verbieten?

Hier sumset eben eine um mich herum! — welche bereits allen meinen grossen Absichten bey dem Publiko zuvorgekommen! — mir alle gegenwärtige und zukünftige Hoffnung abgeschnitten hat! — und schwöret, daß man mich nicht hören, oder lesen — am wenigsten verstehen soll! — und daß die Nachkommenschaft nicht eine Spuhr von dem Daseyn eines solchen hoffnungslosen Menschen haben soll, als Coriat Junior!

Wir können den Leser versichern, (saget die boshafte Wespe,) daß man in demselben nicht ein einziges erbauliches Urtheil, keine belehrende Anmerkung, noch einen Ausdruck findet, der uns lachen machen könnte. *)

Verthei-

*) Dieser arme Tropf, dem die Welt diese wichtige Entdeckung zu verdanken hat, war, wie wir gewiß wissen, ein Obadias Glum, ein bekandter Schriftsteller, Magazinhändler, und Antikri-

Vertheidigt mich, ihr redlichen Schiedsrichter eines ehrlichen Namens! — Befreyet mich von solchen Geschwüren der gelehrten Republick! — Beschützet mich vor solchen kühnen Insekten! — Jaget sie aus euern Honigcellen heraus! — es sind Räuber!

Aber zuerst nehmet ihnen ihre Stacheln! — daß sie künftig ohne Stachel, und ohne zu vergiften, sumsen mögen.

Vierzehntes Kapitel.

Reise von Breda nach Gorcum.

Meine menschliche Gesellschaft, der irländische Missionarius, verließ mich des Nachmittags den siebenten October; indem er zu Wasser nach Rotterdam gieng — und von da nach Amsterdam, wo er weitere

Antikritikus des achtzehnten Jahrhunderts – welcher, um einen Vorzug vor seinen Mitarbeitern in der wöchentlichen Ernote zu haben, den Doktortitel angenommen hat.

Befehle und nöthige Beyhülfe erwartete — um von da, wie er glaubte, die erste Gelegenheit zu ergreiffen, um nach Irland zu Schiffe zu gehen.

Er reisete von mir mit stillen Thränen in seinen Augen! — O unwiderstehliche Beredsamkeit stiller mitleidiger Thränen!

Sollte er, dachte ich, sie für mich vergiessen? — Die Bande des Bluts können es nicht machen — er ist mir keine Freundschaft schuldig — kaum hatten wir uns einander dreyssig Stunden gesehen — überdem waren wir von einer ganz entgegengesetzten Religion: — doch ist es möglich, daß die Bande des Friedens in der vollkommensten Stärke, auch ohne vollkommene Einigkeit des Glaubens, bleiben.

Aufrichtig wünsche ich Ihnen, wohl zu leben, mein theurer Doctor! sagte ich, — und es war mir leid, daß ich nicht hinzusetzen konnte und durfte — Glück zu ihrer Mission: — aber das schadet nicht — Gewinnen Sie Herzen, so viel Sie können, zur Tugend; dann ist kein Zweifel, daß Sie nicht Seelen gewinnen werden.

Ich

Ich würde ihn gewiß bis Amsterdam begleitet haben, hätte ich meinen Plan bey unserer Zusammenkunft vorher überlegt; da ich sehr begierig bin, einige von unsern irländischen Gegenden zu sehen, und, indem ich auf Utrecht auf meiner Reise zuging — so sagte man mir, daß die Wasserfahrt natürlicherweise die beste sey.

Der Postwagen, der nur des Sommers zwischen Breda und Gorcum fähret, gieng nicht mehr. — Ich war also genöthiget, eine Chaise für mich, und meine Tochter, zu nehmen.

Des Morgens um sieben Uhr verliessen wir Breda — Auf dieser kurzen Reise trug sich nichts Merkwürdiges in acht Tagen zu — und unser Fuhrmann war so mürrisch, daß es viele Mühe kostete, ein Wort auf eine seiner Fragen herauszubringen.

Dieser Humeur ist bey den niedrigen Holländern etwas Characteristisches — Ein Holländer ist allezeit in sich selbst verhüllt, von was vor einem Stande er auch ist.

Er schmaucht seine Pfeife — und ihr störet ihn: — Er denkt an seine Geschäffte —

und ihr unterbrechet ihn. Es ist wahr, ihr höret, daß er in einer gewissen Zeit euch von einem Orte zum andern bringet — an welchen er in einer bestimmten Zeit kommen wird — da ist euer Contract zu Ende: — aber ihr höret nicht, daß er euer Zeitungserzähler oder Dollmetscher ist.

Solche Leute beschämen sicherlich die Neugierigen. — Er will entweder gegen alle Fragen taub, oder, wenn man sie wiederholet, verdrüßlich, oder, in Ansehung der aufgeworfenen Materien, unwissend, oder in seiner Antwort unzureichend seyn.

Wie viele Meilen, ehrlicher Freund! bezahlet ihr bis Gorcum? — „Ugh! sagte er, Myn Heer — Wie viel sagtet ihr? — Ugh! ugh! ugh! " — Das heißt, ihr hättet das fragen sollen, ehe ihr ausgereiset wäret.

Glaubet ihr wohl, daß wir zur Mittagszeit da seyn werden? — Ik verstaa u niet! Ich verstehe euch nicht. — Was ist das für ein schönes Schloß? — „T gaat my niet aan! — das geht mich nichts an, " sagte der Holländer.

Ihr

Ihr könnet eure Augen gebrauchen, denkt er — aber der Teufel mag euch das für mich entziffern.

Er nimmt das ganze Commando über sich, und ist wahrscheinlich sowohl Herr, als Knecht. — Keiner, denkt er, hat einiges Recht, in seinen Geschäfften ihn zu unterbrechen, oder zu regieren, welche er kennet, und blos nach seinen Pflichten ausübet.

Er sitzet vorne auf dem Bocke — folglich benimmt er euch den Prospect: — er zündet seine Pfeife an, und räuchert seinen Passagier nach Gefallen, ohne zu fragen, ob ein solches Räuchwerk Ihnen, besonders vor dem Frühstücke, angenehm sey, oder nicht: — Wenn sie es lieben, je besser — wenn sie es nicht lieben, werden sie doch nicht weniger Rauch bekommen.

Er ist so vollkommen zufrieden, und bekümmert sich so wenig um die Gesellschaft, daß man glauben muß, er sey mehr da, sich zu erquicken, als die Reisenden zu accommodiren.

Wenn er vom Sitzen steif und müde ist, hält er seine Pferde an, und steiget herunter

— spatziret ganz ruhig beyher. — Ist er gnug gegangen, hält er wieder an, steigt auf, und nimmt den Zügel wieder in die Hand.

Er hat seine gewöhnlichen Wirthshäuser — wo man ihm ein Glas Brandtwein, und eine Pfeife Toback, präsentiret; er nimmt das Glas von dem Aufwärter, trinket die Hälfte aus, und giebts ihm wieder: — Hierauf nimmt er die Pfeife in die eine Hand, und die Kohlpfanne in die andere — er hat nun seine Pfeife angezündet — dann trinket er den Rest seines Brandtweins aus.

Mittlerweile holet er aus seiner Tasche ein Bündel reinlich zusammengewickelt — er faltet es auseinander — ihr sehet da verschiedene reine Stücken Papier — und werdet euch wundern, was das ist — sie sind so unterschieden, daß man sie nicht miteinander verwechseln kann: — In dem einen Brodt, in einem andern Käse, in einem andern Schinken, oder gedörrtes Rindfleisch, oder geräucherte Heringe, und endlich (in einem kleinen Topfe, oder Napfe,) Butter. — Er schmieret seine Butter aufs Brodt, leget sein geräuchertes Rindfleisch, oder Käse, darauf, und klopfet

an

an den Mehlbeutel: — dann ißt er mit vieler Zufriedenheit, und treibet seine Pferde fort.

Seine Mahlzeit war geendiget, und er hielt es nicht für übel, ein wenig zu spatziren — so stieg er also ab, um die Verdauung zu befördern.

Das aufgerichtete Thier, ein flamandischer Fuhrmann genannt, welcher in dem vorigen Kapitel beschrieben ist, war von eben der Gattung, als der obbenannte holländische; er war ihm in den wesentlichen Theilen des Kopfes, der Zähne, Hände, Füsse, Nägel, u.s.w. ganz ähnlich — aber der Natur nach so ungleich, als ein civilisirter Canonicus, und ein

Ourang-Outang.

Da wir zu dem Zusammenflusse des Rheins, der Waal, und der Mosel, kamen, welches Worcum und Gorcum theilet; war es nothwendig, daß wir abstiegen, um diese grosse und oft gefährliche Ueberfahrt zu passiren.

Halt, Freund! sagte ich — noch nicht; — lasset die Pferde erst ausspannen, und ins Boot gehen. — Bedenket, daß es regnet, es regnete aber in der That sehr wenig.

Da ist nichts daran gelegen — wir mussten herausgehen — und an dem Ufer warten, indem er, und der Fuhrmann, nach Bequemlichkeit (denn die Holländer verrichten nichts geschwinde,) das Vieh, und das Fuhrwerk, in Ordnung brachten.

Ist wohl je ein halsstarriger Schurke gewesen! — Ich will euch was sagen, Myn Heer — ich kann mich nicht mit euch zanken — hätte ich euch aber in meinem Lande, ich wollte euch andere Manieren lehren.

Es konnte uns von diesen brausenden Worten kein Unglück entstehen — da ich sie sehr sachte sprach, und noch in einer Sprache, die der Bursche nicht verstand.

Nach einer guten Ueberfahrt von einer Viertelstunde, in dem offenen Boote, es regnete immer fort,) erreichten wir bald Gorcum — um drey Uhr Nachmittags.

Ein englischer Fuhrmann, Postillion, oder Wasserfahrer, erwartet einige Erkenntlichkeit von den Reisenden, noch über das Fuhrgeld — und man kann ihn nicht leicht befriedigen — ein Holländer von eben diesem Character erwartet nichts.

Ihr

Ihr denket wohl, es ist Bescheidenheit, daß er nichts fordert? — O nein! — Was denn? — Vielleicht hält er es für unanständig, zu betteln; und daß der bestimmte Lohn seiner Arbeit hinreichend ist, sich nach seinem Stande zu ernähren.

Ich glaube, daß etwas daran ist. — Wenn man ihm, ohne zu betteln, etwas giebt, gut — ich werde es nicht abschlagen — aber ich habe kein Recht, zu fordern.

Ueberdem kommt es von dem Bewußtseyn, daß er nichts verdienet hat: — sein mürrisches Betragen zeiget es, nach meiner Meynung, sattsam an.

* *

Funfzehntes Kapitel.

Von unserer Ankunft zu Gorcum, mit einem Nota Bene einer gewissen Art von Witzlingen, zur ernstlichen Aufmerksamkeit empfohlen, — den Bruder Obadia, und mich selbst, nicht zu vergessen.

Wir reiseten nach dem Doel *) zu Gorinchem, oder Gorcum, ab, — einem sehr hübschen Hause, und einem artigen Wirthe — einem Blumisten, einem Taubenfreunde,

*) Doel. Wenn ich nicht irre, so ist das ein Haus, von der Bewirthung so genannt, in einer jeden holländischen Stadt; zu dessen Besitze niemand ein besonderes Recht hat, sondern es gehöret dem Staate, der, nach seinem Gefallen, den Herrn desselben ein- und absetzen kann.

Doel in der holländischen Sprache scheint ein Ausdruck in der Schützenkunst zu seyn, und bedeutet eine Scheibe, oder ein aufgestelltes Ziel, nach welchem man schießt — so, daß wir durch Doel, oder Doelhuys, ein Staatswirthshaus verstehen müssen.

de, u. s. w. — Denn ein jeder Holländer, ein öffentlicher Gastwirth vornehmlich, ist ein Liebhaber irgend einer oder mehrern Arten.

Gefallet ihr ihm, so wird er mit euch sprechen, und auch wohl seinen Huth abnehmen — sonst wird er ihn aufsetzen, und euch von dem Augenblicke an, da ihr in sein Haus tretet, den Rücken zukehren.

Dieß ist von den holländischen Gastwirthen überhaupt zu nehmen.

Es komme, wie es wolle, so müsset ihr nicht auf Complimente sehen — aufs höchste nur auf eine vorsichtige Höflichkeit — Er muß euch erst ein wenig kennen, ehe er sich mit euch einläßt, und ihr müsset seine Gunst gewonnen haben, ehe er mit euch vertraulich umgeht.

Wenn ihr von ohngefehr auf das fallet, wozu er Neigung hat, und über denjenigen Theil seiner Sammlung erstaunet, den er höher, als das Uebrige, schätzt; so gewinnet ihr ihn mit einemmal: — Er ist von Stund an so sehr der Eurige, als er irgend eines andern Menschen (ihn selber ausgenommen,) seyn kann, und er wird euch alles zeigen.

„Houdt

„Houdt gy wel van duyven, Myn Heer?
„— Haben Sie Lust zu Tauben, mein Herr?
„saget er — Gut, haben Sie gern Tummler,
„so belieben Sie mit mir zu kommen! — Ich
„habe nur wenige — aber fordere die ganze
„Provinz auf, ihresgleichen aufzustellen!“

„Het lust me! Es freuet mich, sagt der
„offenherzige Taubenhändler, und ich weiß mir
„viel damit, daß ich einige von den besten Tau-
„benflügen in Europa bereichert habe —“

„Des Kayfers von Deutschland, des Kö-
„nigs von Engelland, und des Prinzen von
„Oranien! — der grossen Grafen van Slyk,
„van Dyk, van Snorken, van Snugt! — der
„Herren van Zelf, van den Aarde, van Wor-
„men! — des Burgermeisters van Slok-
„ker —“

„Der Herzogin van Braaf's vortreffliche
„Fan-tails, und der Gräfin Schoonheyds
„so berühmte Powters sind von meiner Zucht!
„— Doch bin ich klug gnug, die besten für
„mich zu behalten.“

N. B. Der ganze vorhergehende Theil dieses Kapitels von den Tauben ist nicht buch-

stäblich wahr in Ansehung meines Wirths in dem Doel.

Es ist wahr, Myn Heer van Dongen ist ein vernünftiger, ordentlicher Mann — mürrischer, als die meisten seiner Landsleute — ein Freund von seinem schönen Garten, und von seinen Tauben: — Aber zu sagen, daß er fähig wäre, von denselben in so übertriebenen Ausdrücken zu reden, als vorher angezeigt worden, das ist alles Erfindung, und eine Täuschung des Publicums.

Deßhalb bitte ich sehr um Erlaubniß, den lächerlichen Theil dieser Erzählung zurückzunehmen, und ihn mir selbst beylegen zu dürfen, dem er eigentlich zugehört.

Es ist eine grosse Aufrichtigkeit an einem Auctor — wenn er einem jeden das Seinige giebt — und sich selbst die gehörige Achtung, nach den zwey grossen Fürwörtern, * (als mein Herr Coke sie nennt,) erweiset — und ich freue mich, daß ich von ohngefehr daran gedacht habe.

So

* Meum und Tuum.

So hochdenkende Witzlinge, als Bruder Obadia, und ich selbst, sind zu gewitzt, diese kleinen Genauigkeiten nicht zu achten: — wir schiessen gemeiniglich aufs Gerathewohl — getroffen, oder gefehlt — unter uns gesagt!

Ist man so glücklich, mit einem Streife davon zu kommen, es ist ein guter Spas für die Zuschauer — so könnte es ohne Zweifel dieser gewesen seyn: — Aber ist man jämmerlich gelähmt, erfolget ein lautes Gelächter! — Wie fühllose Unglückliche sind wir gegeneinander!

Selten bedenken wir, daß das Papier fliegen kann, (nicht weniger, weil es bedruckt ist,) — und, wenn es einmal hoch in der Luft ist, wer weiß denn, wo es niederfallen wird? — Dieser nämliche Bogen möchte bey der Gorcumschen Doelthüre herunterfallen: — der Burgermeister, oder des Burgermeisters Frau, ihn aufheben: — in einer Stunde darnach der ehrliche Wirth, ohne seine Schuld, der Scherz seiner Mitbürger werden.

Welch ein grausamer Spott! — welch eine verdammliche Ungerechtigkeit! — daß

er,

er, der mich einmal mit einer Güte aufnahm, die einem Holländer ungewöhnlich ist, nachher für meine Narrheit ausgelacht werden sollte.

****

Sechszehntes Kapitel.

Die Reisenden kommen vorwärts in ihrem Kapitel, und rückwärts auf ihrer Reise.

Ausschweifungen sollten selten seyn, wenn sie noch gar in zusammenhängenden Werken, wie in dem gegenwärtigen, verstattet werden.

Ihr werdet schwerlich glauben, wie mich das letzte N. B. verwirret hat — so sehr, daß ich mich am Ende meines Fadens befinde, ehe ich mit meinem Kapitel halb fertig bin.

Es ist wahr, wie ich vorhin bemerkt habe, Myn Heer van Dongen ist ein vernünftiger, ordentlicher Wirth, u. s. w.

Darnach hätte ich nun, um des Zusammenhanges willen, sagen sollen — Es ist auch wahr, daß die Holländer, überhaupt genommen,

men, immer etwas haben müssen, worauf sie halten, und die Gastwirthe muß man vorzüglich dahin rechnen.

Ihr könnet in kein holländisches Wirthshaus kommen, es sey vornehm, oder geringe, ohne etwas anzutreffen, wodurch man lernen, und sich unterhalten kann — eurer Bewunderung, oder eurer Neigung zum Lachen, Gnüge zu thun. — Eine Wildniß, oder ein Garten — ein Vogelhaus, oder eine Menagerie — eine Sammlung von Gemählden und Modellen, oder eine Parthie von Groteſken und Spielwerke.

Ein Viereck von zwanzig Fuß wird auf zwanzig verschiedene Arten verändert seyn, mit Muschel- und Steinwerk, auch wohl mit einer feinen steinernen Pyramide in der Mitte.

Ihr könnet beynahe sicher seyn, einen alten Hund, oder eine sonderbare Katze, anzutreffen, daß es dem Teufel selbst schwer werden sollte, zu sagen, von was für einer Zucht sie herkommt.

Ein burrendes Murmelthier, eine tanzende Meerkatze, oder ein quarrendes afrikanisches Ferkel — eine Art von grauen Eichhörn-

hörngen, und eine andere von grossen Mäusen — vielleicht ein zahmes Kaningen, das durchs Haus hüpft, mit einem Halsbande von Schellen, durch welche es den Ratten furchtbarer geworden ist, als alle alte Katzen im Kirchspiele.

Kurz, ihr könnet euch darauf verlassen, daß ihr etwas finden werdet, worüber ihr euch verwundern oder lachen müsset, sollte es auch nur ein zweybeinigtes Hündgen, oder ein Ferkel mit einem Ohre, seyn.

Mit diesen, Myn Heer und Juffrouw, belustiget euch, und fanget die Ankommenden.

Aber ihren Schatz von japanischer und chinesischer Waare muß ich nicht übergehen, manche davon könnten fürstliche Kabinetter bereichern.

Oft werdet ihr in einem schlechten Wirthshause, wo ihr euch bücken müsset, ehe ihr hinein könnet, erstaunende Niederlagen von Erbsengrün, und seltener altblau und weisser Farbe, finden — gnug, den feinsten Mund wässerigt zu machen.

Wie viel vorzüglicher ist diese unschuldige, unterhaltende, und verbessernde Einrichtung bey holländischen Wirthen, als das Lärmen, Schwärmen, Schweren, Lügen, Fressen, Saufen, Jagen, Niederreissen, Betrügen, Balgen, und falsches Spielen, der einen Hälfte von unsern Gastwirthen.

Die holländischen Städte sind besonders stille, wenn wir die vornehmsten Hauptstädte ausnehmen — aber diese, denke ich, ist in Betracht ihrer vielen Einwohner der stillste Ort, den ich je gesehen.

Er ist ziemlich weitläuftig und regelmässig gebauet, bestehet aus verschiedenen Strassen, zierlich, schön, und gut bevölkert — dem ohngeachtet könnet ihr es immer wagen, in einer Strasse zu schiessen, ohne viele Gefahr, einen einzigen Bürger zu verwunden. — Die klare Ursache davon ist die, sie sind zu Hause, denken noch bey ihrer Pfeife, und verrichten ihre Arbeit.

Dieß, wie es scheint, ist eine von den holländischen Schlüsseln, und eine vortreffliche Festung: — Aber ich wagte mich nicht auf die

die Werke — Nein, ich dank euch! der holländische Soldat zu Breda hatte mich vorher schon hübsch dafür bezahlt, daß ich das beguckte, was ich nicht verstand.

Es scheinet seltsam, daß wir dessen so bald satt werden sollten, welches uns bey dem ersten Anblicke ein so unendliches Vergnügen gewährt — und nicht weniger parador zu behaupten, daß die Reinlichkeit in Holland oft schlechterdings nachtheilig ist.

Aber ein jeder Mißbrauch ist zu viel.

Doch können Fremde nicht zu vorsichtig seyn, wenn sie mit eingeführten Nationalgewohnheiten zanken — sie sind meistentheils sehr ungeschickte Richter: — Nichts destoweniger, denk ich, uneingenommene Reisende können ihre bereuenden Mißbräuche am besten beurtheilen.

Ich erinnere mich, daß ich in einem Buchhändlerladen zu Utrecht ziemlich abgewaschen worden — denn die Läden werden hier nicht weniger, als die Putzstuben, gewaschen.

Ich handelte mit dem Buchhändler um einige Bücher, und wir waren beyderseits sehr

ruhig: — als plötzlich die Frau mit einem kupfernen Eymer voll Wasser hereinkam, welchen sie, ohne ein Wort zu sagen, in dem Laden ausgoß. — Auf dem Fusse folgte ihr ihre Magd nach, mit einem andern vollen Wassereymer, den sie eben so ausgoß.

In einem Augenblicke war der kleine Laden unter Wasser, so sehr, nur nicht so tief, als die nahe gelegene Gegend gewesen seyn würde, wenn einer von den Teichen durchgebrochen wäre.

Myn Heer sahe mich — und ich sahe ihn wieder an: — aber die Juffrouw, wie ich merkte, sahe er nicht an, aus Furcht vielleicht, sie möchte ihn wieder angesehen haben.

Ich fand mich im Wasser bis über die Schuhe, und doch hatte ich nicht Lust, die Bücher zurückzulassen.

Es war ohngefehr vier Uhr Nachmittags — folglich konnte der Ladenhandel den Tag nicht mehr getrieben werden —

„Mein Herr, sagte der Herr, ich glaubte „nicht, daß sie so früh anfangen würden — aber, wenn es Ihnen gefällt — so wird es mir

mir ein Vergnügen seyn, Sie morgen zu sehen — (und schloß die Thüre hinter mir zu).

Edelmann, oder Bürger, Fremder, oder Einheimischer, daran liegt nichts; so oft der Juffrouw der Anfall zum Putzen, oder Scheuren, ankommt — es sey nöthig, oder unnöthig, zur gelegenen oder zur Unzeit; so muß ihr alles Platz machen; — alles muß aus dem Wege.

Utrecht zu sehen, ehe ich die alte und berühmte Hauptstadt besehen, werdet ihr sagen, ist viel zu früh.

Ich sehe den Einwurf zum voraus, und hätte es hier nicht erwähnen sollen, aber um eine andere impertinente Art von Reinlichkeit anzubringen, deren Beobachtung im Mittelstande unerträglich lächerlich ist, und gewiß Tadel verdient.

Der Grosse, der Reiche und Mächtige, masset sich das Vorrecht des Standes an — es wäre ein eitler Versuch, mit ihm darüber zu streiten. — Die haben also ein Recht, die Mode zu bestimmen, und können sie verbreiten, so weit sich ihr Einfluß erstreckt.

Eure Herrlichkeit kann nach eurer Weisheit, wenn ihr es gut findet, durch euern Schweitzer befehlen lassen, daß niemand in euer Hotel gelassen werden soll, als unter gewissen Bedingungen — wer sich diese nicht gefallen läßt, — mein Herr, den, glaube ich, habe ich die Freyheit, abzuweisen.

Aber diese sklavisch, und noch dazu unschicklich, nachzuahmen, das ist eine Ungereimtheit im höchsten Grade, und muß nicht verstattet werden.

Solche Willfährigkeiten wären würklich der Thorheit nachjagen, selbst bis an der Welt Ende, oder bis an den äussersten Zipfel der Welt, wie's euch beliebt.

Nichts destoweniger habe ich gesagt, niemand, glaube ich, ist mehr ein Conformist, in den Grundsätzen der Menschlichkeit und Wohlwollens, als ich.

Ich bin empfindlich, wir haben alle unsere Laune, der man nachsehen — einige Schwachheiten, die man übersehen muß. — Wir müssen mit den Fehlern anderer die Gedult haben, die wir von andern bey unsern Fehlern wünschen, oder erwarten.

Wer

Wer andre nicht studiret hat, der hat einen würklich wesentlichen Theil der Erkenntniß vernachläßiget; und hat noch viel zu lernen.

Aber zu meiner Geschichte, so einfältig sie auch scheinen mag.

Ein Fremder in einer stillen Stadt, und in einer Landkirche, ist sicher, daß man ihn bewacht, und angafft.

„Wer ist er? — Was brachte ihn her? —“ Was fehlt ihm? — Hat er Verwandte oder“ Freunde unter uns? “

Er kennt sich selber kaum. — Ein Zu-“ fall brachte ihn hieher. — Er hat so weni-“ ge Bedürfnisse für seine eigene Person, als“ die meisten Menschen haben. — Er hat hier“ keinen Anspruch auf Verwandte, und kann sich“ allenthalben nur weniger Freunde rühmen.“

Man hat ihn bemerkt, daß er in verschie-“ denen Läden ein- und ausgegangen ist — und“ nicht längst hat man ihn in einem ernsthaften“ Gespräche mit Myn Heer Strykstok, dem“ Violinenmacher, gesehen, vor etwa einer“ Viertelstunde.“

„Nun, denn verlasst euch darauf, er muß „entweder ein Violinist, oder ein Tanzmei„ster, seyn.“

„Ich kann das schwerlich denken: — denn „vor kurzer Zeit ist er bey Myn Heer Wisje„wasje, dem Mahler, gewesen — auch bey „Myn Heer Vermaaken, dem Buchhändler. „— Was kann aber ein Violinist mit Ge„mählden, oder ein Tanzmeister mit Büchern, „zu thun haben?

„Ganz richtig — die Geschicklichkeit des „einen ist in seinen Fingern, und die Klugheit „des andern in seinen Beinen.“

Es ist in der That verdrüßlich, daß man sich nicht umsehen kann, ohne Gefahr, der Gegenstand von tausend lächerlichen Einfällen zu seyn!

Im Umgange mit fremden Manufacturarbeitern können wir bisweilen kurze Beobachtungen sammeln, welche der Kaufmann, und der Handwerker, in unserm Lande nutzen kann: Wir können lernen, wie erstaunlich wohlfeil manche Bequemlichkeiten im Grossen angeschafft werden können; eine löbliche Nacheiferung wird dadurch unter unserm eigenen

Volke

Volke rege, daß ihre Nachbarn es nicht wohlfeiler verkaufen sollen; vornehmlich, wenn wir ihnen versichern, daß der Unterschied nicht so sehr von dem Preise der Arbeit, und des Vorraths, als von der verschiedenen Art zu leben, herrührt; indem das grosse Geheimniß von wohlfeiler Zubereitung nicht weniger von der Ordnung und Mäßigkeit, als von dem Fleisse der Arbeiter, abhängt.

Nun, laßt mich euch sagen, die Violinisten, in einem so musikalischen Zeitalter, als das gegenwärtige ist, sollten nicht verachtet werden — Die ächten holländischen Cremonas, Martini-viols und Chabrands, oder Giardinichords von Myn Heer Strykstok's, Arbeit, müssen, wie ich finde, für sechs und dreyßig Pfund größtentheils gekauft werden; wovon das Stück gerade fünf Schillinge macht.

Doch, zu meiner Erzählung von einer impertinenten Reinlichkeit.

Da ich einmal in den Strassen zu Gorcum spatziren gieng, kam mir ein holländischer Knabe, der französisch verstand, nach. „Monsieur, sagte er, venez a ma cousine!“ — Deine

ne Muhme, du kleiner Schelm! — Wer ist sie? — „Ah venez voir! sagte der Knabe, sie „hat Ihnen was Artiges zu zeigen.“

Der strenge Wohlstand, der durchgängig in den Generalstaaten beobachtet wird, ließ mich im geringsten nicht argwöhnen, daß er ein junger Kuppler wäre, — wofür man ihn, seiner Jugend ohngeachtet, in den meisten andern Ländern gehalten haben müßte. — Es war unmöglich, das Alter seiner Muhme zu errathen, ohne hinzugehen, und sie zu sehen — und das that ich demnach —

Sie wohnte auf dem ersten Boden eines Kornhändlers, welches ein sehr schlechtes Haus, und, in Vergleichung mit den gewöhnlichen holländischen Häusern, nicht zu sauber war.

Am Fusse der Treppe, merkte ich, war der Knabe überaus geschäfftig, seine Schuhe aufzuschnallen, und auszuziehen — und, als ich die Treppe heraufsteigen wollte, rief er mir zu: — „Monsieur! demettez vous souliers! — Ich stellte mich taub, gab ihm keine Antwort, und gieng vorwärts.

Etwa mitten auf der Treppe gieng er mich wieder an: — „Monsieur! demettez vos sou-

souliers!" (zupfte mich an dem Rockzipfel) — darauf gab ich ihm einen kleinen Stoß, sagte aber nichts.

Als wir den Platz zum Anlanden erreicht hatten, und eben hineintreten wollten; so wiederholte er seine Erinnerung mit noch grösserm Nachdrucke — „Mais, Monsieur! — vous" allez voir ma cousine! — demettez vos sou-" liers, je vous en supplie!" (und zerrte mich am Rocke, wie zuvor,) — Du kleiner Schlingel! sagte ich, las meinen Schooß los — oder ich will dir gewiß einen kürzern Weg herunterzeigen, als du heraufgekommen bist.

Da die Stube geöffnet wurde — siehe da, ein altes Frauenzimmer, ein Boden mit Matten bedeckt, und um sie her ein Hausrath, etwa zehn Pfund werth, worunter auch zwey schmutzige Wappen waren, welche sie verkaufen wollte.

Urtheilet nun, zu was für einem Grade von Narrheit diese Reinlichkeit gekommen ist, wenn selbst dürftige Wäscherinnen und Näherinnen verlangen, daß man in Pantoffeln zu ihnen kommen soll. — Meine alte Prinzessin, ich

ich bin davon überzeugt, war gewiß nicht von höherm Range.

Ich entsinne mich, einmal eben dieselbe Art von Impertinenz in London gefunden zu haben, die von keiner geringern Person, als von eines holländischen Pfarrers Frau, hieher mitgebracht worden war.

Wie sehr ists zu betauern, die Leute wollen die Narrheiten ihres Landes nicht ablegen!

****

Siebenzehntes Kapitel.

Reise von Gorinchem nach Vianen.

Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Myn Heer van Dongen, für Ihr freundschaftliches Mitleiden mit mir; aber, wenn Sie zwanzig Wagen hätten, und wenn sie so unbesetzt wären, als manche Postwagen sind; so wollte ich doch die öffentliche Gelegenheit dem besten davon vorziehen.

Sie müssen wissen, daß ich ein ehrlicher Bürger der grossen Welt, und nicht ein lustiger

ger Bursche der kleinen, bin; ein gemeiner Pilgrim im gebahnten Wege, kein galanter Reisender auf dem Nebensteige: — ein niedriger Pachter des weiten Waldes, und des freyen Feldes, nicht ein Heer anmuthiger Ebenen, bedeckter Alleen und Terrassen; der sorgfältig den Lerm und das Gedränge des Pöbels fliehet, und das Anstossen mit dem Theile, der unter ihm ist, vermeidet, aus Furcht, er möchte nach und nach unmerklich dahin gebracht werden, seine eigene Wenigkeit zu bemerken.

Ich gebe Ihnen zu, die Postwagen und Diligenzen Ihres Landes sind ungeschickt, plump; ohne Riemen und Federn, so, daß die Bewegung oft beschwerlich ist, und Personen, von irgend zarter Beschaffenheit, unerträglich zu seyn pflegt. — Aber, wie kann das jemand aushalten, der so ist, als Sie, und ich?

Wünschen Sie, keine unangenehme Stunden zu haben? — frey von verdrüßlichen Erinnerungen zu seyn? — keine schmerzensvolle Sorgen zu erfahren? — sondern, ohne auf

Nach-

Nachrichten von andern zu achten, ununterbrochen, unbekümmert, Mittagsruhe zu halten?

Aber die Reisegefährten, die Reisegefährten, Myn Heer, die man beynahe gewiß antrifft, bestimmet meine Wahl! die, wenn gleich nicht die besten, doch gemeiniglich gesellschaftlich, sind, und mit Vergnügen Fremde belehren. — Selten habe ich es anders gefunden.

Euer gewöhnliches gutes Glück begleite euch! erwiederte Myn Heer van Dongen.

Noch einmal, Myn Heer, lassen Sie mich Ihnen danken für Ihre Höflichkeit — Dieser Dank gebührt Ihnen von Rechtswegen, denn Sie haben mir mässige Kosten gemacht — und überdem für Ihre Empfehlung an den Herrn Oblet zu Utrecht, bey dem ich im Kurzen eben die artige Bewirthung erwarte, als ich im Doel erfahren habe.

Von ohngefehr war nur noch ein Reisender, (ein recht ächter holländischer Edelmann) ausser uns, in dem Wagen, der für sieben bis acht Personen gemacht ist.

Weit

Weit gefehlt, daß mir dieses hätte zuwider seyn sollen — Im Gegentheil sahe ich vorher keine Gefahr, ins Gedränge zu kommen — auch wurde des Edelmanns Aufmerksamkeit durch nichts anders gestöhrt — dieß verhieß uns vielmehr, wir sollten glücklich gnug seyn, ihn zurecht zu setzen.

Der erste Beweis von des holländischen Edelmanns Höflichkeit, wenige Minuten nachher, da wir unsere Reise angetreten hatten, war, daß er sich über die Bank nach dem Vorderende des Wagens hinwarf, wo er uns, während der ganzen Reise von ohngefehr vier Stunden, den Rücken zukehrte — und, ob wir ihm gleich oft anlagen, uns Nachrichten zu geben, so konnte doch nichts sein hartnäckiges Stillschweigen unterbrechen — ausgenommen das eine, wovon er mir Nachricht gab, war Lermond, der Name eines schönen Dorfes, auf dem halben Wege zwischen Merkeri und Vianen.

Hier trauete ich ihm Verstand zu.

Achtzehntes Kapitel.

Vianen, als ein privilegirter Ort für Verjagte und Schuldner betrachtet.

Dieß, sage ich, mag gnug seyn, sein Lebenlang an das Reisen auf dem Postwagen zu denken!

Unaufhörlich durch eine so feine Stadt, als Vianen, ohne im geringsten anzuhalten, durchzufahren — zu einem Thore herein, und zu dem andern wieder heraus, so geschwind, als die Pferde laufen können!

Holla! Herr! halt! Cocher! Schwager! Myn Heer! Koetsier! Wagenaar! Voortdryver! — laßt mich absteigen! Ich sage — ich will gehen! —

De Duyvel ende Duyvelin betrappen gy! Der Teufel, und die Teufelinn, hole den Kerl! — aber es rasselt so stark auf dem Pflaster, daß er mich nicht höret.

Wir mußten es also so gut machen, als wir konnten, ohne ihn — und zum Glück für

für uns fuhren wir durch den vornehmsten Theil der Stadt, weil der Weg da durchgieng.

Vianen lieget an dem schönen Lec, bestehet hauptsächlich aus einer geräumigen Strasse, einer ganzen Viertelmeile lang; und so breit, daß, wenn ihr an einem Thore stehet, ihr das andere Thor in gerader Linie sehen könnet.

Die zierlichen Gebäude, und zahlreichen Läden, müssen dem staunenden Fremden gefallen, der die regelmässige Einfalt liebet. — Das ist es alles, was ich, in Ansehung der Stadt selbst, zu sagen habe.

Wollen wir es als einen privilegirten Ort betrachten.

Der Auswuchs, verworfene, verbannete und elende Schuldner aus verschiedenen Ländern, wohnen hier, und, wie ich wohl sagen kann, machen die Hauptgesellschaft des Ortes aus — unglückliche Gesellschaft!

Wenn zuweilen ein Unglücklicher für eine gewisse Summe ankommt, (es muß aber die Sache vorläufig vor seiner Ankunft ausgemacht werden,) so erhält er auf gewisse

Tage Nachsicht; während dieser Zeit schicket man ein Memorial nach Hofe nach dem Hag, (daß man es aufs beste einrichte, daran darf wohl nicht gezweifelt werden,) wenn das nun angenommen, und das Privilegium unter gewöhnlicher Einschränkung bewilliget wird, so hat der Memorialist zu allen Vortheilen des Ortes ein Recht, welches auch nicht durfte verletzet werden.

Ich hatte einmal im Sinne, einen Brief an den Zeitungsschreiber zu schreiben, unter der erdichteten Unterschrift des Generosus Beneuolus, oder Humanitas, zum Besten einiger meiner Landsleute; ich wollte alle die Freyheit dieser Stadt anführen: — Ihnen zeigen, daß, wenn einer Lust hätte, den Schurken zu spielen, ein jeder nach seiner besondern Art des Betruges, (denn es giebt hier Schelme von allen Gattungen,) zum Trutz aller Gesetze und Schuldner, oder derjenigen, die sie am meisten beleidiget, seine Freyheit in diesem saubern Reträt genieſſen kann.

Aber ich möchte nicht gerne den Unvorsichtigen und Unbedachtsamen verführen; und ich

ich würde mir unendliche Vorwürfe machen, wenn ich es nicht zuerst an einigen besondern versuchte, welche es wohl überleget, ehe sie diese kühne Reise angetreten haben.

Da ich nun einen Wink von den Bequemlichkeiten gegeben, so muß ich auch zeigen, was von einem so flüchtigen Leben abschrecken kann.

Diese machen ein grosses Verzeichniß aus: — und, obgleich das Geld den Schutz versichert; so deucht mir doch, daß es eine grosse Thorheit wäre, deßwegen rechtmässige Gläubiger zu betrügen, um ein Privilegium zu geniessen, wozu die blose Ehrlichkeit Recht giebt.

Ihr stolzen Betrüger! was für Gründe könnet ihr haben, Waisen und Wittwen zu berauben, den Leichtgläubigen zu betrügen? — dem mühseligen Soldaten seinen Sold, und dem Gefahr trutzenden Seesoldaten seinen Lohn zu entziehen? — Was für eine unersättliche Begierde, zu wünschen, das Brodt Tausender zu verzehren?

Soll man den Nutzen des gemeinen Wesens unterdrücken, und der Privatcredit sich hemmen? — müssen die Coffer der Assecureurs geplündert, und die Schätze der Banckiers ausgeleeret werden, eure Säcke zu füllen? — Zu was für einem Ende? — um ungerechterweise zu sammeln, was ihr doch nie geniessen könnet.

Ferner laßt uns sehen, wie viel es ihnen gekostet, so gut davon zu kommen?

Die Freyheit eines Landes, und die Güte eurer unverwerflichen Gesetze — der unersetzliche Verlust des schönen Ruhms, der Freunde, vielleicht der zärtlichsten Verbindungen; und die Gewißheit, als ein faules Glied aus der Gesellschaft würdiger Menschen ausgerottet zu werden: — Die geringste dieser Betrachtungen muß gewiß von weit grösserm Werthe seyn, als aller verächtlicher Schaum, den ihr ausgepresset habet.

Was wollet ihr nun damit anfangen? — es zu Thorheiten verschwenden, es an Schmeichler verthun, und, als ein Landstreicher, in fremde Länder wandern, bey

allen

allen verdächtig, und auch Verdacht haben? — oder eine Freystadt suchen? — Hier ist eines — der einzige Hafen der Ruhe, wenn es Ruhe für die ausgesonnene Schuld, wie die ihrige, kann genannt werden.

Hier muß sich keiner unterstehen, gewaltsame Hände an euch zu legen; weil in der That euer elendes Gerippe wird canonisiret werden — Lernet aber zuerst, daß das arme Privilegium von dem, was ihr grausamerweise erpreßt habt, euch viel kosten wird.

Privilegien für heftige Beleidigungen werden theuer erkauft, und selten bezahlet: — Der Kerkermeister, der unglückliche, der von eurer Ungerechtigkeit Vortheil ziehet, wird euch als einen Beweis hiervon auf eine dreuste Art anführen, und sagen, daß man die Gesetze nicht verspotten, und Gerechtigkeit nicht gering geschätzet werden müsse.

Und hier wird es denn doch noch kein Ende haben: — Die Niederträchtigkeiten, die ihr zu Hause begangen habt, müssen in einem fremden Lande wieder erwähnet und

aufbehalten werden; wenn man gleich nicht einmal von euern kleinen Tugenden, wenn ihr ja einige gehabt hat, höret, und, je mehr ihr eure Gottlosigkeiten fortsetzet, je mehr wird es den Fremden Gelegenheit geben, sich noch mehr vorzustellen, als das schwarze Register uns an die Hand giebt.

So manche eurer Laster werden ausposaunet werden; durch den ansteckenden Hauch des Gerüchts vermehret, und durch Wiederholung verschieden gemacht; ehrliche Leute werden euern Umgang vermeiden, und keiner wird sich mit euch verbinden, als Schurken von demselben Schlage, wie ihr selbst. — Hier, hier, müßt ihr verachtet leben, und elend eure Tage endigen!

Ihr Schelme des zweyten Ranges in dem Reichthume, aber Häupter des Elendes! — bereuet (wenn ihr könnet,) eure geheime Vergiftungen, und verdammliche Thaten, die da so schrecklich sind, als daß man sie erzählen sollte.

Laster, fürchte ich, könnten nicht leichter fortgepflanzet werden, als wenn man sie mit ihren wilden

wilden Umständen erzählet: — vielmehr schalle das Gewissen eines jeden Mörders das Schrecken davon ihm selbst wieder!

Kannst du, unglücklicher Ungläubiger, die geringste Hoffnung zu einer Freystadt haben? — ach! da kann keine Zuflucht für solche höllische Thaten, als die deinigen sind, seyn! — still mußt du von Ort zu Ort schleichen — den dunkeln Schatten suchen, und beym Sonnenscheine schaudern.

Was glaubst du wohl? — nichts, sagest du? — aber es ist doch etwas in dir, das viel werth ist! — Nichts, sagst du? — Niemand wird das glauben — wir können uns doch nicht sehr bey dem Anblicke unsers eigenen Bildes betrügen.

Menschen pflegen nicht umsonst das Gesicht einer offenbaren Schelmerey anzunehmen — die Wangen der Verzweifelung zu bedecken, die Augen zu gewöhnen, bey dem hellen Tageslichte zu blinzen — das schuldige Haupt hangen zu lassen, und es nur in der dunkeln Einsamkeit zu erheben.

Der Fluch, der den Cain betroffen, kann nicht härter seyn, als der auf dir lieget! Noch mehr — jeder Ton beunruhiget dich! — kein Wunder! — du verstopfest deine Ohren wider das fliegende Gericht! — du hütest dich, auf den geringsten Diener der Gerechtigkeit aufzustossen, und erschrickst vor deinem eigenen Schatten.

Du fürchtest den öftern Anblick der obgleich unbedeutenden Zusammenkunft der Ohrenbläser! — am meisten die zahllosen Gegenstände, welche zu einem harmlosen Gemüthe die Bilder von Axen und Stricken führen!

Erdulte doch diese Quaal nicht länger! — Erdulte zum wenigsten die Veränderung der Quaal! — und unterwirf dich den Gesetzen, um bald verstöhret zu werden! — oder fasse Muth! — und sey dein eigener Scharfrichter.

Warum willst du noch länger ein beschwerliches und beladenes Leben führen? — die Hölle kann keine grössere Strafe geben, als die du selbst in dir hast!

Nun,

Nun, du unbescheidener, hoffnungsloser und unglücklicher Hause, welchen Thorheit verführet, Leichtgläubigkeit verdorben, oder Unglück erwartet, suche keine Freystadt — sondern suche vielmehr deine Gläubiger.

Es gilt mehr, als hundert gegen eines, daß man solche Menschen, als ihr seyd, finden wird — vom menschlichen Staube gemacht.

Sollte nun aber einer von denselben, (du unwissender Schuldner! du Idiot in der Weltkenntniß!) in Ansehung deines vergangenen Lebens, dir dich enthüllen, und, durch Vorhaltung deines gegenwärtigen Unglücks, deine Quaalen vermehren wollen — offenbare du es nicht wieder: — sondern laß ihm den völligen Genuß seines Privilegiums.

Bedenke, daß sein falscher Begriff vom Guten und Bösen sein grössester Fluch ist; und die Anhäufung seines Vermögens seine grösseste Freude — seine einzige Belohnung für Blindheit und Hartherzigkeit.

Betrachte also deine gehäufte Schuld; und erwege, mit was für verdoppelter Kraft

es

es auf ihn fällt! — denn es mag wohl so seyn — daß er just in dieser Stunde, welche er zu ungelegenen Vorwürfen wider dich anwendet, einen Hieb gethan hat, der ein wenig zu hart für deine Schuld gewesen ist.

Sey dankbar, daß er blos deinen Leib gefangen nehmen kann, — sey dem Himmel dankbar, der ihn reich macht, aber dir ein Herz gab.

Gebet mir einen Mann, — einen lasterhaften Mann eher, als einen solchen Character: — denn, wenn er fällt, so fällt er aus Empfindung — und hat ohne Zweifel noch andere, durch welche er kann zurückgeruffen werden; — Aber von diesem blos beseelten Klotze kann ich keine Hoffnung haben — er ist kaum mit Empfindungen gnug versehen, um einen menschlichen Character auszumachen.

Was wird nun aus euerm Privilegium?

Ich kenne keine — für grosse Verbrechen, als die darauf erfolgende Quaal: — weder für Unbescheidenheit und blose menschliche Schwachheiten, sondern nur ein Theil der Standhaftigkeit ist hinreichend, uns in den Ta-

gen

gen der Unruhe zu unterstützen — doch nicht anders, als in einer zugehörigen Unterwerfung unter die Gesetze.

Was saget ihr mir von Privilegien? — Glaubet nur, es kann kein Privilegium für den Unglücklichen seyn — suche in der Reue Vergeltung, und tugendhafte Betrachtung.

Neunzehntes Kapitel.

Ein anderer Bissen für Bruder Obadia.

Die einzige Linie, sagt Herr Bayes, ist alles, was meine Brüder-Poeten jemals geschrieben haben, werth!

Das letzte Kapitel, sage ich, wenn man darauf achtet, wird mehr öffentlichen und Privatnutzen stiften, als alle Possenspiele und Schwiftspoesie, das jemals in die grosse Einbildungskraft und das mächtige Gehirn des Obadia Glum gekommen ist.

Wegen meiner Eitelkeit erwarte ich nun, von dem Herrn derb durchgeprügelt zu werden:

den: — Er hatte bereits (mit seiner unvergleichlichen Bescheidenheit,) sein Wort dem Publiko gegeben, daß ich ein Unwissender sey.

Doch ich habe nichts mit ihm zu thun.

Wolltet ihr wohl glauben, guter Herr! wie wenig Mühe mir dieß Kapitel kostet! — Ich fürchte mich, eure Aufrichtigkeit schamroth zu machen! —

Nichts, daß ich hoffen sollte, Theil an eurer Unsterblichkeit zu nehmen! als eine kleine Mühe des Denkens — nebst einer guten Meynung — nicht ohne thörichten Humeur, der uns anklebt; und wovon ich mich, auf meine Seele, nicht losmachen kann — einer Art vom fieberhaften Durste auf einige Weise nützlich zu seyn — wenn ich nur wüßte, wie?

Ich weiß, euer Verstand wird auf einmahl diesen Humör in Eitelkeit verwandeln: — es mag so seyn: — wie kann ich es aber besser machen? — wolltet ihr wohl ehestens mir die Gefälligkeit erweisen, zu sagen, wie ihr den eurigen los werdet.

Wie, saget ihr, gehet es zu, daß die Mühe, zu denken, so leicht ist?

Ich

Ich will es euch sagen. — Ihr müßt wissen, daß ich vorhero die kleine Welt zur Rechten und zur Linken — äusserlich und innerlich — mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet habe: — es ist schlechterdings nothwendig, ihr möget doch gerne alle Seiten untersuchen.

Bey dieser Betrachtung habe ich überhaupt die edlen Theile genommen, derselben Lage gefunden — aber wozu das?

Demokrit mag alles zerschneiden, und die rauchenden Eingeweide beschauen! — so wird er den Saamen des Betrugs und der Thorheit so wenig, als den Saamen der ungereizten Bosheit, und der muthwilligen Grausamkeit, finden.

* *

Zwanzigstes Kapitel.

Da der erste Theil von diesem Kapitel nicht einen Pfennig werth ist; — so handelt der letztere von der Ueberfahrt über den Rhein von Le Vard bis Utrecht.

Kaum ist es glaublich, wie barbarisch anständigen Reisenden von den niederträchtigen Fuhrleuten begegnet wird.

Die fremden Reisenden werden ausgesetzt — oder vielmehr aus dem Wagen auf einen Weg getrieben, ohne die geringste Nachricht; und auf eben die Art, wie etwa unsere Kärner Kohlen, oder Holz, auszuwerfen pflegen.

Da er durch Vianen auf bemeldete Art gefahren war, hielt er plötzlich in der Landstrasse still — „Ich werde nicht weiter fahren!“ — sagte er — und, ohne weiter etwas zu sagen, (denn die Holländer reden nichts unnütz,) warf er mich, Bagage, und alles, heraus — stieg wieder auf, und fuhr wieder zurück.

Hier

Hier wurde uns eine lächerliche Bezahlung abgefordert — ein Duit die Person — das erste, das ich mich erinnere, bezahlet zu haben.

Von diesen und verschiedenen andern Hülfsmitteln der Regierung, welche hier in dem ganzen Lande eingeführet sind, und wodurch grosse Summen, ohne dem Unterthan beschwerlich zu seyn, gesammelt werden, werde ich noch Gelegenheit zu reden nehmen — Die gerechte und frugale Anwendung davon ist so sichtlich, daß sie keiner weitern Erwähnung bedarf.

Doch, ein oder zwey Worte von den Duits, oder Dütchens, zu sagen, wird nicht vergebens seyn.

Ein Dütchen ist der achte Theil eines Stüwers. — Ein Stüwer in Dütchens verwandelt, wird oft in den vereinigten Niederlanden (ein Land, das an wesentlichen Reichthümern Ueberfluß hat, — gleich, wo nicht reicher, als ihre reichsten Nachbarn,) zu acht verschiedenen Ausgaben dienen — und auf den holländischen Märkten (wenn anders ein Hol-

länder zu Markte gehet,) wird er verschiedene Nothwendigkeiten des Lebens einkaufen.

Ich kenne keine Münze, die mehr gangbar ist, als ein Dütchen — dieß ist die beste kleine Münze, die man nur hat erfinden können — sie rulliret so wunderbar, und ist zu unendlichen Absichten geschickt.

Ist ein Mensch so unglücklich, daß er nicht einen Pfennig werth ist — so ist er doch ein Dütchen werth.

Sein Freund hat einen Ruhm der Freygebigkeit erlangt, — wenn er gleich seine Hand achtmal in die Tasche gestochen, ehe er einen englischen Pense herausgelanget hat.

Kurz, ein großmüthiger Holländer kann, vom Morgen bis auf den Abend, allen, die ihn bitten, etwas geben — so wird er doch den Tag kaum sechs Pense ausgeben. Dieses dienet zur Mahlzeit dem Fleissigen — und nicht weniger zum Brodte dem Dürftigen.

Ein Dütchen wird einen Bothen bezahlen, (wenn der Holländer bezahlen muß,) ein Dütchen wird ein gutes Kind aufmuntern, grössere Belohnung zu verdienen: — Ein

jedes

jedes Dütchen wird als eine liebreiche Beschenkung angenommen.

Eine Dütchentafel ist hier anstatt einer Pentafel — und in der That zu einem vortrefflichen Endzwecke: — da die meisten Holländer (zu ihrem grossen Ruhme gesagt,) ihre Dütchens besser anwenden, als einige Leute ihre Pens — und das Geheimniß wissen sie so gut zu gebrauchen.

Ich habe grosse Lust, dieß Kapitel von den Dütchens zu verlängern — es fällt mir hierbey ein Gedanke ein, welcher einigen meiner unternehmenden Landsleuten nützlich seyn kann. — Aber ein folgender Gedanke verbietet mir, denselben nicht eher mitzutheilen, bis ich ferner ihren Nutzen erfahren habe.

Wir fuhren über den Fluß Lec in einem offenen Boote nach Le Vard, und bald darauf kam das Träckschüyt, welches uns den Rhein herunter nach Utrecht brachte — die angenehmste Fahrt, die man sich nur denken kann! — ausgenommen den schönen Vecht herunter.

Hier trafen wir einen holländischen Herrn an — den einzigen Passagier, ausser uns, in dem Fahrzeuge.

Es war ein besonderes Schicksal, daß wir diesen Tag nur einen weniggesprächigen Herrn antraffen.

Einen andern holländischen Herrn! — dem gleich, den wir nahe bey Dianen antraffen: — mit derselben klugen Vorsicht bewaffnet — mit derselben gehässigen Verschwiegenheit versehen — gewohnt zu demselben Mangel der Höflichkeit und Leutseligkeit gegen Pilgrimme und Fremde.

Im Namen der Menschenliebe! wie kann ein Eingebohrner eines Landes so barbarisch seyn, und sein Ohr wider die Fragen eines Fremden verstopfen? — seine Zunge fest machen, und nicht Nachrichten geben, worüber er sich freuen müßte, wenn er Gelegenheit hätte, sie zu geben? — eine Forderung, die wenig kostet — aber doch, wenn man es recht betrachtet, den Benachrichtiger reichlich belohnet.

Civilisirte Nationen sind alle dieser Meynung — aber es scheint doch, daß es einige Ausnahmen giebt.

Die holländischen Dörfer, womit die Ufer des Rheins ausgeschmücket sind, sind zahlreich

und

und bezaubernd — viele scheinen miteinander, in Ansehung der zierlichen Einfalt, zu weteifern — doch ist eines und das andere überaus zierlich, welches man vergebens in einem andern Lande suchen wird.

Dieser angenehme Prospect wird mitten auf dem Wege durch das lustige Dorf Udefaaß unterbrochen, — und, wenn das passiret ist, so gehet eben diese Aussicht vom neuen an, und wird mehrentheils den ganzen Weg bis nach Utrecht fortgesetzt.

Die Neugierde, eine verwegene und unnütze Thorheit, welche immer nach Erkenntniß hungert, die zu nichts nutzet.

Dem ohngeachtet muß ich gestehen, war ich sehr neugierig, zu wissen, welche die beneideten Besitzer einiger der merkwürdigsten Dörfer seyn möchten? — zu wissen, ob sie Häuser der Sorgen, oder Wohnungen der List, — Wohnstätte des Betruges, oder Denkmäler des Diebstahls — Mausoleen des Elendes, oder Tempel des Geizes, wären. Es ist aber nicht möglich, mit einem Stummen sich zu unterreden.

Auf alles antwortete er, was gehet mich das an, wem das zugehöret? — oder, wem es jetzo zugehören mag? — denn, wer weiß, wie viele schon ihre Herren während dieser kurzen Zeit verändert haben?

Der Raum zwischen Vianen und Utrecht ist drittehalb Meilen; welche man ohngefehr in zwo Stunden zurücklegt.

In dieser ehrwürdigen Stadt kamen wir ohngefehr um vier Uhr Nachmittags an.

****

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der erste und zweyte Character, welchen der Reisende bey seiner Ankunft zu Utrecht antrifft.

Durch den ersten eigentlich sogenannten Character verstehe ich den Träger; der mit gewöhnlicher Höflichkeit eines holländischen Draagers meinen Portmanteau aus der

der Träckschuyte nahm, auf seinen Karren legte, und, ohne weitere Ceremonie, bis zum Nouveau Chateau d'Anvers wälzte.

Es ist wahr, es war unsere Meynung, daß er uns führen sollte — welches er gewiß gethan hätte, wenn wir ihm auf dem Fusse nachgefolget wären: — ich bemerkte aber, daß er so sehr erpicht auf seine Bagage war, daß er kein Auge des Mitleidens über seine Schultern auf die Eigenthümer warf — sondern, daß sie ihre Freyheit hatten, ihm zu folgen, oder nicht, — so, wie es ihnen gefiel.

Bey der fernern Bemerkung dieses unfühlbaren Sohns Adams, des holländischen Trägers, habe ich wohl gesehen, daß seine Aufmerksamkeit mehr auf das Leblose gerichtet war, als daß er Sorge für die Lebendigen sollte getragen haben. — Er beweiset mehr Sorgfalt für einen Sack Wolle, oder ein Fäßchen Butter, als für einen von seiner Art. — Ich werde für die Güther sorgen, denkt er — sorget ihr für euch selbst —

keiner soll sie anrühren, oder verletzen: — ihr, mein Herr Fremder, (Myn Heer Uytlander) wenn ihr in den Canal glitschet, — so will ich euch rathen, so geschwinde, als ihr nur könnet, wieder herauszuklettern.

Wenn wir nun durch den ersten Character den bemeldten holländischen Draager verstehen wollen; wer mag nun der zweyte seyn, denkt ihr, als Monsieur Oblet, der possirliche französische Wirth in dem Neu-Antwerper Schlosse.

Wer sein Creditiv in der Tasche hat, trit kühn ein neues Amt an, oder kommt in ein fremdes Haus: — das that ich auch, und trat in das Nouveau Chateau d'Anvers zu Utrecht herein, da ich das Empfehlungsschreiben Myn Heer van Dongen in meiner Hand hatte.

Was für Zuversicht macht nicht eine gute Empfehlung! — ich glaube, sie ist das Beste, nächst einer guten Börse: — ob wir gleich oft von einer bescheidenen Zuver-

versicht gehöret — welches, wie man sagt, den Mangel von beyden reichlich ersetzet.

Es ist wahr, ein Mann kann sich zuweilen ohne Empfehlung ein Ansehen geben — wenn er aber ein Empfehlungsschreiben bey sich hat, so sehe ich nicht, warum er, wenn er bessere Manieren weiß, den ersten, der ihm in den Weg kommt, mit dreuster Freyheit anreden sollte, welche so besonders viele meiner reisenden Landesleute auf dem festen Lande characterisiret.

Hier! Herr! — zeigen Sie mir ein Zimmer, und lassen mein Portmanteau in ein anderes tragen! — bezahlen Sie den Träger! — lassen Sie den Hausknecht herkommen! — Wie viel wollt ihr haben? Kerl! — „Zes Stuyveren.“ — Was ist das zes Stuyveren? — Könnet ihr nicht englisch sprechen? der Henker hole euch! — Ich glaube, ihr meynt sechs Stüber? — ja, recht so! — Höret ihr? Herr! — zu dem Aufwärter — gieb dem Schurken sechs Stüber; und einen Schluck Brandtewein, wenn er ihn liebt! — aber erst rufft euern Herrn! — Wo ist

Oblet? — Wie kommt es, daß er nicht da ist, wenn man ihn sprechen will? — saget ihm, daß ein englischer Herr, und eine Dame, eben von Gorcum angekommen seyn.

Zwey oder drey solcher Herren, sollte man glauben, könnten das grösseste Wirthshaus in Europa in Allarm setzen — und ein halb Dutzend würden eine Caravenserai bevölkern können.

Monsieur Oblet erschien sogleich, und machte seine Verbeugung.

Voicy! Monsieur, sagte ich, und präsentirte ihm mein Creditiv — und schlug mich mit meiner rechten Hand auf die Brust, und fügte hinzu, et me voicy!

Nachdem er es zwey- oder dreymal, nicht ohne merkliche Veränderung der Muskeln, durchgelesen hatte — brach der Sieur mit einem starken convulsivischen Tone das Stillschweigen.

Absolument! Monsieur — je ne saurois vous accommoder! —

Wie?

Wie? Herr! mich nicht aufnehmen?

Non, Monsieur — absolument! —

Wie, was der Henker! — soll ich die Nacht auf der Strasse liegen?

Non! Monsieur — il y a des auverges par-tout pour les etrangers — et les gens qui font voyage: — pour moi — j'attend la Reine! —

Was für eine Königinn? Herr!

La Reine de Dannemark! —

Ich bitte um Vergebung! — Hier, Schwager — nimm noch einmal meine Sachen, und bring uns in ein ander Wirthshaus.

In het oude hosteel van Antwerpen, Myn Heer? op de oude gracht, by de bakkers brug.

Ja, ja, in das alte Schloß, oder in ein anderes, was ihr wollt.

Wer würde nicht geglaubt haben, daß die Königinn von Dännemark, welche die Nacht in Utrecht ankam, in dem Nouveau Chateau d'Anvers abtreten würde? — Nichts weni-

weniger, als das — Etliche von ihrer Majestät Swite waren da — aber es war noch Raum gnug für andere —

Der Character Seiner Excellenz des Sieur Oblet ist, wie man mir sagte, so sehr lächerlich, daß er darinn einen Vorzug suchet, den Reisenden zu zeigen, daß ich nicht umhin kann, einen Begriff davon zu machen, um mich, wegen des Uebels, das ich erduldete, und der Verachtung, die er gegen meine Empfehlung bezeigte, schadlos zu halten.

So lange, als man weiß, daß Prinzen, Potentaten, und ihre Gesandten, auf dem Wege sind: so darf kein Geringerer glauben, in dem Nouveau Chateau d'Anvers aufgenommen zu werden — welches man in Wahrheit das l'Hotel Royal nennen kann! — und le Sieur Oblet l'Hotelier des Souverains.

An vielen Oertern hat er seine Spions, um zu erfahren, was für Prinzen Lust zu reisen haben, was für Pairs reisen, was für Gesandten abwesend seyn können, oder zurückgeruffen werden, oder andere an ihre Stelle gekommen.

Der

Der grosse und mächtige Pipi, Kaiser des grossen Reiches von China! ich weiß es zuverlässig, sagt er, ist ausgereist, den grossen und mächtigen Chang-Chang, Kaiser des grossen und mächtigen Reichs Japan, zu besuchen! und wird durch Utrecht passiren! und alsdann so reiniget er das Nouveau Chateau d'Anvers von allen gemeinen Reisenden auf den künftigen Monath.

Eine Ambassade der Pforte an seine Hochmögenden wird in diesen vierzehn Tagen erwartet — so können so viel aus Chateau weggehen, als da wollen — aber kein neuer darf die ganze Zeit über eingenommen werden.

Es geschahe in der That, daß dieser possirliche Wirth sich oft in seiner Hoffnung betrog, und seine Erwartungen ihm fehl schlugen: — zum Beyspiele, daß der Prinz Corsini bey seiner Rückkunft aus Engelland, nachdem der Sieur nach seiner Hoheit fischten, doch unglücklicherweise in ein ander Wirthshaus abtrat.

Die Rückkehr des venetianischen Gesandten Morosini, und seines Collegen, war nicht weni-

weniger merkwürdig — der eine hatte blos die Ehre, von dem Grand Hotelier bewirthet zu werden.

So war nicht Sieur Dubois in dem alten Antwerp Castle, ein ehrlicher rechtschaffener Schweizer — der die Welt gesehen hatte, und sie auch schätzte — der alle Ankommende ausforschte, und sein Interesse nicht seiner Narrheit aufopferte — indem er sein eigen französisches Sprüchwort gebrauchte: l'Oiseau en main, a deux en l'air.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Welches mit einem medicinischen Falle anfängt.

Ein medicinischer Fall! — Wie! Herr Coriat Junior? — Das fehlte noch, daß sie sich endlich in die Liste der Pillendreher und Tropfenmischer einschreiben lassen? — eine unver-

unverschämte Zunft! — die Sie vorhero zu verachten schienen. (*)

Und Sie thun noch — als wenn wir nicht zu einem Grade der Vortrefflichkeit gelangen könnten, mein Freund, auf alle Fälle lasset uns frey von Quackerey seyn.

Ich begreiffe wohl, daß ein Mensch zuweilen unschuldig sprechen, und auch wohl über die Medicin schreiben kann, ohne daß er sich für einen Adepten ausgiebt: — und ist es dann was Ungewöhnliches in unsern Zeiten, daß Schriftsteller über etwas schreiben, was sie nicht verstehen?

Wein, von dem Himmel geschenkt, das Herz des Menschen zu erfreuen! — in Sorgen zu trösten, die Quaalen zu lindern, die Hoffnung zu erwecken, zur Liebe zu ermuntern, das Unglück zu vergelten, alte Freundschaft wiederzubringen, vom Zanke zu befreyen, und erneuerte Freundschaft zu versiegeln.

Die

(*) Siehe ersten Theil, neun und zwanzigstes Kapitel.

Die beste, heilende, und dankbarste Arzeney unter allen!

Der Rosendoctor! welcher uns gebietet, jetzo zu leben, über das vergangene zu lachen, und nicht an dem Genusse des folgenden zu zweifeln.

Der einzige Arzt, der uns glückliche Tage und Nächte von Jahr zu Jahr verspricht.

Rauben geschäfftige Sorgen dir den Frieden? oder trocknet Unglück deine Lebensgeister aus? — hat krebsartige Verleumdung dein Herz angegriffen, oder mannigfaltige Sorgen deinen Rest verdorben?

Hat eine schläfrige Unempfindlichkeit deine thätigen Kräfte unterdrücket, oder die unnütze Wuth die Nerven geschwächet? —

Liebet die hoffnungslose Liebe die Quaal, oder die grünäugigte Eifersucht die Zerstreuung, oder bemeistert dich die blose Furcht? — so sende nach dem Rosendoctor! —

Aber, es scheint, daß es einige seltsame Complexionen giebt, welche die balsamische Süssig-

Süssigkeit nicht ertragen: — die erquickende Herzstärkung — das allgemeine Gegengift wider die das Leben umgebende Uebel, solcher Uebel, welche unter die schlimmsten können gezählet werden, und welches einem Uebel zwar widerstehen sollte, allein vielmehr ihr tödtliches Gift wird.

Ein Officier von der holländischen Reuterey nahm Theil an unserm ersten Abendessen in Utrecht: — ein so mässiger Reisender, als ich selbst — aber kein holländischer Herr, sage ich Ihnen: — Nein — Er war aus Sachsen-Gotha — und hatte die besondere Ehre, wie er mir sagte, der Pathe ihr. R. H. des P. D. von W. zu seyn.

Ich bemerkte, daß er bey der Mahlzeit, und nach der Mahlzeit, sehr wenig Wasser trank; und so wenig Wein, daß ich muthmassete, (da er sich hierdurch von den Unsrigen sehr unterschied,) daß er vom geringen Stande seyn müsse.

Guterzogene Reisende sind, wie ich bemerket habe, in Bemerkung der Fehler, auch

sogar in einem Wirthshause, sehr behutsam. — Es entspricht selten dem Vorsatze, sie zu verwirren, und die Ruhe des Hauses zu stören.

Man muß glauben, daß die Leute, um ihres Vortheils willen, das Beste aufsetzen werden, das sie euch vorsetzen — in welchem Falle keine Hülfe ist: — so, daß, wenn es euch nicht gefällt — so verfahret ordentlich — und hoffet, daß ihr künftig etwas Bessers antreffen werdet.

Ich kann mich nicht enthalten, ihm unsern Wein anzubieten, welcher ein guter Claret war.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, sagte der Officier, — aber der Wein ist sehr gut, und so, wie ich ihn gewöhnlich trinke."

„Wenige Leute, welche Wein lieben, wie ich — besonders von meinem Stande, gebrauchen ihn so sparsam: — aber das ist nothwendig."

Ohne weitere Ceremonie, oder, ohne daß ich ihn bath, (da er ein wohlerzogener Mann war,

war, würde er nicht meine Neugierde rege gemacht haben, ohne sie zu stillen,) fuhr er fort.

„Sie werden sich wundern, Sir, zu hören, was für besondere Würkung der Wein auf meine besondere Leibesconstitution macht. — Ein oder zwey Gläser kann ich mit dem grössesten Vergnügen trinken; aber nicht ohne daß ich seine Kraft fühle — was ich nun getrunken habe (nicht einen Gulden werth,) gehet mir jetzo, wie gewöhnlich, unmerklich durch die Adern! — Würde ich die Dose verdoppeln, würde die Würkung davon uns beyde allarmiren! — aber, ehe ich mein Nösel ausgeleeret habe, so weiß ich gewiß, daß sie zweifelhaft seyn würden, ob sie mir zum Beystande herbeyeilen, oder das Zimmer verlassen sollten."

„Einige meiner Cameraden haben mich dann und wann über meine Schwachheit ausgelachet (wenn man es so nennen kann,) — und glaubten, es käme mehr von einem Humör, als von körperlicher Gewohnheit, her."

Um sie von dem Gegentheile zu überzeugen, habe ich zuweilen mein Maaß über-

schritten — Die Folge hiervon war, daß mir plötzlich Blut aus Nase und Munde stürzte — eine Ohnmacht erfolgte — aus welcher ich mit Mühe konnte herausgebracht werden! — so, daß keiner mehr Verlangen trug, einen zweyten Versuch zu machen.

Ausser solchem Zufalle geniesset keiner eine bessere Gesundheit, oder ist weniger der Ohnmacht unterworfen, selbst bey einem grossen Blutvergiessen, (wie ich oft in einer Bataille gehabt,) als ich.

Verschiedene Herren von der Facultät sind neugierig gewesen, meine besondere Krisin zu studiren — aber ich habe noch keinen angetroffen, der zu ihrem und meinem Vergnügen dieselbe hätte auflösen können.

Da ich eine ziemliche Zeit reise, so fähret mein Diener gut dabey: — Er ist nicht allein schuldig, mir aufzuwarten, sondern hat auch die schwere Arbeit, meinen Wein auszutrinken — dawider er doch, wie ich hoffe, nichts einzuwenden hat.

Wasser ist mein Hauptgetränke — weder Bier, noch Brandtewein, rühre ich jemals

mals an: — ob ich gleich, wie sie sehen, ein grosser Schmaucher bin.

Morgen muß ich zeitig aufstehen, da ich nach Gröningen reisen will —

Und meine Ungedult, zu erfahren, ob die Königinn glücklich angekommen, erlaubet mir nicht, länger bey ihnen zu seyn.

Gute Nacht! — und — gute Nacht!

****

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Der Reisende trifft unvermuthet eine alte Bekandtschaft bey dem Tische d'Hoste an.

Monsieur! schrie mein neuer Wirth — und noch mehr schrie er, (da ich sein erstes Ruffen nicht zu bemerken schien,) — „Monsieur! sagte er, (indem er mir, von der Küchenthüre den langen Gang herunter bis

an die Oude Gracht nachschrie,) — wir werden gleich um zwey Uhr speisen.

Sehr gut! Myn Heer! sagte ich, so laut ich konnte,— und wiederholte das Compliment.

Da ich meine Prinzessinn aufstehen sehen; und ihr wünschte — aus dem Innersten meines Herzens, mehr Glückseligkeit, als gemeiniglich gekrönten Häuptern zu Theil wird, aufrichtig wünschte — Ich fieng an, ein wenig stille zu stehen, und mich zu besinnen, daß ich jetzo in Utrecht, in der Hauptstadt der Provinz dieses Namens, war — und ich mußte sie für eine feine alte Stadt halten — voll von Einwohnern — und auch von einigen Christen, wovon ich das Gegentheil glaubte.

Da ich eine geraume Zeit unvermerkt fortwanderte — es giebt überdem viele Wege, die Zeit zu vertreiben: — Die Mittagsstunde kam heran, ehe ich es gewahr wurde; und ich glaubte, daß es unhöflich wäre, die Gesellschaft warten zu lassen.

Es war mir angenehm, bey meiner Rückkunft keine Seele in dem Speisezimmer, ausgenom-

genommen den armen Peter, zu finden; der noch nicht einmal den Tisch gedeckt hatte.

Bey mir war also ein Gesellschafter — und neben diesem Gesellschafter ein Buch: — Ich nahm also ein Buch aus meiner Tasche, (mit einem oder andern Buche versahe ich mich im Falle der Noth — denn wir können eben so wenig für unsern Humör gut sagen, als wir die Humörs eines andern Narren vorhersehen können,) — und fieng an, zu lesen.

Ich hatte nicht mehr gelesen, als ich von dem Anfange dieses Kapitels an jetzo geschrieben hatte, als zwey Herren ins Zimmer traten, welche miteinander französisch sprachen. — Ich sahe nicht von meinem Buche. — Sie setzten sich nieder: — als einer von ihnen, der bisher nicht gesprochen hatte, das Stillschweigen unterbrach.

Auf einmal war ich ganz bestürzt! — Die Stimme, ob sie sich gleich in einer fremden Sprache hören ließ, war mir so bekandt, als meine eigene! —

Ich hatte kaum aufgesehen — dann aber vergiengen mir die Kräfte. — Meine Augen waren nicht mehr in meiner Gewalt! — sie waren auf mein Buch in der Hand geheftet, ob sie gleich für die Materie in demselben blind worden.

Die Stimme war mir so bekandt, als meine eigene. — Die Stimme, ich besinne mich noch, zog auf einmal die Aufmerksamkeit der Menge an sich: — Der Sprecher, ehemals von seinen Freunden geschätzet, von seinen Verwandten geliebt, von seinen Obern geliebkoset: — lebet nun von den ersten vernachlässiget, von den zweyten verabsäumet, von den letzten verachtet! — Ach! wie gefallen!

Aber diejenigen, welche sich nie selbst fühlen, haben selten Mitleiden mit dem gefallenen Zustande anderer.

Doch ich kann mich irren, dachte ich — denn jetzo, da ich anfange, meine verwirrten Sinnen zu sammeln, so besinne ich mich, daß ich gehöret habe, er sey todt! — ja, noch

mehr

mehr zur triumphirenden Freude seiner Freunde, daß er elenderweise starb.

Es ist nichts daran gelegen, wie er starb! — Ihr Triumph konnte ihm blos Friede, lange dauernden, unaufhörlichen Frieden, schaffen!

Was ist Leben, wenn der gute Ruhm verlohren ist? — eine immerwährende Krankheit, und ein langsamer Tod!

Jetzo hatte ich mich so sehr erholet, daß ich im Stande war, einen flüchtigen Blick auf ihn zu werfen, und sahe, daß er es selbst war — doch konnte es kein anderer seyn: — ich sahe ihn bey dem ersten Blicke — aber nicht so, wie ich ihn ehemals gesehen hatte; und erkannte ihn durch die Verkleidung, die er trug.

Da wünschte ich mir herzlich, anderswo zu seyn! — zu Rom! zu York! oder zu Jericho! — oder, wenn ich mir einen Ort aussuchen dürfte, in meinem Lieblingsorte Antwerpen.

Da ist etwas unaussprechlich Fürchterliches für zärtliche Herzen, wenn man sich das

unglückliche Schicksal unserer Mitmenschen erinnern muß, wenn der leidende Theil vor uns ist! — Man kann wohl sagen, es reisset alte Wunden auf, — macht neue bluten! — durchdringet das kranke Herz! — Bey diesen besondern Umständen werden wir finden, daß es unvermeidlich war: — und wäre es mir nicht wiederfahren, (ich traue es dem Leser zu,) so würde keiner eine solche bejammernswürdige Zusammenkunft so bald, als ich selbst, vermieden haben.

Ich suche die glückliche Stille und ruhige Zufriedenheit so sehr für meine Mitmenschen, als für mich: — wenn sie sie haben, so muß ich doch Theil, wiewohl vielleicht einen geringen Theil, daran haben — doch will ich einigen Antheil haben, da sie dieselben genieſſen.

So lange diese Ueberredung fortdauert, so werdet ihr mich ärmer machen, als es dem Himmel gefallen wird, mich zu machen.

Allein, wie sollen wir es in dem Falle machen, wo es ein Jammer ist, Tadel in der Achtung Tausender zu verdienen.

Ich

Ich kenne keinen solchen Fall — tadelt, so viel ihr wollet, ich will Mitleiden haben: — Dieses himmlische Principium ist mir gegeben, und ich will ihm freywillig nachhängen, wo ich einen Gegenstand antreffe.

Das ist recht: — wenn ihr einen verdienten Gegenstand antreffet — ich sage nicht einen verdienten. — Ich will euch euern kleinen Theil des Verdienten lassen, bis ihr zu spät von dem Mangel desselben gegen euch selbst überzeuget seyd. — So lange menschliches Elend, menschliche Schwachheit, und menschliche Thorheit, in allen ihren unendlichen Abwechselungen, dauert, — so soll mein Mitleiden, glaube ich, nie erschöpfet werden.

Da wir uns so von ohngefehr bey Tische setzten, trug es sich zu, daß wir gegeneinander über sassen. — Unsere Augen begegneten sich sogleich! — Guter Gott! was ist das?

„Gott! Sir — sind Sie es? — und die junge Lady, ihre Tochter? —

Ich sehe, Sir, daß Sie es sind. —

„Es

„Es wird mir ein grosses Vergnügen machen, Ihnen alles Sehenswürdige in dieser Hauptstadt sehen zu lassen. Ich lebe hier lange, und bin in dem Orte bekandt.“

Es thut mir leid, daß Sie ihn so gut kennen.

„Ich wohne jetzo zu Amsterdam, wo ich hoffe, das Vergnügen zu haben, Sie zu sehen — Die Ankunft der Königinn brachte mich hieher, eine Bittschrift zu übergeben. Der Graf De — einer der vornehmsten Männer der Staaten, präsentirte mich Seiner Majestät — und mit einem Zeugnisse meiner Aufführung, seitdem ich hier im Lande gewesen bin; unterschrieben von dem, und dem Lord, unterzeichnet von dem, und bestätiget von einem andern, u. s. w.“

O Himmel! was vor Mühe kostet es, einen verlohrnen Character wieder zu erlangen, oder einen neuen zu erhalten! — Es ist also das Beste, ihn so gut zu erhalten, so lange wir können; geschähe es auch nur um der Unruhe willen, welche es kostet, einen hinfälligen Character in erträglichen Umständen zu erhalten.

* *

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Gegenstand wird fortgesetzt.

In einer unglücklichen Stunde verlohr ich! —

Sie dürfen mir nicht sagen, was — ihr Verlust gehet mir zu Herzen: — aber sagen Sie mir, im Namen der Narrheit! Was konnten Sie hoffen, zu gewinnen?

„Ich weiß nicht.“

Was wagten Sie all ihren Ruhm, Glück, Freunde, den Beyfall der Welt, und was mehr werth ist, als Millionen von diesem: Tausend einstimmige Zeugnisse! — alles auf einem löcherigten Boden, ohne Hoffnung, etwas wieder zu erlangen? — Das wäre ungereimt, es zu glauben!

„Ich glaubte, Gutes zu thun, wenn ich das eckelhafte Uebel entdeckte: — Ich glaubte, daß mein Character, seitdem ich die

Mittel

Mittel in Händen hatte, nicht weniger von mir verlangte."

Ich hatte geschworen, daß Sir an nichts weniger gedacht!

„Meine Freunde besassen mich."

Das waren wohl Thoren.

„In einem jeden andern christlichen Lande hätte man meine Aufführung gebilliget — ich hätte mich dessen gerühmet, was ich gethan hatte."

In den meisten andern christlichen Ländern sind die Kirche, und der Staat, zwo verschiedene Mächte — aber zur Sache — was war ihre Hoffnung? — Sehr eigennützig ohne Zweifel? — gegenwärtige Belohnung, und künftige Erwartungen! — ein schwerer Beutel, hoffentlich, unmittelbare Lasten zu erleichtern; das Versprechen der Vacanzen; ohne weiter an etwas zu denken, wenn es nur wichtig wäre. — Vielleicht ein Bischoffshuth — wenigstens ein Pastorat. — Grosse Versuchung für einen

Mann,

Mann, seine Ehre in die Schanze zu schlagen, und sein Gewissen zu verscherzen! — Das waren wohl, wie ich gewiß glaube, die goldenen Thränen, die Sie hatten; und blos zu ihrem Unglücke sind sie aufgeweckt.

Sehen Sie jetzo verbannet, vernachlässiget, verachtet! — das gewöhnliche Schicksal derer, die sich in fremde Händel mischen.

„Beförderung ist das Bestreben eines jeden Menschen.“ —

Wahrlich: — aber, ehe er noch versucht, herauf zu steigen, wäre es wohl gut, zu sehen, ob der Weg zu seinen hohen Hoffnungen helle sey — Erinnern Sie sich, daß wir nicht zu edlen Vorsatzen gelangen können, als von edlen Endzwecken; noch anständige Bedienungen erwerben, als durch wahre Verdienste — Untersuchet das Herz, den Kopf, Hände und Füsse — diese müssen rein, stark, unbesudelt, fest seyn!

Ohne

Ohne solche Vorsicht wird die scheinbare festgesetzte Leiter zu dem hohen Ruhme die rollende Klapper einer beständigen Schande werden.

E N D E

des dritten und letzten Theils.

Wittenberg,
mit Tzschiedrichischen Schriften.

y, das ich bauen woll=
meingeschränkte Aus=

daß mein Buchhänd=
er kleiner Mann ist,
in einer weit wichti=
l werth ist, mir oft in
, daß es angienge,

eynungen des Schrift=
nd seines Buchhänd=
des Himmels willen!
ehr verlangen?

ehen aber in dem Ver=
ch sind, wenigstens in
Werke; und Freun=
eyisch sind, verdienen
Freunde: — Von
ekandt, daß sie, in An=
nd Compilatoren, sehr
e Presse nicht täglich
Gehirns, zum Verder=
te, und des Papiers,
Solche schäckigte übel=
den, wie ich fürchte, im

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1713966441/phys_0197
DFG